

# Riesaer Tageblatt

Dienstzeit  
Tageblatt Riesa.  
Samstag Nr. 20.  
Beilage Nr. 2.

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Das Riesaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Staatsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptamts Meißen befördertes Blatt.

Vorstandort:  
Dresden 1880  
Girokonto:  
Riesa Nr. 52.

Nr. 199.

Sonnabend, 25. August 1928, abends.

81. Jhd.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7,5 Uhr mit Ausnahme der Sonne und Feiertage. Beigabezeit, gegen Vorzugszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Aufschluss für die Räume und Witterungsänderungen, Schätzungen der Höhe und Materialien zu behalten wie uns das Recht der Preisreihung und Nachforderung vor. Anzeigen bis 10 Uhr werden, 2 min. hohe Grundzeit (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 80 min breite Zeitung 100 Gold-Pfennige; zeitungsbereit und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Feste Tarife. Zeitungen ab "am 12". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstige irgendwelche Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Vertriebsbetriebs — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Abzug oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreis. Redaktion: L. B.: G. Zeitgräber, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittrich, Riesa.

## Genf und Paris.

Von unserem Berliner Vertreter.

Chamberlain ist frank geworden und will der Unterzeichnung des Kelloggvertrages in Paris fernbleiben. Vielleicht wäre es ihm möglich gewesen, zu diesem Staatsakt zu erscheinen, wenn er auch, was angegeben werden muss, frank ist. Seine Krankheit ist jedoch nicht der Art, dass sie unbedingt von der Pariser Seite abraten lässt. Stresemann wird der nächsten Völkerbundstagung in Genf fernbleiben. Auch wegen Krankheit. Man könnte auch bei ihm die Gelegenheit sehen. Aber die Erkrankung Stresemanns hätte sicherlich auch zu einer Abfahrt nach Paris führen können, wenn es politisch nötig gewesen wäre. Stresemann selbst wollte jedoch dem Kelloggvertrag in Paris beitreten, deshalb wurde die tatsächliche Krankheit nicht zu einer politischen gemacht. Wenn nun aus Unrat der Berater des Außenministers der nächsten Völkerbundstagung fernbleibt, so muss man zunächst untersuchen, ob diese Sitzung so wichtig und bedeutungsvoll sein wird, dass das Fernbleiben des deutschen Außenministers irgendeinen Eindruck hinterlassen würde. Über was im September in Genf beraten wird, kann ebenso gut Staatssekretär Dr. von Schubert vertreten. Dazu ist die Unwissenheit Stresemanns nicht notwendig. Folglich ist es ganz ausgeschlossen, dass politische Motive den Beschluss oder den Rat der Berater bestimmt haben. Stresemann braucht Schonung, die Arbeiten in Genf treffen jedoch so an, dass sie für einen Beforwaleseanten eine Anstrengung bedeuten müssen. Wenn Stresemann der ganzen letzten Entwicklung der Außenpolitik ausweichen wollte, hätte er mehr als Chamberlain Grund gefunden, seine Krankheit vorauszusehen und auf die Pariser Seite zu verzichten. Stresemann aber, obwohl wir wissen, die Berater auch von der Pariser Seite abtreten, selbst keine Schwäche feststellen wollen und das deutsche Interesse, das mit seiner Reise nach Paris verbunden ist, obenan gestellt.

Nun hat man große Hoffnungen auf die Verhandlungen mit Paris gesetzt. In den Hoffnungsscheen fällt jetzt bereits ein Trüpfchen Wermut, denn das englisch-französische Flottenabkommen ist von allen Staaten, besonders von Amerika, überbietet und vielleicht gerade deshalb, weil dieses Seeabtätigungsabkommen ohne die Beteiligung Amerikas abgeschlossen wurde und selbst die interessiertesten Mächte bisher über den Wortlaut im Umfang gehaftet worden sind. Nicht umsonst hat Kellogg seine Reise nach London aufgegeben, wenn er auch Journalisten gegenüber den Grund nicht angab, so zweifelt niemand daran, dass das anglo-französische Abkommen die Ursache seiner Verstimmung ist. Dieses Abkommen ist gerade, da der Kelloggvertrag unterzeichnet werden soll, abgeschlossen, wird vielfach als die erste Umgebung des Kelloggvertrages angesehen. Und man sagt vielleicht auch nicht mit Unrecht, dass die Abwesenheit Chamberlains von Paris nicht Krankheit, sondern das Seeabtätigungsabkommen als Ursache hat.

Für uns bleibt zunächst festzustellen, dass in der Weltpolitik eine Wendung eingetreten ist, und zwar eine Wissensumstellung zwischen Amerika und England, zwischen den beiden Mächten, die in den letzten Jahren außerordentlich eng und freundlich zusammen arbeiteten. Was die englische Politik zu dieser Wendung bewogen hat, weiß man im Augenblick noch nicht, die Ziele müssen noch in der Zukunft liegen. Die englische Politik arbeitet ja immer auf weite Sicht. Uns berichtet diese englisch-amerikanische Differenz wenig, wie und das anglo-französische Seeabtätigungsabkommen vollständig desinteressiert findet. Wir haben aber von diesen Vorgängen Kenntnis zu nehmen, da sie gerade die jetzt folgenden Konferenzen und Ministerbesprechungen stark beeinflussen werden und die bisher friedliche und verständige Stimmung, die man in Genf fand, stark vereintzt. So die Lage beurteilt wird die Reise Stresemanns nach Paris, der man gute Aussichten stellt, heute bereits als wenig aussichtreich angesehen. Zu großen Hoffnungen darf man deshalb aus dem Ergebnis der bevorstehenden Pariser Zusammenkünfte nicht fehlen.

## Die Gefahren des Reichsdefizits.

In parlamentarischen Kreisen hat die Nachricht, dass die Erträge der Steuern im laufenden Staatsjahr um etwa 240 Millionen gegenüber dem Voranschlag zurückbleiben werden, große Besorgnis hervorgerufen. Reichsfinanzminister Dr. Olfertding ist daher aufgefordert worden, in türkisfarter Färbung der Hessenländlichkeit eine genaue Ausführung zu geben. Von unterrichteter Seite des Reichsfinanzministers wird übrigens betont, dass die in der Presse verbreiteten Berichte nicht ganz mit der wirtschaftlichen Sachlage übereinstimmen, und dass es notwendig wäre, die Auflösungen des Reichsfinanzministers abzuwarten. Allerdings wird im kommenden Staatsjahr durch die weiteren Anforderungen des Hausesplaneten eine lebhafte Überprüfung der Finanzlage des Reiches notwendig werden, so dass noch möglichst vor dem Wiedergang zum Reichstag eine Klärung herbeigeführt werden muss, um den Parteien die Sicherheit zu geben, dass das Reich nicht in eine neue wirtschaftswirtschaft hineingetrieben werden wird. Wie wir hörten erfahren, werden demnächst die Verhandlungen zwischen dem Reichsfinanzminister und dem Repräsentanten des Reichs-Wirtschaftsministeriums stattfinden.

## Paris im Zeichen des Kellogg-Boltes.

### Erläuterungen Kelloggs zum Antikriegspakt.

Paris. Ein Vertreter des "Main" hatte eine Unterredung mit Staatssekretär Kellogg. Auf eine Frage des Journalisten erklärte dieser, er habe in die Hände schriftlich den Ausdruck gebracht, "dass der Antikriegspakt dazu bestimmt ist, den Ausbruch eines Krieges schwieriger zu gestalten". Diese Wendung enthalte eine Hoffnung, die jeder kenne, und von der man auch nicht behaupten könne, dass ihre Realisierung nicht möglich sei. Er habe die entsprechende Übersetzung, doch durch die Unterzeichnung des Vertrags alle moralischen Kräfte, die in der Welt gegen den Krieg arbeiten, gesammelt und gefüllt werden. Auf eine weitere Frage des Journalisten wies Kellogg darauf hin, dass es erforderlich praktischer Art empfohlen hätte, die Zahl der Unterschriften zu verdoppeln. Man hätte die Unterschriften des Staates nicht veranlassen können, dieartig über den Entwurf zu verhandeln und Einwendungen zu erheben. Wohl hätte es gefüllt, wenn man mit 50 Ländern hätte verhandeln wollen? Es sollte daher am besten auch mit denen zu unterzeichnen, die es völlig einkaufen, und dann die anderen anzufordern. Er hoffe, dass die anderen ihre Unterschrift geben werden. Eine Freude an seinem Werk würde nicht vollständig sein, wenn die Unterschrift eines großen Landes fehlen würde.

### Die Einladungen zum Beitritt zum Kellogg-Pakt.

Im Bekanntmachungskreis der Deutschen Botschaft Washington: Innerhalb 48 Stunden nach erfolgter Unterzeichnung des Kelloggvertrages in Paris werden die diplomatischen Vertreter der Vereinigten Staaten den Auswärtigen Amtmann der Länder, die an der Pariser Unterzeichnung nicht teilnehmen, eine Widerrufsbestellung überreichen, und sie öffentlich von der Unterzeichnung des Vertrages in Kenntnis sezen. Gleichzeitig werden die diplomatischen Vertreter die Regierungen, bei denen sie akkreditiert sind, zum Beitritt einzuladen. Insgesamt werden 47 Länder eine derartige Einladung erhalten. Russland wird nicht durch die amerikanische Regierung, sondern vorausichtlich durch die französische Regierung aufgefordert werden, dem Pakt beizutreten.

### Paris fragt am Tag der Unterzeichnung des Antikriegspaktes.

Paris. Unabhängig der Unterzeichnung des Antikriegspaktes hat die französische Regierung angeordnet, dass die öffentlichen Gebäude in den französischen Provinzen geschlossen werden. Das Außenministerium wird die Verbrennung von allen an der Unterzeichnung beteiligten Mächten anordnen. Am Sonntag und Montag werden die öffentlichen Gebäude illuminiert. Die Regierung hofft die Hoffnung auf, dass

## Die Räumung.

Bu dem wieder einmal in Frankreich aufgehauschten allen Vorwurf, als ob Deutschland nach Tilsit die Regel habe schließen lassen und verfügt habe, Entschädigungsverhältnisse für die Räumung zu machen, bemerkte die "Germania": Wie man sich erinnert, hat Dr. Stresemann bereits anlässlich der letzten großen Kammertreffen Ordnung dieses Vorwurfs zurückgewiesen; waren es doch in Wahrheit die Franzosen, die bei der bald nach Tilsit eingehenden Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage das Interesse an der Kommerzialisierung der Obligationen verloren. Um solchen hat sich in den letzten drei Jahren die Lage grundlegend verschoben, und es kann gar keine Rede mehr davon sein, dass Deutschland heute nach der Räumung zahl, die in meinen Monaten ohnehin fällig ist und für die volle Räumung ein ähnliches Maßnahmen wie zu bemängeln gilt. Sehr bedauerlich ist es im Interesse einer deutsch-französischen Neueröffnung, dass es der französische Ministerrat für notwendig hielt, gleichsam Vorsichtsmahregeln für eine nicht mehr ganz zu vermeidende Räumungsbedrohung zu treffen, und dabei jene allgemein gehaltenen Ausführungen Ordnung zur Grundlage zu nehmen. Warum sollte die Abwesenheit Chamberlains in Paris und in Genf eine Räumungsvereinbarung unmöglich machen, über deren Voranzeichnungen man sich inzwischen doch auf beiden Seiten gleichermaßen klar geworden sein muss. Deutschland hat nicht die Absicht, Kellogg-Pakt und Räumungsfrage miteinander zu verbinden, aber eine ganze Diskussion sollte, was das Deutsche so leicht am Herzen liegt, wie auch ein Ministerrat nicht gut verhindern können. Deutschland will endlich klar leben, was man auf der Gegenseite verlangt und was es somit von der nächsten Zukunft erwarten darf.

### Reichskanzler Müller Führer der deutschen Völkerbundsdelegation.

Das Reichskabinett hat sich in seiner gestrigen Sitzung dahin entschieden, dass für den durch seinen Gesundheitszustand bedauerlicherweise noch behinderten Reichsminister des Auswärtigen des Reichskanzler selbst die Führung der Deutschen Delegation für die diesjährige Völkerbundskonferenz in Genf übernehmen wird. Der Reichskanzler bestätigte zur Eröffnung der Bundesversammlung, die am 2. September konstituiert, in Genf einzutreten. Die

auch die Bevölkerung von Paris durch Beifragung des Präsidenten ihr Interesse an der Unterzeichnung befindet.

### Das Programm der Europareise Kelloggs.

Staatssekretär Kellogg hat gestern nachmittag Minister des Äußeren Orland einen Höflichkeitssbesuch abgestattet, den dieser alldie ernsthaft erwidert hat. Wie in der Umgebung des amerikanischen Staatssekretärs in Bekämpfung der früher bereits durch die Presse gegangenen Meldungen erklärt wird, erklärte Staatssekretär Kellogg den einzigen Zweck seines Pariser Aufenthaltes in der Verteilung und Verbreitung und nicht wie vor fest entschlossen, eine Befragung mit sonstigen internationalen Fragen zu vermeiden. Es wird für zweifelhaft gehalten, dass Kellogg von diesem Vorfall abweichen werde. Staatssekretär Kellogg bedenkt seine Anwesenheit in Europa lediglich noch zur Erwiderung des Besuches des Präsidenten des Freiheitsstaates an denungen und wird sich zu diesem Zweck am Mittwoch in die Halle an Bord des amerikanischen Kreuzers Detroit direkt nach Dublin begeben.

### Amerikanisches Memorandum zur Flottenstärkefrage.

Die Zeitung "World Affairs" will erfahren haben, dass Kellogg ein von Präsident Coolidge und dem Chef des Admiralsstabes Hughes ausgearbeitetes Memorandum mit auf die Reise gegeben worden sei, in dem Amerikas Wünsche fordern hinsichtlich der Frage der Flottenstärke enthalten sein sollen. Kellogg habe Auftrag, dieses Memorandum der englischen und französischen Regierung zu unterbreiten.

### Eine Erklärung der Vereinigten Vaterländischen Verbände Deutschlands.

Die Vereinigten Vaterländischen Verbände Deutschlands erlassen folgende Erklärung zum Friedensschluss: „Die nationalen Deutschen sind viel friedliebender als die meisten ausländischen Staatsmänner, die jetzt den Friedensschluss unterschreiben wollen. Wir erklären es aber für widerlich, auf dem Papier einen neuen Friedenspakt zu schließen, ohne zugleich die Kriegsdurchlöcher zu beseitigen. Wir verlangen deshalb als Voraussetzung für einen Daueraufstand nicht nur Stärkung des Heimatlandes und Aufhebung des Dawesplan, sondern auch Wiederherstellung der deutschen Grenzen und Rückgabe unserer Kolonien, als Bedenksnotwendigkeit unseres Volkes, dass sonst zur Verteilung getrieben werden muss.“

Der heutige Kabinettsbeschluss wird von dem Verlust der Tagung abhängen.

### Die deutsche Delegation für Genf.

Zu dem Kabinettsbeschluss über die Reise des Kabinettsfunklers nach Genf wird von den Blättern betont, dass der Kabinettsfunkler nur für die Vollversammlung des Völkerbundes die Führung des deutschen Delegations übernehmen werde. Für die vorher stattfindende Tagung des Rates werde dagegen, wie im Juni, der Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Dr. von Schubert, der Vorsitzender Deutschlands sein.

### Wort zur englisch-französischen Flottenverständigung.

New York. World bringt innerhalb des Zeitraumes von drei Tagen bereits den dritten idiotischen Beitrag gegen die Geheimnisdeklaration der britischen Regierung in der Frage der englisch-französischen Flottenverständigung und weist darauf hin, dass der Weltkrieg zum großen Teil durch die Geheimnisdeklaration Englands und Frankreichs über ihre damalige Entente Cordiale und Freundschaft überwunden sei. Jetzt werde der gleiche Argwohn in Berlin, Rom und Washington erzeugt und es sei daher hohe Zeit, dass man aus London und Paris bestreitende Erklärungen erhalten.

### Mahnungen der Belgrader Regierung gegen die Kroatische Bauernpartei.

Belgrad. Die Beschlüsse des Ministerrats, betreffend das Verfahren gegen die Kroatische Bauernpartei, werden heute bekannt. Danach wird das Strafverfahren gegen Matić eingeleitet, weil er den Kampf zur Durchführung des Gesetzes des heutigen Staates in seine Sektanteile organisiert und gegen das serbische Volk in ausländischen Blättern schwere Verleumdungen erhoben habe. Der Ministerrat ist noch nicht schlüssig geworden, ob das Verfahren auf Grund des Strafgesetzbuchs oder des Staatsvertrags eingeleitet werden soll. Der Ugramer Oberstaatsanwalt wurde zur Begutachtung dieser Frage nach Belgrad beordert. Der Beschluss des Ministerrats wurde einstimmig gefasst und, um ihm größeren Nachdruck zu geben, sind auch die auf Urlaub gewesenen Minister telegraphisch nach Belgrad beordert worden.

## Sonningsgedanken.

12. Sonntag nach Trinitatis.  
Ev. Matth. 11, 28: „Jesus sprach: Vernt von mir!“

Das rein geklammte Instrument.

Wer ein Musikinstrument spielt, muß auf seine Stimme halten, sonst hat er keine rechte Freude am Spiel und verdirbt sich sein Gehör.

Nun traut jeder, auch jeder Unmusikalische, ein feines Instrument in sich, das ebenso sorgfältig behandelt werden muß, wie ein Musikinstrument, daß in die Seele. Sie antwortet auf jede noch so leise Veränderung. Aber sie ist ein Instrument, das sich leicht verstummt. Der starke, reine kirchliche Grundakkord klingt nicht mehr so hell durch das Leben, der jener Ton gibt nicht mehr an, d. h. die Seele antwortet bei einer Veränderung etwa zur Übe, zur Unreinlichkeit nicht mit sofortigem entschiedenen Widerstand. Ach, wie hell und rein klang bei vielen das Instrument früher, in der Kindheit, in der Konfirmationszeit, und jetzt — man erkennt es gar nicht wieder!

Wie kann man da Abhilfe schaffen? Man muß das Instrument stimmen. Aber wie ist das möglich? Nun, ganz ähnlich wie bei einem Musikinstrument. Dieses wird nach einem Normalton und einem sich darauf bauenden Akkord gestimmt. Der Akkord, nach dem die Seele gestimmt werden muß, ist der starke kirchliche Grundakkord von Reinheit, Liebe, Glaube, Christiheit, der durch das Leben des Herrn Christus klingt. Da tönt der starke Klang der Liebe und Güte, da erklingt der tiefe Ton des Christus, der freudige Ton des Geborgenseins in Gott, da weht ein geheimnisvoller Klang aus ewigen Welten durch alle anderen Klänge. Man kann sich nicht fett daran hören.

Werne von ihm die reinen, vollen, welchen und mächtigen Klänge, dann wird Deine Seele wie die seine an klingen beginnen, und Du wirst Deine Freude daran haben und Gott und Menschen dazu.

## Sächsisches und Sächsisches.

Riesa, den 24. August 1928.

—\* Wettervorbericht für den 26. August. Mitteilung von der Sächs. Landeswetterstelle zu Dresden. Niedergehende Verschlechterung des Wetters. Weiterhin Bewölkungsnahme, starke Gewittertätigkeit, zeitweise Niederschläge, dann wieder rasche Besserung des Wetters. Sonntag nachmittag schön, wolzig bis heiter.

—\* Daten für den 26. und 27. August 1928. Sonnenuntergang 5,02 (5,04) Uhr. Sonnenuntergang 19,00 (18,58) Uhr. Mondaufgang 16,54 (17,42) Uhr. Monduntergang — (24,10) Uhr.

26. August:

1813: Sieg Blüchers über die Franzosen an der Rabbach.  
Theodor Rörner (geb. 1791) läuft bei Gadebusch.  
1828: Der Kulturbildhauer Otto Henne am Elben geb. (gest. 1914).  
1921: Der Politiker Matthias Erzberger auf dem Kniebiss ermordet (geb. 1875).  
Der Dichter Ludwig Thoma in Mottach gest. (geb. 1867).

27. August:

1576: Der italienische Maler Tizian in Venedig gest. (geb. 1477).  
1770: Der Philosoph Georg Wilhelm Friedrich Hegel in Stuttgart geb. (gest. 1831).  
1916: Kriegserklärung Italiens an Deutschland.

—\* Unser Riesaer Heimatmuseum ist an diesem Sonntag zum ersten Mal nach den Sommerferien und zwar nachmittags von 2—1/4 Uhr geöffnet.

—\* Verfassungssteier der Volksräte betr. Zu der gestern gebrachten Notiz wird uns mitgeteilt, daß die Freier leider nicht in vollem Umfang öffentlich sein kann, da die Bläse im Capitol dafür nicht ausreichen würden. Es können daher lediglich nur einige Bläse für den Schulbesuchsort, den Schulausschuss und die Presse freigehalten werden.

—\* Blasmusik. Der Bosanenchor Greba veranstaltet am morgigen Sonntag mittags 1/2 Uhr auf dem Friedrich-Ebert-Platz eine Blasmusik. Gedanken werden Kirchen-, Volks- und Vaterlandslieder.

—\* Parässingen. Auf das morgen Sonntag 10,30 Uhr von der Pestalozzischule veranstaltete Parässingen sei nochmals aufmerksam gemacht.

—\* Unsere Heimat. In der heute erscheinenden Nummer unserer Heimatblätter befindet sich außer dem Schluss von „Grauer“ ein Artikel aus der Feder von Konrad Baumann: „Nischen, die tausendjährige Stadt“. Die Abhandlung beansprucht im Hinblick auf die bevorstehende Tausendjahrfeier unserer Nachbarstadt allgemeinen Interesse. Außerdem sind einige kurze Notizen aus vergangenen Zeiten zu verzeichnen. — Sonderdruck auf besserem Papier werden wie bisher weiter abgegeben.

—\* Filmaufnahmen zum Damennettbewerb in Riesa. Im Capitol wird am Donnerstag, den 30. August in zwei Vorstellungen dem Publikum Gelegenheit geboten, ateliersmäßige Filmaufnahmen, filmtechnisches Schminken und Vorberichte, sowie einen Lampenpark von 500 Kerzenstärken zu sehen. Jeder Besucher kann einen Blick hinter die Kulissen des Filmwelt werfen und schauen, wie es in einem Filmstudio ausgeht. Filmregisseur Voermann vollendet seine Filmaufnahmen auf der Bühne. Das Publikum wird ebenfalls geführt. Zu dem Filmwettbewerb sind verschiedene Preise gestiftet worden. Als Künstler treten auf die Spieldramaturgen Rüdiger Damm-Berlin und die Rundfunkängerin Rüdiger Köhler. Außer dem Damennettbewerb findet eine Herbst-Modellschau statt, woran sich eine Anzahl Riesaer Firmen beteiligen. Auch die Bühnendarstellerinnen stellen Riesaer Firmen.

—\* Während des Marktes in Lorenzkirch vom 28. bis 31. August veranstaltet die Sächsisch-Böhmis. Dampfschiffahrt-Gesellschaft mehrere Sonder-Dampfschiffe nach Lorenzkirch. Die Schiffe verfahren ab Riesa wie folgt:

Täglich: 9,45, 11,00, 13,30, 15,45, 18,30;  
am Mittwoch: 6,30, 7,30;

am Mittwoch und Donnerstag: 8,30, 12,15

14,45, 18,30, 17,30, 19,15.

Die Schiffe landen unmittelbar am Marktplatz.

—\* Straßenfahrt. Wegen Munitionserrichtung auf dem früheren Truppenplatz Seifhain sind am Dienstag von 8—1 Uhr der Lager- und Gotha-Lichtenseer-Weg gesperrt.

—\* Sächsischer Lebenshaltungsindex. Nach der Berechnung des Statistischen Landesamts beträgt die sächsische Gesamtindustrie der Lebenshaltungskosten auf erweitertem Grundlage (Ernährung, Belebung, Wohnung, Bekleidung, Verkehr, Körperpflege, Reinigung usw.) im Durchschnitt des Monats August 1924. Sie ist demnach gegen die für den Monat Juli berechnete Indexzahl von 155,9 um 1 b. S. gestiegen. Im August 1924 betrug die Indexzahl 131,1; im August 1925 145,8, im August 1926 145,0, im August 1927 148,1.

—\* Wahrheitsverhöhung wahrscheinlich. Unter dieser Überschrift teilt der „S. B. C.“ mit: Wie wir hören, steht die Entscheidung des Reichsbahngerichts in dem von der Reichsregierung abgelehnten und ihm überwiesenen Tarifverhöhungsantrag der Reichsbahn-Gesellschaft bevor. Das Gericht scheint einstimmig zu der Auffassung gelangt zu sein, daß eine Tarifverhöhung nicht mehr zu umgehen ist. Dagegen ist es noch nicht sicher, ob der Tarifverhöhung in dem beantragten Umfang zugestimmt wird oder ob von dem aufzuhbringenden Betrag von 250 Millionen Reichsmark Abstriche gemacht werden. — Nach einem heute nachmittag vorliegenden Bunturkuss hat, wie das Nachrichtenbüro des Vds. hört, das von der deutschen Reichsbahn-Gesellschaft und dem Reichsverkehrsministerium angerufene Reichsbahngericht die Notwendigkeit der Erhöhung der Eisenbahntarife mit einer gewissen Begrenzung nach oben anerkannt. Zu diesem Beschlusshat der Reichsbahn-Gesetzgericht, der die Notwendigkeit einer Erhöhung der Eisenbahntarife anerkennt, erklärt die „Sächsische Zeitung“, daß die erhöhten Güter- und Personentarife ab 1. Oktober zu erwarten sind.

Im Güterverkehr soll nach den ursprünglichen Bildern der Reichsbahn-Gesellschaft eine Erhöhung von 10—11 v. H. eintreten, wobei allerdings die bisher ermäßigten Tarife für Lebensmittel usw. auch weiterhin beibehalten werden. Im Personenverkehr soll eine Tarifverhöhung, wenn irgend möglich, mit der Einführung des Zweiklassensystems, das heißt, des Überganges zu einer Polster- und Holzklasse verbunden werden. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, den Fahrplan zu ändern, weil das System der Eis- und beschleunigten Personenzüge nach den höheren Bildern der Reichsbahn-Gesellschaft eine starke Einschränkung erfahren soll.

—\* Glaser-Innung Großenhain-Riesa. Einen recht interessanten Auszug zur Belebung der Maschinenfabrik Torgau unternahm in der vergangenen Woche die Glaserinnung Großenhain-Riesa. Früh 7 Uhr trafen sich die teilnehmenden Mitglieder — Männer und Weiblein — auf dem Großenhainer Marktplatz.

Dort wartete ihrer schon der für solche Zwecke wohl geeignete Gesellschaftsautobus des Herrn Krebs. In fröhlicher Stimmung gings zunächst nach Riesa, wo die dortigen Mitglieder und drei Gäste im Empfang genommen wurden, und dann weiter über Torgau nach Belgern. Nach kurzer Rast (Belebung des Marktplatzes mit Rathaus und Roland) traf man dann gegen 11 Uhr in der alten Festungsstadt Torgau ein. Gleichzeitig wurde nach der an der Peripherie der Stadt gelegene Glasfabrik getrieben, wo die Teilnehmer von der Werksleitung begleitet wurden. Die Führung durch das Werk war für alle Teilnehmer äußerst interessant und lehrreich. Die Fabrik ist erst einige Jahre alt und bemerkenswert mit den neuesten Einrichtungen versehen, bei denen die Erfahrungen einer modernen Fabrikorganisation (Fleischerarbeit!) weitgehend angewendet wurden. Das Verfahren der Herstellung des sog. geogenen Mähdenglasses ist ebenso neuzeitlich und beruht darauf, daß das tetrapäckige Glas durch eine Öse aus Chamotte senkrecht nach oben „gezogen“ wird. Der sachkundige Führer, Herr Direktor Bräuniger, erläuterte jede Einrichtung und jeden Vorgang aufs beste und ermöglichte erst so ein volles Verständnis der Herstellungs-technik durch die interessierten Zuhörer. — Ein gemeinsames, von der Werksleitung geliehenes Mittagsmahl vereinigte alle Teilnehmer im Hotel „Goldenes Schiff“ zu einer frohen Stunde, die bei Rede und Gegenrede allzu rasch verging. Nach einem kurzen Spaziergang durch die Stadt (Belebung des alten Schlosses Hartenstein) ging es an den Aufbruch. Über Schönau, darüber am alten Schloß, durch Dahlen und seine Heide ging es auf herrlichen Waldwegen zunächst nach Orlas, wo Kaffeepause abgehalten wurde. Um 7 Uhr gelangte man wohlhabend in Riesa und um 8 Uhr in Großenhain an. Alles in allem: Eine Fahrt, die viel Lebhaftes bot, die aber auch in edler Geselligkeit und harmloser Fröhlichkeit die Innungsmitglieder näher zusammenbrachte. Und diese Freiheit: Handwerkliches Wissen und Können, Zusammenhalt und froher Lebensmut braucht das Handwerk in seinem schweren Existenzkampf heute mehr als je. Der Dank aber dafür, daß diese herrliche Fahrt zustande kam, gebührt vor allem dem geliebten Urheber derselben, dem alten, rüdigen Obermeister der Innung, Arno Mann, Raumtor.

(—rg.)

—\* Gewährung von Steuervergünstigungen. Im Anschluß an den Runderlass vom 7. 7. 1928 über Belebung von der Betriebsabgabe und unter Hinweis auf den Runderlass vom 17. 7. 1928 über den Erlass von Gerichtskosten bei einem bis zum 31. 12. 1928 gefälligen Rückkauf von Grundstücken, die in den Jahren 1922—1924 aus Gründen verhinderter Not verkauft worden sind, macht der Preußische Minister des Innern weiter darauf aufmerksam, daß der Reichsfinanzminister durch einen Erlass an die Präfekten der Landesfinanzämter vom 18. 7. 1928 für gleichlagernde Grundverwerfungsfälle die Gewährung von Steuervergünstigungen angeordnet hat.

—\* Schubert-Gedenktag der Mirag. Im Herbst dieses Jahres läuft sich zum 100. Mal der Todestag Schuberts, des großen Wiener Meisters. Die gesamte Musikkultur rüstet sich, diese Feier würdig zu begehen. Auch der Mitteldeutsche Sender, in dem es oft Schuberts wundervolle Harmonien erklingen, wird sich an dieser Feier beteiligen. Schon jetzt bereitet er darauf vor, indem er alle 2 Wochen an einem Abend Wienerischer Dichter in der Beritonung Schuberts bringt. Nachdem vor kurzem Schubertierteilungen Goethes geboten wurden, ist der 2. Abend am Montag, den 27. August, abends 20,15 Uhr, Schubert gewidmet.

—\* Regimentsvereine beim Falldorf-Rat. Am Anfang September findet in Wizna die 8. Wiedersehensfeier statt. Für Sonnabend, den 1. September, ist ein Festmessen um 19 Uhr in den Lannenjälen, für Sonntag, den 2. September, 19,30 Uhr eine Gebensfeier am Hörensmal, und für 17 Uhr ein Festball in den Lannenjälen vorgesehen.

—\* Schadensersatzansprüche gegen den Staat bei Pfändungen durch den Gerichtsvollzieher. Die Pfändung der im Gewahrsam des Schuldners befindlichen Sachen wird dadurch bewirkt, daß der Gerichtsvollzieher sie in Besitz nimmt. Das Gesetz fordert, daß der Gerichtsvollzieher, um wirklich zu pfänden, sich eine die Verhängungsmacht des Schuldners ausreichende tatsächliche Gewalt über die Sachen des Schuldners verschaffen muß. Selbst wenn er diese im Gewahrsam des Schuldners beläßt, muß er sie zunächst in seinen unmittelbaren Besitz bringen; die Verhängung ist nur eine Wiedereinräumung des Besitzes an den Schuldner. Danach genügt es nicht, wenn der Gerichtsvollzieher die Sachen etwa in einem Zimmer einschließt, das von einer andern, nicht „geschlossenen“ Tür noch betreten werden kann. Selbst wenn diese zweite Tür zur Seite der Pfändung verschlossen war und der Schluß verloren gegangen ist, ergibt sich nicht die

Voraussetzung für eine wirkliche Pfändung. Das wäre vielmehr eine mangelhafte Pfändung, die eine Verletzung der Handels-erwerbsfähigkeit würde. In einem solchen Falle würde ein Schadensersatzanspruch gegen den Staat entstehen.

—\* Auf dem Radfahret! Der Verband Sächsischer Automobilisten e. V. Dresden hat an das Ministerium des Innern eine Eingabe gerichtet, in der die Bitten ausgeschlagen werden, die Radfahrer zu veranlassen, aufnahmlos am hinteren Ende des Rades ein sogenanntes „Rabenauge“ zu führen. In den letzten Monaten haben sich die Unfälle gehäuft, die darauf zurückzuführen sind, daß Radfahrer, die nur mit schwacher Bedeutung nach vorne fahren, wegen Angesichts der Eisenbahntarife mit einer gewissen Begrenzung nach oben anerkannt. Zu diesem Beschlusshat der Reichsbahn-Gesetzgericht, der die Notwendigkeit einer Erhöhung der Eisenbahntarife anerkennt, erklärt die „Sächsische Zeitung“, daß die erhöhten Güter- und Personentarife ab 1. Oktober zu erwarten sind.

—\* Wichtig für Auslandsdeutsche. Auf Grund des Kriegsabfindungsvertrages vom 30. März 1928 beginnen jetzt die Berauszahlungen an die Auslandsdeutschen, Verdrängten und Vertriebenen; es werden auch die Entlastungen im Reichsschuldbuch vorgenommen. Bei der Steuernahm der vorliegenden Entlastungsanträge wird deren Erledigung mehrere Jahre in Anspruch nehmen, ganz besonders in Anbetracht der schon oft öffentlich als zu langsam gerichteten Arbeitsteilung des Reichsabfindungsamtes. Die in den Kreisen der Geflüchteten darüber lautverbreiteten Klagen erhalten noch dadurch eine Verstärkung, daß selbst die Empfänger der roten Taxe-Auszahlungsscheine wochenlang auf Auszahlung des Gelbes warten müssen. Für alle Geflüchteten wird es deshalb von Interesse sein zu erfahren, daß der Interessenschutzverband der Reichsabfindungsabfüllungen in Berlin W. Hohenstaufenstraße 28, fast unbeschränkte Mittel zur Verfügung stellt, erhalten hat, mit denen er die sofortige Bereinigung dieser vom S. B. C. aufgestellten Scheine vornehmen kann. Die gleiche Organisation kommt übrigens alle Auslandsdeutschen und Vertriebenen, die eingetragene Schulbuchforderungen mit hohen Verlusten zu verlieren. Es ist jederzeit eine hohe Beliebung solcher Reichsschulbuchforderungen ohne Verlust zu erreichen, wodurch die genannte Organisation jedem Interessenten kostenlose Auskunft erteilt.

—\* Arbeitslosenunterstützung für „Arbeitslose blinden“. Um über die Frage der Arbeitslosenunterstützung für „Friedensblinde“ klarzustellen, hat der Verband der deutschen Blindenanstalten und Fürsorgevereine eine Neuerung des Reichsarbeiterschutzes erwartet. Danach hat ein Blinder auf Grund des S. B. C. vom 16. Juli 1927 § 89 Abs. 1, 2 und § 87, 88 Abs. 1, sowohl er in einer freien- oder angestellten Verdienststätigkeit beschäftigt, als auch in einer freien- oder angestellten Verdienststätigkeit gestanden und die Unwirtschaftlichkeit sowie die sonstigen Voraussetzungen erfüllt hat, Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung nach den besonderen Bestimmungen des § 88 Abs. 3. Die Neuerung des Reichsarbeiterschutzes geht dahin, daß die Frage, ob ein Blinder als arbeitsfähig im Sinne des § 87 nach § 88 Abs. 1 anzusehen ist, in vielen Fällen zu bejahen sein wird.

—\* Die Aussicht für die Rebbuhn- und Falanenjagd. Aus Jagdberichten wird uns geschrieben: In dieser Zeit beginnt die Rebbuhnjagd und bald darauf auch die Jagd auf Falanen. Im letzten Jahre war das Ergebnis bei den Jagden schlecht. Werden wir auch nicht wieder Vorkriegsergebnisse erzielen, so scheinen die Jagdzahlen doch für dieses Jahr nicht schlecht. Der fortwährenden Intensivierung der Landwirtschaft und der zunehmenden Maschinenarbeit sind allerdings viele Gelegenheiten zum Opfer gefallen. Die Hoffnung für die kommende Jagd gründet sich auf die Tatsache, daß das Wetter zur Brutzeit der Hennen weit besser als die Wetterlage im vorigen Jahr zu dieser Zeit war; damals sind die Gelegenheiten auf weiteren Strecken erlossen. Man trifft jetzt schon recht gute Böller. Bei den Falanen dürften die Dinge ebenso liegen wie bei den Rebbuhnen.

—\* Wasser auf Gurkensalat. In Gorina hatte die 24-jährige Frau Voigt Wasser auf Gurkensalat gekauft. Unter heftigen Schmerzen starb sie bald darauf. —\* Fallobst auf sieben. In den abgefallenen Früchten sind meist noch Staubblätter, die bei langerem Liegen austrocknen und sich verpuppen. Diesem kommt man vor, wenn man alle zwei bis drei Tage alles, was obstet, aussiebt, um es entweder in der Küche zu verwerten oder abzutrocknen und dann auf den Kompost zu bringen, sofern man nicht Vieh damit füttern kann.

—\* Dahlia-Dahlien. Die schönsten Hochsommer- und Herbstblumen sind wohl die aus einfachen Georģinen hervorgegangenen Dahlia-Dahlien, die ihre oft einzäündig gesetzten und gefährdeten Blütenrosen im Windstaub lassen. Die Georgine ist auf der Höhe von Merano zu Hause, wofür sie auf sandigen Böden wächst. Wenn der Mensch dort angelangt, daß sie zu blühen beginnen, läßt sie nicht bestimmen. Im Jahre 1789 aber sandte Vicente Cernantes, Professor und Direktor des Botanischen Gartens zu Merano, drei Sorten an den Abt Joseph Conilles, der damals dem Botanischen Garten in Madrid vorstand. Hier blühte die Georgine zum ersten Male im Jahre 1790. Durch die Marquise Luis kam die Pflanze im Jahre 1799 schon aus Spanien nach England. Werner schreibt die Lady Holland Samen von der Dahlia (nachher so benannte Georgine, zu Ehren des schwedischen Botanikers Dahl) gleichfalls nach England. Im Jahre 1803 erschien solche Decandolle in Paris. Im Jahre 1804 kam die Georgine durch den Naturforscher A. v. Humboldt nach Deutschland. Ihren zweiten Namen erhielt die Dahlia durch Georg Georgine in Petersburg. Bald wurde die damals noch sehr einfache Blütenblume des Gartens unter der Hand des Gärtners an einer ganzen Anzahl von Abarten vervielfältigt und als elegante Blütenblume betrachtet. Zu hohen Preisen wurden Neubüten angekauft. Man erinnert sich an die Lupowanne des 17. Jahrhunderts und an unsere Dreieinthalbblüten, wenn man hört, daß im Jahre 1898 ein Georginenbeet in Frankreich für die horizontale Summe von 70.000 Franken verkauft worden ist. Noch heute ist die Dahlia eine sehr beliebte Gartenzierpflanze, die nebenbei auch in Topfzügen gezogen wird, um das Zimmer zu schmücken. Sobald der Hochsommer gekommen ist, richten und die Blütenrosen und eleganten — wenn auch aufwändigen — Georginenrosen in allen leuchtenden Farben über die Mauern und Geländer der Gärten zu. Besonders Helleblättrig erfreuen sich die prunkvollen Dahlia-Dahlien. Ein Beet solcher Blumen bietet eine wahre Augenweide, einen Gartenzauber. Vom reinsten Weiß bis zum Schwarzpurpur, im schönsten Blau, Rosa, Blaurot, Chamois, Blauviolett, Charaktrisch und Orange lachen und diese Blumen entzücken, so daß der erste Frost mit seiner eisigen Hand erfaßt und in schwarze Trauerzähne zum Zerbrechen bringt. Die Georgine ist ein Knollenengel, das durch Stecklinge, Knollenzerteilung und Samen (um neue Sorten zu erzielen) vermehrt wird. Im April oder Mai nimmt man die in trockenem Sand aufgewachsene Knollen heraus und pflanzt sie in den Gärten.



**Das größte Ereignis für Riesa u. Umg.  
findet die  
Film-Aufnahmen  
zum Damen-Film-Wettbewerb**  
(Rathaus-Ronturcenz).



**Welches ist der kommende Film-Typ?**

**Donnerstag, den 30. August 1928**  
abends 1. Vorstellung 19 Uhr — 2. Vorstellung 21 Uhr  
finden im Capitol die Filmaufnahmen statt.

Veranstaltet **Capitol** ausgeführt **Röge-Löffmann-Silm, Leipzig**  
durch **Filmkunst**.  
Zu diesem Zweck wird die Bühne des Capitols in ein Filmdrehstudio umgewandelt. Dem gesuchten Publikum von Riesa wird mit dieser Veranstaltung eine nie wiederkehrende Gelegenheit geboten, atelergemäße Filmaufnahmen, Dekorationen, kinotechnische Schmieden und Vorberichten, sowie einen Lampenpark von 5000 Argentinsternen zu sehen. Der Besucher hat Gelegenheit, einen Blick hinter die Kulissen der Filmwelt zu werfen. Damen, welche an diesem vornehmen, seriösen Filmwettbewerb teilnehmen würden, werden gebeten, sich bis Mittwoch, den 29. August 1928, abends an der Kasse des Capitols zu melden. Jede geeignete Bewerberin wird kostenlos filmisch fotokommt und vorbereitet. Ebenso erfolgen die Aufnahmen vollkommen kostenlos, diskret und ohne jede Namensnennung.

**Das Publikum wird ebenfalls gefilmt.**

Auftreten prominenter Künstler:

Einmaliges Gastspiel der bek. Spitzsängerin **Käthe Denau-Berlin**.  
Die bekannte Kunsthandsängerin **Käthe Kübler**.

Zu diesem Filmwettbewerb sind von ersten hiesigen Firmen folgende Preise gestiftet worden:

- 1 Blumen-Präsent, Alfred Böttner & Co., Verbandsgärtnerei und Großkulturen.
- 2 ders. Modellbüro, Hedwig Haenelt, Gesellschaft für Damenzub.
- 1 Wirtschaftsberber, Hirsch Sohnen- und Herdfabrik, Inh. Siehling, Mühle & Co.
- 1 a. Damenuhr, U. Hartner, Inh. Joh. Röhner, Juwelen, Gold- und Silberwaren.
- 1 b. Überringe, 2. Röhren-Radiosapparat, Radio-Rohr, erstes und größtes Radiobau am Platz.
- 1 fabl. Teewaschz., G. Emanuel Lohmann, Eisenwaren, Haush.- und Küchengeschäf.
- 1 im. Wechselsch., Otto Margenberg, Pelzwaren, Schirme u. Hüte.
- 1 Schirm, großer Reisekoffer, Damen-Bederkoffer, Vinoleum, Leder- und Bederwaren.
- 1 Damenhandtasche, Schreibfackelz., Franz Müller, Kraftfahrzeuge, Fahrzeuge u. Beleuchtungseinricht.
- 1 Klavierstiel, U. W. Wildner, Möbelzuf.
- 1 Photosapparat mit Stativ, Richard Rathen.
- 1 Gold Tabl. Vorquette, Dipl. Optiker, Photo- und Fotokant.
- 1 eleg. Mantel, eleg. Kleid.
- 3 Paar Bemberg-Stiefel, Raushaus Tropowitz.
- 1 feindene Combination, Paar Damenschuhe, Schuhhaus Karl Wiederhold.
- 1 20-teiliges Kaffeeservice, J. Wildner, Glas, Galanterie, Porzellan- und Spielwaren.
- 1 Manufakturen, Kurt Beck, Friseur für Damen und Herren.
- 1 Drechapparat, B. Beumer, Inh. G. Fröhlich, Klavos, Flügel- u. Klaviertasteninstrumente.

**Ganz neu für Riesa —**

Sensationelle

**Herbst-Modellschau**

ausgeführt durch Berliner Solo-Mannequins allererster Modellhäuser.  
Hieran beteiligen sich die Firmen:

**Kaufhaus Tropowitz** Kleider und Mäntel  
**Margenberg** Pelze, Schirme  
**Karl Wiederhold** Schuhwaren  
**Ernst Mittag** Lederwaren.  
**Hedwig Haenelt** Neueste Damenhüte

Die Bühnendekorationen werden von folgenden Firmen geholt:  
Möbel M. W. Wildner, Möbelzuf.  
Blumen u. Geschenke Alfred Böttner, Gartenbaubetrieb.  
Teppiche Ernst Witten, Teppichfab.  
Gardinen und Stoffe Gustav Löffler, Tropowitz.  
Kamper Franz Müller, Seidenstoffsägerei.  
Radio Radio-Techn.

Übren U. Hartner, Geschäftsstelle der Minima-Übren.  
Musikinstrumente G. Jeuner, Musikhaus.  
Gießereien G. Wildner, Gießereienhaus.

Das Trifftieren der Teilnehmerinnen hat die Fa. Kurt Beck, Spezialhaus für Pflege des Subjektes, übernommen.

Jeder hat Zutritt.

**Eintrittspreise für beide Vorstellungen:**  
Alle Plätze sind nummeriert. Seitiges Sektion sitzen gute Plätze.  
1. Platz 1.—, 2. Platz 1.50, 1. Platz 2.—, 2. Platz 2.50, Sessel 1.—  
Vorverkauf: Eduard Wittig, Sigarenhaus, Hauptstr. 60, Telef. 445.  
Seien Sie die wertvollen Preisen, die im Schaukasten der Firma  
Kaufhaus Tropowitz ausgestellt sind.

**Capitol.**

**Gelegenheitsbau.**

Möb. mit Gläz.  
**Schlafzimmer**  
kompl. Stiliz. mit edl.  
Sturm. u. L. M. Reformmöbel.  
Herr 1.000.—.  
Möbelgroßh. Auszubau  
Dresden-Mannstadt  
Gaußstraße 8/10.

**Mühmaschinen**

neu und gebraucht.  
Reparaturen  
an allen Gebrauchs-  
u. ausser dem Gebra.

**Franz Müller**  
Riesen, Raumausbau 1  
Telefon 607.

**Richard Baehnis**  
Ganggeschäft  
Telefon-Anschluß 75  
erhalten

**Outer, Rinderzähne**  
zu verf. Goethestr. 16.

**Dahms Tanz- und Anstandsunterricht**

Riesa, Hotel Öpfler.

Beginn meines nächsten Herbsts für Studenten  
und Unbekannte Riesens. den 27. August für  
Damen 7 Uhr, Herren 7/8 Uhr abends im genannten  
Hotel. Gelehrt werden alle modernen Tänze im  
neuen Stil und leicht sozialer Form. — Auf  
Wunsch vieler Damen findet Anfang Oktober ein  
Geburtstagskurs statt, zu welchem schon jetzt An-  
meldungen von weiten Interessenten eingegangen  
werden bei Hermann Wundert, Richter-  
straße 7, wo nächstes zu erhaben ist. — Komplett  
noch gleichzeitig zu Privatunterricht. — Um weitere  
detaillierte Unterklärung in meiner bislang mit gutem  
Erfolg begleiteten 20-jähr. Tätigkeit bitten, da ich  
nur diesen einen Beruf ausübe, zeitlose hochachtungsvoll

G. Dahm Lehrerin der Tanzkunst, Mitgli. d. G. D. Z.

**Herbst-Neuheiten**

in  
**Offenbacher Lederwaren**

**Fachgeschäft Clemens Wolf**

**+ Ihr Bruch +**

wird immer größer, wenn sie ein schlichtendes und  
läufiges Bruchband tragen.  
Durch solche Bänder verschönert sich das Seinen  
und kann zur Lobesurkunde werden. (Es entsteht  
Bruchstimmung, die operiert werden und den  
Lob zur Folge haben kann). Fragen Sie Ihren  
Vater. Hat dieser eine Bandage verordnet, dann  
muss es in Ihrem Interesse liegen, sich meine äußerst  
bequeme, unverzüglich Spezial-Bandage anstrengen  
zu lassen. Durch Tag- und Nachtragen meiner  
Bandagen haben sich nachweislich Bruchleidende  
sehr geholt.

Werktu. U. B. schreibt u. a.: „Mein schwerer  
Zeitentzug ist gebellt. Ich bin wieder in meinem  
66. Lebensjahr ein ganzer und glücklicher Mensch.“

Bandwirt Dr. St. spricht u. a.: „Ich habe mich  
genötigt, Ihnen noch 2 Jahren meinen innigen Dank  
auszusprechen, wurde ich ganz bestreit von meinem  
Vater.“

Bandagen von RM. 15.— an. Für Bruch- und  
Verfall-Behörde kostengünstig zu sprechen in:  
Riesa, Mittwoch, 29. Aug. von 8—11 Uhr im  
Hotel Deutsches Haus; Dienstag, 20. Aug., von  
1 bis 5 Uhr im Hotel Röde.

**Leibbinden**

neu! Mod. für alle  
vor kommenden Hüte.

2. Staffel, Spezial-Verpackt,  
Riesa, Kaiser Wilhelmring 20.

**Jalousien**  
in allen Konstruktionen.

**Rolladen**

aus Holz oder Wellpappe.

**Holzrollen — Rollschutzwind**

Büromöbelrolladen.

**Hans Henold, Irml.-I.**

Königstr. 7. Tel. 58000.

Platzvertreter gesucht.

**Patentkanzlei**  
apl.-Ing. Dr. jur.  
et rer. nat.  
Dresden-A., Waisenhausstraße 20.

**Zugmaschine**  
schwerer Zugbohr. mit Schleuder  
billig zu verkaufen. Röde u. 2. 15 Riesa. Dresden.

# 3 billige Tage

vom 27. bis 29. August 1928.

**Wäsche:**  
Wäschekleider, in Qualität . . . . . von 0.15 zu  
Sachen, alle Stoffen vorzügl. von 0.40 zu  
Jahndörfer-Kleider u. -Sachen Löhnl. Sachen von 0.25 zu

**Wäsche für Dame:**  
Wäschekleider mit Gürteln . . . . . Gürtelpreis 1.50  
in allen Stoffen und Farben am Lager 2.25  
Gummihalter-Gürtel in jeder Ausführung jedes Stück 0.95  
Schnallenhalter 1. Gürtel, Träger, Schnalle, Zuh. 0.70, 0.95, 1.25  
alle Stoffen vorzügl.

Geprüft. Sie bitte mein Geschäftsauftrag.



## Die neuesten Handtaschen

in großer Auswahl eingetroffen.

**Mros, Hauptstr. 2.**  
Neuestes Lederwarengeschäft Riesa.

## Geschäftserweiterung.

Einer geschickten Einwohnerin von Riesa und  
Umgebung zur Kenntnis, daß wir unserer  
Geschäftsfrau eine

## Drahtgeflechterei

angegliedert haben und von den Kleinsten bis zu  
allen angängigen Altersweisen u. Drahtfarben  
herstellen, sowie Kästchen hämf. Einschüttungen.  
Wir bitten um gütige Unterstützung unseres  
neuen Unternehmens. Hochachtungsvoll

**Otto Gasch u. Sohn**  
Riesa-Weida. Schlossermeister.

Die Herstellung von  
**Eis**  
in einem neuverbauten Grundstück  
Lindenstraße 35  
(neben dem Schlachthof) hat heute  
begonnen. Der Verkauf findet täglich  
von 8—11 Uhr statt, erstmalig  
morgen Sonntag.

**Richard Liebscher.**



reisen sicher, schnell, billig und  
angenehm mit der

## Holland-Amerika Linie

Bremen-New York  
Bremen-Canada  
Bremen-Cuba-Mexico

Deutsche Bedienung. Vorzügliche  
holländische Küche.

Tickets, Prospekte durch:

Theodor Weissmüller, 1. Fa. Eduard Selberich

Riesa, Hauptstr. 20.

oder besse Reisequellen für

## billige böhmische Bettfedern

1. Preis grün, gute, ge-  
schliffene Bettfedern 80 Pg.  
höher Qualität 1. 100 Pg.  
weiß, flauschig 1. 100 Pg. 20 Pg.

1. 100 Pg. weiße Baumwolle, ge-  
schliff. 1. 100 Pg. 70, 2. 100 Pg. 2. 100 Pg.  
3. 100 Pg. weiße geschliffene Holz-  
baumwollbettfedern 4. 100 Pg.

5. 100 Pg. 6. 100 Pg. hellweiße Daunen 6. 100 Pg. hoch-  
feine 10. 100 Pg. Bereich jeder beliebigen Menge jeßt fre-  
gen Rodmab, von 10 Pg. an frisch. Umstausch  
geleistet aber Gold gurid. Weißer u. Preißliche Kostenlos.

6. 100 Pg. Export böhmische Bettfedern in Prag XII.

# Die Tagung der Interparlamentarischen Union.

Im weiteren Verlauf des Freitag-Sitzungs ergriff der Präsident der österreichischen Gruppe Dr. Wirth das Wort. Er führte aus: Nur der Aufschluß an ein großes Wirtschaftsgebiet kann die Rettung bringen. Wir sagen der ganzen Welt: Gebt dem kleinen Völkerreich den Weg frei, den es braucht, um sich gleichberechtigt einzuführen in die Reihen der Weltstaaten! (Lebhafte Beifall.) Sie werden darauf ein Beispiel dafür erleben, wie auch Europa gefunden könnte. Sehn Jahre nach dem Kriege, wo von Russland keine Rede mehr sein kann, dürfen auch die Sieger ohne Gefahr für sich selbst dem deutschen Volke freie wirtschaftliche Entwicklung geben! (Lebhafte Beifall.)

Von der Versammlung stürmisch begrüßt, ergriff darauf der ehemalige französische Minister Emile Gobet das Wort. Er bedauerte die geringen Fortschritte in der Belebung der Volkstränen und in der Abrüstungsfrage. Die Revision der Friedensverträge in Angriff zu nehmen, davor müsse man den Völkerbund warnen. Es könnte den Völkerbund sprengen. Aber deshalb brauche man doch die Hände nicht hoffnungslos in den Schoß zu legen. Eine Teillösung sei immerhin möglich. Wenn das Unabschließliche möglich wäre, die Vereinigten Staaten von Europa zu gründen, dann würden mit einem Schlag alle Wünsche und Vorberungen erfüllt sein. (Lebhafte Beifall.)

Der Präsident der rumänischen Gruppe bringt nachstehende erstaunliche Zahlen über den Weltkrieg, der gekostet habe: 840 Milliarden Dollar, zwölf Millionen Tote, zwanzig Millionen Verwundete, außerdem für jeden gefallenen Soldaten fünf durch Hunger und zugrunde gegangene Zwillinge, also insgesamt fünfzig bis sechzig Millionen Tote und 840 Milliarden amerikanische Dollar. Das ist gleichbedeutend mit dem Selbstmord der weiten Rasse. Der Völkerbund sei leider noch nicht vollkommen organisiert, vor allem fehle ihm die Möglichkeit zu Sanktionen gegen die Friedensbrüder. Rocarno sei ein wunderbares Monument für den Frieden in der Zukunft. Man vergegne, daß im Osten eine große Macht stehe, die darauf warte, die europäische Organisation zu vernichten.

Das Mitglied der englischen Gruppe Sir Arthur Bent erklärt zu den Ausführungen des ägyptischen Redners: Wegen der dauernden, sehr delikaten Verhandlungen zwischen der britischen und der ägyptischen Regierung ist es nicht unsere Aufgabe und auch nicht unser Recht, in diesem Augenblick die ägyptische Frage im einzelnen hier aufzurollen. Bei allen Schritten, die die britische Regierung bisher in der ägyptischen Angelegenheit unternommen hat, hat sie sowohl die Zustimmung der Räte als auch in der Hauptstadt die Zustimmung der öffentlichen Meinung gehabt.

Hierauf wird die Aussprache über den Bericht des Generalsekretärs auf Sonnabend nachmittag vertagt.

Am Freitag nachmittag trat die Interparlamentarische Union in die Beratung des zweiten Punktes ihrer Tagesordnung ein:

## Die gegenwärtige Entwicklung

### des parlamentarischen Systems.

Der mit lebhaften Beifall empfangene Berichterstatter der Kommission, Dr. Wirth, begründete die von ihm vorgelegte, von uns bereits veröffentlichte Entschließung. Wir wollen die gemeinsamen Grundlagen des parlamentarischen Systems herausarbeiten, um später zu einem definitiven Urteil über das parlamentarische System zu kommen. Selbstverständlich bringt die Resolution den Glauben an das parlamentarische System zum Ausdruck. (Lebhafte Beifall.)

Der Präsident der amerikanischen Gruppe Mansfield erklärt die Zustimmung der amerikanischen Delegation zu dem Resolutionsentwurf, weil diese den Glauben an das parlamentarische System führen wolle.

Senator Dr. Belcourt-Kanada beantragt, der Entschließung einen neuen Absatz hinzuzufügen, wonach die Schuljugend in den Volksschulen einzuführen ist in die Grundprinzipien von Regierung, Parlament, Volksvertretung, von Wahl- und Abstimmungsfreiheit und von Bürgerrechten. Man sollte zu diesem Zweck ein kleines politisches Handbuch für Volksschullehrer ausarbeiten, welches die Grundzüge des repräsentativen Systems darstellt. Zur Begründung dieses Antrages führt er u. a. aus: Vor einem halben Jahrhundert noch genossen die Parlamente größeres Ansehen als heute. Das liegt daran, daß man inzwischen das Wahlrecht großen Volksmassen gegeben hat, die noch nicht darauf vorbereitet waren. (Lebhafte Beifall.)

Carl Lindhagen-Schweidn befragt folgenden Zusatz: Die Krise im parlamentarischen System beruht zumeist auf feindlichen Gründen. Die wachsende Abhängigkeit der Parlamentarier, die Militarisierung des Parlamentarismus und die Bildung der Ministerien, die sich immer weniger nach produktiven und verständlichen Grundsätzen vollzieht, ist hierfür ein Ausdruck. Woraus es jetzt in erster Linie kommt, daß die Bildung einer Demokratie der Gesinnung und die Erhöhung dieser Forderung zu einem politischen Programm.

Der ehemalige Minister Lufsch-Lingarn führt aus: Es sei nur erforderlich, daß parlamentarische System der Neuzeit anzupassen. Am verdecklichsten seien die Splitterparteien, die nicht die erforderliche Autorität hätten. Auch befänden deren Führer nicht das nötige Verantwortungsbewußtsein, das die Führer großer Parteien hätten, die jederzeit zur Übernahme der Regierung bereit sein müßten.

Der ehemalige dänische Minister Dr. Knud erläutert sich mit den vorgeschlagenen Resolutionen im wesentlichen einverstanden.

Der französische Abgeordnete Renaudel führt aus: Man sollte nicht von parlamentarischer Entwicklung, sondern leider von parlamentarischer Krise oder noch besser von einer Krise der Demokratie sprechen. Denn in verschiedenen Ländern ist die Demokratie bereits vollkommen besiegt worden. Nur das allgemeine Wahlrecht verbirgt die Kontrolle. (Lebhafte Beifall.)

Senator Dr. Heller-Tschessow-Makai schloß sich dem Antrage Renaudel an. Das englische Wahlsystem habe oft den Sieg einer Minderheit zur Folge. Durch ein solches System würden die kleinen Parteien auf den Weg illegalen Kampfes gedrängt. Ganz unannehmbar sei es für die nationalen Minderheiten.

Der Präsident der schwedischen Gruppe Hallin war der Meinung, daß die von Dr. Wirth in der Resolution aufgestellten Einzelforderungen unannehmbar seien, weil die Verhältnisse in den einzelnen Ländern zu verschieden liegen. Auch das englische System sei nur seiner Heimat wirklich angepaßt. Verschiedene Wünsche der Resolution seien in Schweden übrigens längst durchgeführt.

Dr. Salviobius erklärte die grobe künstliche Aufgabe des Parlaments nicht so sehr in der Gesetzgebung — dafür gebe es auch andere lösbarstellbare Stellen — sondern vielmehr in der politischen Regierung des Landes. Die Schlußfrage des Parlamentarismus werde die sein, ob er dort bleibe über die stetig wachsende Macht der organisierten Körperparteien im Staat. Es gebe nur zwei Auswege aus dem Parlamentarismus: Diktatur oder Ständeparlament. Unter beiden leide der Staatsgebante und es fehle die

Möglichkeit, die Führerpersönlichkeiten im täglichen politischen Kampf auszulegen. (Zustimmung.) Weiterberatung Sonnabend 10 Uhr.

## Die Mitglieder der Interparlamentarischen Union im Berliner Rathaus.

Die Stadt Berlin hatte zu Freitag die Mitglieder der Interparlamentarischen Union zu einem Festabend ins Rathaus geladen. Zahlreich hatten die Vertreter der verschiedenen Länder der Einladung folge geleistet. Oberbürgermeister Höh begrüßte die Versammlung mit einer Ansprache, in der er u. a. darauf hinwies, daß die Arbeit der Interparlamentarischen Union in ganz besonderem Maße das Interesse der großen Städte beanspruche, seien es doch gerade die modernen Weltstädte, die schon seit einem halben Jahrhundert völkerverbunden in weitestem Maße wirken. Berlin deutliche Auffrische die Arbeit der Union, weil es davon überzeugt sei, daß sie dazu beitrage, völkerverbundenes Wissen praktisch vorzubereiten und durchzuführen. Im Namen der Stadt antwortete der Bürgermeister von Wien, Pollmann, dankte für den freundlichen Empfang und betonte im weiteren Verlauf seiner Ausführungen die Bedeutung der Gemeindeangelegenheiten innerhalb der Arbeit der Union, die ein Ausdruck der Staatsverwaltung eines jeden Bandes seien. Die deutschen und österreichischen Gemeinden hätten die gleichen Interessen und Ziele. Bürgermeister Pollmann schloß mit einem Dank auf Berlin und seine Bevölkerung. Ihm schloß sich der Vertreter der italienischen Gruppe, Turmedie, an.

## Festessen zu Ehren der Damen der Interparlamentarischen Union.

Im Hotel Adlon veranstaltete gestern abend Frau v. Kardorff ein Essen zu Ehren der Damen der Interparlamentarischen Union. In ihrer Begrüßungsansprache wies Frau v. Kardorff u. a. darauf hin, daß die göttliche Aufgabe der Frau, Glück in der Familie zu verbreiten, eng mit ihrer politischen Aufgabe zusammenhängt, denn nur durch glückliche Familien könne sich ein friedlicher und dadurch glücklicher Staat und eine starke Zusammengehörigkeit entwickeln. Es läge im Interesse des Wohlergehens der Staaten, wenn auch die Frauen zum Schutz des Friedens sich enger zusammenzuschließen und fester zusammenhalten. Die Politik des Friedens sei ein Erziehungswert der Mütter im Hause, eine Erziehung, die in der Kinderstube anfängt und im Parlament endigt. Wir Frauen aller Nationen, erklärte Frau v. Kardorff, wollen nicht den Tod unserer Nationen durch den Krieg, sondern das Leben unserer Nationen durch den Frieden.

## Zum Protest der kroatischen Abgeordneten.

Zu der Stellungnahme des Exekutivkomitees der Interparlamentarischen Union bezüglich der Belohnung der kroatischen Abgeordneten erfahren wir, daß das Exekutivkomitee den kroatischen Abgeordneten das Recht auskannt hat, im Namen derjenigen Parteien aufzutreten, von denen sie delegiert worden sind. Gleichzeitig wurde dem hier weilenden kroatischen Abgeordneten Kenjewic das Recht auskannt, sich als Delegierter der Kroatischen Bauernpartei an den Arbeiten der Interparlamentarischen Union zu beteiligen.

## Das Ein- und Auswanderungsproblem

auf der Tagung der Interparlamentarischen Union.

vds. Die Interparlamentarische Union wird sich am Montag mit den Auswanderungsfragen beschäftigen. Als Grundlage der Debatte hierüber dient folgender

### Resolutions-Entwurf,

den Dr. Gecser, Mitglied der Städtischen, im Namen der Ständigen Kommission für soziale Fragen der Volksversammlung vorgelegt hat:

In Anbetracht der großen Bedeutung der Wanderungsfrage als Weltproblem, in der Erwägung, daß jedem Staat Kraft seiner Souveränität das Recht besteht, die Einwanderung für sein Gebiet zu regeln, in der Erwägung, daß die Ausübung dieses Rechts getroffenen Maßnahmen durch ihre Rückwirkungen auf die allgemeinen Lebensbedingungen und den Wohlstand anderer Staaten die guten Beziehungen zwischen Nationen und deshalb den Völkerfrieden stören können, spricht die 25. Internationale Konferenz den Konsens aus, daß die Staaten zweitellige Verträge abschließen, die geeignet sind, entgegengesetzte Ansichten zu vereinbaren und die wirtschaftlichen und sozialen Bedürfnisse des Auswanderers sicherzustellen.

Diese Verträge sollen besonders folgende Fragen regeln:

1. Die Einstellung von nationalen und internationalen Auswanderstellen;

2. Zulassung der Auswanderer;

3. Schutz des Auswanderers; insbesondere Vereinfachung des Passwesens und Schutzbefreiungen auf sanitärem und sozialem Gebiet, mit besonderer Berücksichtigung des Frauen-, Kinder- und Jugendschutzes; Kampf gegen Mähdienst und Prostitution;

4. Regelung des Gefundheitspolizeiwesens; Wohnungswesen, Kampf gegen die Einführung ansteckender Krankheiten und gegen den Missbrauch schädlicher Substanzen usw.;

5. Anwendung des Sozialgelehrten des Einwanderungslandes auf den Eingewanderten, insbesondere auf dem Gebiete der Sozialversicherung;

6. Naturalisation;

7. Militärische Dienstleistungen.

II.

Die 25. Konferenz lädt ferner die Landesgruppen ein, ihren Parlamenten alle Maßnahmen vorzuschlagen, welche geeignet sind, die in obiger Resolution aufgezählten Wünsche der Verwirklichung näherzubringen.

## Erläuterung der Rechte und Pflichten der Staaten

auf der Tagung der Interparlamentarischen Union

in Berlin.

vds. In der Dienstag-Sitzung der Interparlamentarischen Union in Berlin wird als letzter Punkt der Tagesordnung eine Debatte über die Erläuterung der Rechte und Pflichten der Staaten" stattfinden. Die Grundlage zu dieser Debatte ist folgender

### Resolutions-Entwurf

der von dem Vizepräsidenten des belgischen Senats Dr. Donatone im Namen der Kommission für juristische Fragen der Volksversammlung vorgelegt wird:

1. Für die Beziehungen zwischen Staaten gelten dieselben Grundsätze von Recht und Moral wie für die Beziehungen zwischen Einzelpersonen.

2. Alle Staaten sind unter sich solidarisch und bilden eine tatsächliche und rechtliche Gemeinschaft.

3. Alle Mitglieder der Staaten-Gemeinschaft sind vor dem Recht gleich. Jeder Staat besitzt in der Gemeinschaft nur die Rechte, die ihm durch das Völkerrecht eingeräumt werden.

4. Die aus freiem Willen zwischen Staaten abgeschlossenen Verträge sind für diese Staaten Gesetz. Sie müssen genau eingehalten werden. Solche Verträge können nur mit Zustimmung der interessierten Staaten aufgehoben oder abgeändert werden.

5. Alle Streitigkeiten zwischen Staaten, die nicht gleich beigelegt werden können, müssen in einem gerichtlichen Verfahren (Schlichtung, Schiedsgericht oder Gerichts-urteil) erledigt werden. Jeder Staat muß ein ergänzendes Urteil in guten Treuen ausführen.

6. Die Staaten haben nicht das Recht, zur Selbsthilfe zu greifen. Jeder bewaffnete Angriff stellt ein Verbrechen dar. Die verantwortlichen Einzelpersonen werden nach internationalen Normen belangt.

7. Ein mit bewaffneter Gewalt angewandter Staat befindet sich in Notwehr; die Gesamtheit der übrigen Staaten ist verpflichtet, ihm beizustehen. Diese Besitzägigkeit besteht ebenfalls bei Richtung oder Besiegung anerkannter Rechte.

8. Die Unabhängigkeit jedes Staates ist unvertraglich; es gibt kein Eroberungsrecht.

9. Territoriale Verschiebungen dürfen nur gemäß völkerrechtlichen Regelungen und auf Grund des frei zum Ausdruck gekommenen Willens der betroffenen Bevölkerung vorgenommen werden.

10. Die Staaten sollen die Völker, die eine anders geartete Zivilisation haben und ihrem Schutz unterstellt sind, nicht für ihren eigenen Vorteil ausbeuten. Sie haben vielmehr die Aufgabe, zusammenzuwirken, um den wirtschaftlichen, moralischen und intellektuellen Stand dieser Völker zu heben, damit sie möglichst bald in die Staaten-Gemeinschaft aufgenommen werden können. Die wirtschaftliche und gewerbliche Betätigung in den von den genannten Völkern bewohnten Gebieten soll den Staatenangehörigen aller Staaten erlaubt sein.

11. Die Staaten sollen auf allen Gebieten menschliche Tätigkeit zusammenwirken, besonders aber auf denen, die auf die Förderung des Gemeinwohls gerichtet sind.

12. Es soll in allen Staaten jedem Bürger, ohne Unterschied der Religion, der Rasse oder der Nationalität, das Recht auf die freie Entwicklung seiner kulturellen Eigenart gewahrt werden.

13. Die Staaten sind verpflichtet, allen Bewohnern ihres Gebietes ohne Unterscheid der Rasse, der Nationalität, des Alters oder Geschlechtes und ohne Rücksicht auf Glaubensbekennnis, philosophische und soziale Überzeugungen dieselben Rechte wie den eigenen Staatsangehörigen zu gewähren, mit Ausnahme aller oder gewisser politischer Rechte.

14. Die Mitglieder der Staaten-Gemeinschaft sollen allen geistig und körperlich Arbeitenden ihre Menschenwürde, ihr Recht auf Arbeit, auf Ruhe und Muskelkunde und ein angemessenes Entgelt für ihre Arbeit garantieren. So dem zweiten Satz des Artikels 6. hat die Interparlamentarische Union folgende Änderung vorgeschlagen: Die Schuldigen werden nach internationalen Normen belangt.

## Vom 11. bis 16. August 1928. Deutscher Orientalistentag.

vda. Der zweite Tag des Deutschen Orientalistentags, der 12. August, führte die Teilnehmer in das orientalische Seminar zur Bekämpfung der dort verhafteten Ausstellung. Diese zeigte Photographien und Originale von orientalischen Handschriften und hebräischer Literatur. In dieser Ausstellung nehmen einen besonderen Raum die Photographien von babylonischen Handschriften, die von Professor Radde entdeckt und bearbeitet worden sind, ein. Die Ausstellung zeigt weiter aramäische Bibelübersetzungen, eine Reihe jüdisch-liturgischer Texte, Handschriften der babylonischen Liturgie — von Bedeutung für die Geschichte des jüdischen Gottesdienstes und der synagogalen Poësie — ferner Schottenfiguren, wie sie die verschiedenen orientalischen Völker angefertigt haben. Es werden da Schottenfiguren der Türken, der Japanen, der Chinesen und der alten Ägypter gesetzt. Die kleine Auskleidearbeit und Musterung und die transparente Wirkung der aus bunter Haut bestehenden Figuren zeigen eine grohe künstlerische Fertigkeit. Unter Führung von Professor Radde erregte die Ausstellung großes Interesse.

## 20. Haupttagung

### des Lutherischen Einigungsvereins.

vdu. Hamburg. Der Freitag wurde mit einer Morgenandacht in der Petrikirche eröffnet, bei der Stadtprälat Römer-Stuttgart die Predigt hielt. Der dritte Versammlungstag der 20. Haupttagung des Lutherischen Einigungsvereins im Auriobaus stand auf bedeutender Höhe. Professor Leygren-Bund (Schweden) sprach über Christentum und Religion. Er stellte beide Begriffe einander gegenüber und sagte, daß Religiosität immer nur Frage, nie aber Antwort sei. Wer von der Religion lebe, lebe von dem Schotten eines Schottens. Hauptpastor D. Schöppel-Hamburg hielt einen zweiten Vortrag, in dem er u. a. ausführte, alle Religionen ruhen auf dem Grunde eines Geheimnisses. Das Christentum lebe von der Offenbarung des letzten Geheimnisses in Christo. Professor D. Zelt-Heidelberg, Professor D. Althaupt-Erlangen, Professor D. Sommerfeld-Leipzig und andere, darunter auch Segner, beteiligten sich an der Diskussion. Im ganzen war der Vormittag bewegt von einem starken Ringen um die Arbeit und die Arbeitsfähigkeit der absoluten Charakter christlicher Religion.

## Eine Antwort des Schweriner Ministeriums an die Nationalsozialisten.

Schwerin. (Punktspruch.) Bekanntlich hat die Nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei, Gau Mecklenburg-Lübeck, nach ihrer Klage beim Staatsgerichtshof die für die Wahl verantwortlich gestellte Kanton von 3000 Mark vom Mecklenburgischen Staatsrat zurückgezahlt bekommen. Die Nationalsozialisten haben daraufhin noch eine Vergütung der Summe verlangt. Das Staatsministerium hat jetzt geantwortet, es wolle die gestellte Kanton mit 12 Prozent vom Eingabetermin bis zur Rückzahlung vergüten. Alle weiteren Ansprüche der Nationalsozialisten müsse das Staatsministerium ablehnen.

## Politische Tagesübersicht.

Auffindung des verlorenen Dreadnought „Sankt Paul“ und. Nachdem im Laufe mehrerer Jahre Nachforschungen nach dem am 18. Juni 1918 im Schwarzen Meer verlorenen Dreadnought 2 Smododnoja Rossia („Sankt Paul“) mit einem Rauminhalt von 25 000 Tonnen angezeigt worden sind, entdeckte die Expedition für Unterseearbeiten am 20. August das Schiff in 42 Meter Tiefe und 82 Meilen Kielbahn aufwärts liegend. An der Oberfläche des Schiffes wird gearbeitet.

Einführung des Volksgerichts gegen den Panzerkreuzer durch die RPD. Das Zentralkomitee der RPD teilt in der „Roten Fahne“ mit, daß es am Mittwoch den Gesamtantrag auf Einführung eines Volksgerichts in den Panzerkreuzerfrage einreichen und zu diesem Zweck die Berliner Organisationen beauftragen werde, eine Unterschriften-Sammlung im Bezirk Wedding zu veranstalten.

Außerordentliche Bezirkskonferenz der Schlesischen Sozialdemokraten. Die durch die Beschlüsse der Funktionäre der Greblauer SPD geschaffene schwierige Lage in den Kreisen der schlesischen Sozialdemokratie hat dazu Veranlassung gegeben, eine außerordentliche Bezirkskonferenz in das Greblauer Gewerkschaftshaus für Sonntag vormittag einzuberufen. Besondere Verstimmung hat der Beschluss der Ablehnung einer Beteiligung bei dem in Aussicht stehenden Empfang des Reichspräsidenten Hindenburg in Schlesien hervorgerufen. Reichstagspräsident Löbe wird über die politische Lage Deutschlands sprechen.

Der Erfolg der „Hilfner-Spende“. Neben den bisherigen Erfolg der „Dr. Wilhelm Hilfner-Spende“ teilt das Nachrichtenamt der Stadt Berlin mit: Die auf Anregung des Berliner Oberbürgermeisters ins Leben gerufene Sammlung zugunsten des Asiensforschers Dr. Wilhelm Hilfner hat in allen Kreisen in- und außerhalb Berlins lebhaften Interesse gefunden. Es sind bereits rund 140 000 Reichsmark eingegangen. Der Reichspräsident hat sich mit 1000 RM. und der preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung mit 5000 RM. beteiligt.

Hugo Stinnes jun. in Mühlheim a. d. Ruhr. Herr Hugo Stinnes jun. hat entgegen anderthalbtausend Zeitungsberichten Deutschland seit der Verhaftung des Herrn von Waldow nicht verlassen. Er ist vor einigen Tagen nach Hamburg gefahren, hat sich dort bis zum gestrigen Tage aufgehoben und ist vorgestern nach Mühlheim zurückgekehrt, wo er sich auch jetzt noch befindet. Von einer Vernehmung des Herrn Hugo Stinnes jun. ist bis jetzt noch nichts bekannt geworden.

Verhaftung österreichischer Militärsoldaten auf österreichischem Boden. Nach einer Korrespondenzmeldung aus Wien wurden zwei Angehörige der österreichischen Armee in Uniform von einer Gendarmeriepatrouille auf österreichischem Boden festgenommen. Die Militärsoldaten hatten nach ihrer Angabe die Grenze überschritten, um österreichische Rauchwaren zu kaufen. Sie wurden nach Wien transportiert, wo sie sich bis zur Erledigung aller Formalitäten noch befinden.

Urteile der französischen Gerichte des gesamten belagerten Gebietes. Die französischen Militärgerichte im belagerten Gebiet haben in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Juli 1928 insgesamt 89 deutsche Staatsbürger verurteilt. Zusammen wurden folgende Strafen ausgebrochen: Amanzia Jahre Rückhaus, fünfzehn Jahre Aufenthaltsverbot, sechzehn Jahre und sechs Monate Gefängnis, 3000 Reichsmark und 1081 Franken Geldstrafe.

## London in Trümmern.

Man beginnt bereits aus den Ergebnissen der großen englischen Luftmanöver über London die „praktischen Folgerungen“ zu ziehen. Nachdem eine Lehr geliebte Pressepropaganda alles Notwendige gut vorbereitet hat und unter der Parole „London in Trümmern!“ dem Citybürger die entsprechende Gänsehaut über den Rücken laufen lassen, ist alles dazu bereit, den Luftangriff für die nächste Sessiion des Parlaments wunschgemäß emporzuheben. Die ganz unzweifelhaft glänzend durchgeföhrten Flugmanöver über der britischen Hauptstadt der log-Rückungsbereichspalt feierlich unterzeichneten wird und zur gleichen Zeit England, das sich in seiner Hegemonie zur See ernstlich bedroht fühlt, befliegt die stärkste Luftmacht der Welt zu werden, was ihm — der Welt ja nicht verbietet. Um nun nicht gar zu friegerisch zu erscheinen, denkt man daran, zunächst die Handelsflusssahrt so stark auszubauen, und zwar mit Maschinen, die im Falle der „Notwendigkeit“, also im Kriege, schnell zu Bombenflugzeugen umgewandelt werden können. Wer denkt da nicht unwillkürlich an die ebenfalls englische Idee des sogenannten U-Bootfallen während des Weltkrieges, das waren äußerlich harmlos ausschauende Handelsdampfer, die, sobald sie ein deutsches U-Boot näherte, ihre geschickten Rächerungen fester ließen und ihre starken Geschüsse zum Vorhören brachten. So etwa denkt man sich heute die „friedliche“ Luftabwehr jenseits des Kanals. Frankreich schaut natürlich im höchsten Grade misstrauisch drein, war es doch bisher die anerkannte erste Luftmacht und kann diese „Friedenspolitik“, die ihm höchst unbehaglich ist, nicht gutheißen. Nicht bezeichnend ist die durch Zeitungen der verschiedenen Färbungen gehende Mitteilung von „überaus großer Nervosität“, die sich der Bevölkerung beim andauernden Surren der Propeller bemächtigte und die sehr deutlich an ähnliche Psychosestimmungen während des Krieges erinnert haben soll. Auch daraus werden „friedensstrebige“ Forderungen gezogen. Wenn wir noch einmal die von den in Frage kommenden Stellen durchaus gewollten Folgerungen der erfolgreichsten Luftmanöver über der Hauptstadt des britischen Reiches kritisch betrachten, so müssen wir zugeben, daß die vielfach strittene Teilnahme britischer Kavallerie bei den Manövern im belagerten deutschen Westen kaum einen so hohen Grad „aufrichtiger Freundschaft“ zwischen Frankreich und England bezeichnen kann, um den von England keinen Augenblick gelegneten festen Einschluß, seine Luftflotte großartig auszubauen, wettzumachen oder zu beschönigen. Wenn wirklich Mr. Chamberlain rechtzeitig „gefunden“ und den famosen Pakt mit seiner Unterchrift versehen sollte, — Englands vorhandene Luftflotte macht jeden Kelloggstaat juncta. Die wahren „Friedensfreunde“ aber kommen ebenso wie die die, denen das klassische Wahrwort „Wenn du den Frieden willst, halte dich zum Kriege bereit!“ (et vis pacem, para bellum!) noch immer die vernünftigste Friedenspolitik bedeutet, haben wieder einmal erheblich darüber nachzudenken, wie man diesen neuen so diabolisch emporenden Kopf der Kriegshydra, möglicherweise nennen kann.

## Schweres Untergrundbebenungslid in New York.

22 Tote, über 100 Verletzte.

**NYC. New York.** 24. August. Gestern abend entstieß ein Zug der New Yorker Untergrundbahn. Nach den ersten noch nicht bestätigten Meldungen sollen 25 bis 30 Personen getötet worden sein. Weitere wurden 12 Verletzte aus der Untergrundbahn herausgetragen und ins Krankenhaus gebracht. Polizei und Feuerwehr arbeiten fiebhaft, die eingeschlossenen Fahrgäste zu befreien.

**NYC. New York.** Bei dem Unglück auf der Untergrundbahn wurden nach einer amtlichen Meldung 20 Personen getötet. Die Zahl der Verletzten steht noch nicht fest.

**NYC. New York.** Der letzte Wagen eines Untergrundbahnguges entstieß, als der Zug die Station Times Square verließ. Ein Teil des Zuges wurde weggeschleift. Sofort wurden Polizei, Krankenwagen und Feuerwehr alarmiert, die schnellstens zur Unglücksstelle eilten. Der elektrische Strom wurde abgestellt, wodurch der gesamte Untergrundbahngüter im Westen New Yorks abgelegt wurde. Da sich das Unglück in der verkehrsreichen Nachmittagsstunde ereignete, entstand ein riesiges Gedränge auf allen andern Stationen. Viele Personen verliehen die stillliegenden Büge wegen der in der Untergrundbahn herrschenden erschöpften Höhe und ließen an den Gleisen entlang zur nächsten Station.

**Die Oster der New Yorker Untergrundbahn-Katastrophe.**

**NYC. New York.** Nach einer Meldung des New York Herald aus New York, soll sich die Zahl der bei dem Untergrundbahnunglück in New York umgekommenen auf 22, die der Verletzten auf über 100 belauten.

### Zur New Yorker Untergrundbahnkatastrophe.

**New York.** (Funkspur.) Auf der Times Square der Untergrundbahn, wo schon an gewöhnlichen Tagen unmöglich zu laufen ist, entstand, als das Unglück geschah, ein wahres Chaos. Obwohl kaum 1 Stunde später, nachdem donnerndes Krachen weit hin vernehmbar das Unheil verhindert hatte, sämtliche Polizeirefereen Manhattan, die Feuerwehren und andere Mannschaften sowie alle verfügbaren Krankenwagen zur Stelle waren, gelang es der Polizei nur mit größter Mühe, die aus allen Straßen anstürmenden Massen zurückzuhalten. Viele Personen liegen auf die Verdecke der Omnibusse und anderen Fahrzeuge, so daß diese infolge der Überfüllung auf die ringübern stützende Menge umzustürzen drohten. Die Menschen mußten von der Polizei gewaltsam herabgetrieben werden, aber die Schreie, die aus der Tiefe hervordrangen, hocheten die nach Hundertausenden zahlende Menge in ihrer Neugier an, immer wieder ungestüm vorzudringen. Inzwischen machten sich die Rettungsmannschaften daran, in dem herrschenden Chaos Ordnung zu schaffen. Da das Unglück zur Zeit des höchsten Verkehrs des ganzen Tages, wenn zwischen 5 und 6 Uhr abends Hundertausende vom Nordende New Yorks nach Brooklyn und umgekehrt fahren, geschah, machten sich die Folgen in wenigen Minuten über die ganze Stadt hin demerktbar. Auf allen großen Stationen entstanden ungeheure Verkehrschaosungen, und die Polizei hatte größte Mühe, die vorwärts und zurück stützenden Massen nach anderen Verkehrsmöglichkeiten hinzu zu leiten, und eine Panik zu verhindern. Der Eindruck von dem schweren Unglück ist in der Stadt so gewaltig, daß selbst die vorher Nachrichten über das Eintreffen Kellogg's und die Wohnnachrichten in den Vorgängern blättern hinter den Schlierungen von dem Unglück zurücktreten.



## Neubestellungen

auf das in allen Schichten der Einwohnerschaft von Niela und Umgegend neu eröffnete Nielaer Tageblatt zum Beginn nehmen jederzeit entgegen für

Boberien: E. Höcker, Boberien Nr. 67

Glaubis: Frau Hesse Nr. 6

Göhlis: E. Kühne, Nr. 57

Gröbde: A. Haubold, Gröbde Nr. 17

M. Heidenreich, Allee Nr. 4

O. Hebel, Oldenber Nr. 1

Frau Kuhle, Kirchstr. 19

Gröbde: E. Böttcher, Gröbde Nr. 1

Jahnishausen-Böhlen: E. Steinberg, Vauffe Nr. 8

Kalbitz: E. Steinberg, Vauffe Nr. 8

Langenberg: Otto Scheuer, Bädermeister

Leutewitz bei Niela: Frau Klopp, Leutewitz Nr. 20

Mergendorf: E. Schumann, Vauffe Nr. 18

Merzdorf: O. Thiele, Gröbde, Oldenber Nr. 19

Möritz: E. Böttcher, Gröbde Nr. 1

Niedern: E. Steinberg, Vauffe Nr. 8

Niedrich: Marie Kranz, Biesenthalstr. 6

Rehna: E. Schumann, Vauffe Nr. 41

Sonneberg: E. Schumann, Vauffe Nr. 18

Steinberg: E. Steinberg, Vauffe Nr. 8

Niela: Alle Zeitungsredakteure und zur Vermittlung an

diese die Tageblatt-Geschäftsstelle Goebelstr. 59

(Telefon Nr. 10)

Wöberien: E. Schöne, Grundstr. 16

Göhlis: Frau Hesse, Glaubis Nr. 6

Göhlis: E. Steinberg, Vauffe Nr. 8

Weida (Alt): Dr. Kugel, Lange Nr. 118

Weida (Neu): E. Höcke, Lange Nr. 26

Reichenbach-Dorf: E. Göbbel, Leibnitzstr. 18

Reichenbach-Döser: Richard Schönbach, Buchbändler

## Die Untersuchung in der Kriegszielbevölkerung.

Die Kriegszielbevölkerung teilt mit: „In der Kriegszielbevölkerung hören wir, daß die Ermittlungen dadurch erschwert sind, weil die Meldesammelstellen im Auslande vorgenommen werden sind und natürlich hier durch die Ermittlungen für die deutschen Behörden schwerlich sind. Durch die in Hamburg praktizierte Meldung und Beobachtung eines wichtigen Zielwechsels ist es gelungen, ein solches Bild in die unklare Angelegenheit zu bringen. Soweit die bisherigen Ermittlungen ergeben haben, sind Schwierigkeiten des Rechtes durch die betrügerischen Unmeldungen nicht entstanden, weil die Meldungen durch die Kriegszielbevölkerung im Auslande noch rechtzeitig erkannt werden sind. Von Beobachtungen die in dieser Angelegenheit lediglich in Österreich erfolgt sein sollen, in der zukünftigen Stelle nichts bekannt. Ebenso wenig besteht mit den Hamburger oder Berliner Untersuchungsbehörden Differenzen über die Bedeutung dieser Angelegenheit. Weitere Angaben in der Sache selbst können zeitig mit Absicht auf den Untersuchungsweg nicht gemacht werden.“

## Zum Zusammenbruch der Sparkasse von St. Ingbert.

In einem amtlichen Bericht der Stadtverwaltung von St. Ingbert war die Höhe der Verpflichtungen der Stadtsparkasse mit 8,8 Millionen Reichsmark angegeben. Demgegenüber ist festzustellen, daß die Zahl sich dauernd verändert, da ständig neue Verpflichtungen bekannt werden, die in den Büffern nur nicht enthalten sind. Man spricht bereits von rund 8 Millionen Reichsmark, von denen mindestens 4 Millionen uneinbringlich seien. Bei der Kreditgewährung handelt es sich in der Hauptstadt um ein und dieselbe St. Ingberter Firma, die auch in Heidelberg eine Filiale unterhält und merkwürdigweise in den Büchern der Sparkasse unter fünf verschiedenen Namen geführt wird. Durch den Zusammenbruch der Stadtsparkasse ist bereits eine völlige Lähmung des wirtschaftlichen Lebens der Stadt eingetreten. Die Stadt selbst hat bis genötigt gesessen, eine Reihe von Arbeiten einzustellen. Auch die privaten Bauarbeiten sind eingestellt worden. Der Bürgermeister von St. Ingbert hat die der Regierungskommission des Saargebietes ein Disziplinarverfahren gegen sich selbst beantragt.

## Ein gelösterter Amerikaflug.

**Der Bourget.** Das Flugzeug „Frankreich“ ist heute früh um 6 Uhr 9 Minuten zu dem geplanten Fluge nach New York aufgestiegen, aber um 6 Uhr 21 Minuten wieder hierher zurückgekehrt.

**Der Startversuch der „La France“ zum Oceanflug.**  
**Paris.** (Funkspur.) Der Start des Flugzeuges „La France“, den die Pilote Colbouret, Mailly-Nesle und Mailly in der vergangenen Nacht vorbereitet hatten, ging, wie bereits gemeldet, um 6 Uhr 9 Minuten vor sich und geklappt sich außerordentlich schwierig. Das Flugzeug schwankte stark und verlor kaum 1000 Meter vom Startpunkt entfernt das am Schwanz befindliche Rad. Gleichzeitig bemerkte man, daß aus einem der Tanks das Benzin auslief. Das Flugzeug stieß dann an eine Telephonleitung, wobei die Motorhaube eingedrückt wurde. Mit knapper Not gelang es dem Piloten, einer Startrampe auszuweichen und um 6 Uhr 21 Minuten wieder auf dem Flugplatz zu landen. Ein Versuch soll wiederholt werden, doch dabei ein anderer Motor benutzt werden.

## „Ila“-Flieger Martens in London gelandet.

**London.** (Funkspur.) Der Segelflieger Arthur Martens, der sich mit dem „Ila“-Flugzeug auf einem Sport- und Werbungsflug durch die europäischen Hauptstädte befindet, um für den Besuch der Internationalen Luftfahrtausstellung in Berlin zu werben, ist in London glücklich gelandet. Morgen erfolgt der Weiterflug nach Amsterdam.

**Vorbereitung in Gronau für den Start Devines.**  
Auf dem Flugplatz Gronau wird gegenwärtig eine Startrampe von reichlich 1½ Kilometer Länge vorbereitet, um den Abflug des amerikanischen Millionärs Devine nach Amerika zu ermöglichen. Das Flugzeug, das in Amsterdam gelandet ist, wird heute in London erwartet.

## Rund und Bissenschafft.

**Wochen-Spielbühne der Sächsischen Staatsbühne.**  
**Übernahmen:** Sonntag (26.), außer Unrecht: „Undine“ (7 bis gegen 11 Uhr), Montag, Unrechtreihe A: „Roben-grin“ (7 bis gegen 11 Uhr), Dienstag, Unrechtreihe A: „Die Niedermaus“ (7 bis nach 10), Mittwoch, für den Verein Dresdner Volksbühne: „Macbeth“ (7 bis gegen 11), Donnerstag, Unrechtreihe A: „Madame Butterly“ (7 bis gegen 10), Freitag, Unrechtreihe A: „Lieoland“ (7 bis gegen 10), Sonnabend, außer Unrecht: „Othello“ (7 bis 10), Sonntag (2.), außer Unrecht: „Tannhäuser“ (7 bis nach 11), Montag (3.), Unrechtreihe B: „Macbeth“ (7 bis gegen 11).

**Schauspielhaus:** Sonntag (26.), außer Unrecht: „Rehbach von Gneisenau“ (7 bis 11 Uhr), Montag (27.), Unrechtreihe A: „Oktobertag“ (7 bis 10), Dienstag, Unrechtreihe A: „Ginden Sie, daß Constance sich richtig verhält“ (7 bis 10), Mittwoch, Unrechtreihe A: „Rehbach von Gneisenau“ (7 bis 11), Donnerstag, für den Verein Dresdner Volksbühne: „Rehbach von Gneisenau“ (7 bis 11), Freitag, Unrechtreihe A: „Oktobertag“ (7 bis 10), Samstag, Unrechtreihe A: „Unter den Bäumen“ (7 bis gegen 10), Sonntag (2.), außer Unrecht: „Ginden Sie, daß Constance sich richtig verhält“ (7 bis 10), Montag (3.), Unrechtreihe B: „Oktobertag“ (7 bis 10).  
**Spielplan des Städtischen Theaters von Sonntag, den 26. August, bis mit Freitag, 31. August, allabendlich 8 Uhr:** „Das Schwalbennest“.

**Öster. Jurist gestorben.** In Gries bei Bogen ist Justizrat Öster. Jurist im 67. Lebensjahr gestorben, der mit Hof gemeinsam die Schülerratssödie „Traumulus“ als Bühnenwerk vorarbeitet hat, ebenso die Männerkomödie „Fret“, das Lustspiel „Büchle“ und „Gaudeamus“.

**Allerlei Humor.**  
Der liebste Grund. „Ich kann gar nicht verstehen, wie Du so viel Zeit mit dem dummen Rauden verbringst, Fred.“ sagte die junge Frau. „Das hält mich davon ab, Ulfen zu sprechen.“ erwiderte er mit einem Lach. „So,“ meinte sie, „das war also der Grund, warum Du gar nicht gründest hast, als Du mir den Hof machtest.“  
Schlechtes Geschäft. „Gleich nochmals er meine Tochter geheiratet hätte, hat mich der Mensch um 1000 Mark angebaut.“ „Und hat er Ihnen schon etwas aufgedrängt?“ „Ja — meine Tochter.“  
Unter Freunden. „Hat Frau Müller zu Ihnen irgend etwas über mich gesagt?“ „Nicht ein Wort. Wenn Frau Müller von jemandem nichts Gutes sagen kann, dann sagt sie überhaupt nichts.“

## Unser tägliches Brot.

Das „tägliche Brot“, um das wir im Rahmen der Brotzeit sprachen, bedeutet symbolisch die Gesamtheit der menschlichen Nahrungsmitte. Um bestehenden Verlusten kann man nur durch den aus Getreidebau bereitete Brot.

Es hat lange gebaut, bis die Menschen das Brot in seiner ursprünglichen Form heraufzogen. Menschen haben waren wohl das erste Getreidebrot der alten Welt. Dann wurden Getreidekörner zwischen Steinen vermaut, und man sollte in Steingräbern, Wallburgen und auf der Seite von Troja gefunden hat. Ganz der Stein vermautete man auch Körner, in denen man die Körner zerstörte. Aus Zeit gelöste und dann gebundene Scheiben waren im Altertum allgemein üblich. Derart war wohl das antike Brot, von dem Homer spricht, das nach dem Krieg als Körner dient und hinterher verarbeitet wurde, ein Verfahren, das uns nicht mehr vorkommen wird erscheint. In Griechenland, Ägypten und Babylonien benutzt man beständiges Brot noch heute. Wie sich aus dem Alten Testamente ergibt, kannte man schon zu Moses Zeiten gesäuertes Brot, das dieser den Israeliten beim Genuss des Osterfestes unterfogte. Das Brot mit Sauerkraut scheint eine alltägliche Erfindung zu sein. Durch die Phönizier und Griechen kam wohl das Brot nach Griechenland, wo es wesentlich verbessert wurde. Weit berühmt war das Brot der Griechen, die aus Weizen, Milch, Honig und Mandeln einen Kuchen herstellten, den auch der heutige verfeinerte Geschmack nicht vergessen würde.

Von den Griechen kam die Brotdreher nach Italien: während noch der griechischen Sage Dionysos, der Gott des Weines, als Erfinder des Brotdrehs galt, bei dessen Festen, den Dionysien, große Schaubrote in Prozessionen übergetragen wurden, wurde in Italien diese Kunst dem Mann zugeschrieben, von dem das Brot den Namen hieß, erhielt, wogegen Hera, die Göttin des Hauses, die Meisterberufung gelehrt haben soll. „Wand zum Krone die goldenen Leinen“, singt Schiller ihr zu Ehren, indem er schwört, wie sie die Menschen mit der „Frucht der lüben Lebend“ vertragen gemacht hat.

Lange hat es gebaut, bis das Getreidebrot in Deutschland bekannt wurde. Bei den germanischen Völkern kam es erst zu Beginn des Mittelalters in Gebrauch. Früher kannte man nur einen Arzt über eine in zähnen, teigartigen Massen gar gefloßte Mischung, von Mehl und Wasser oder Milch. Im Schweiß kam das Brot noch im 16. Jahrhundert ein anderes Brot als ungeknetet, harte Kuchen, die aus Wasser und Mehl geknetet und gebackt waren. Seit dem 18. Jahrhundert kam das Weizenbrot außerordentliche Verbreitung. Die Leistungsmaschinen kamen erst seit Beginn des vorigen Jahrhunderts in Gebrauch.

Weizenbrot aus Weizen wird namentlich in Frankreich, England und Süddeutschland gegessen, Roggenbrot ist im nördlichen Deutschland, Russland, Skandinavien gebräuchlich.

Ohne Getreidebrot leben nur die Völker des Orients, bei denen der Reis einen Hauptbestandteil der täglichen Nahrung bildet, und teilweise die südlichen Länder des früheren Österreichs, die Italiener und Rumänen, deren Nationalkleid der Sira und die Solenta, eine Speise aus Maismehl, bilden.

Wenn wir das Brot früherer Zeiten, das ein dünner, hartgebackener Blätter war, der zum Eßen gebrochen und auch zum Trocknen und Reiben der Hände gebraucht wurde, mit der heutigen wohl gesäuerten und gut gebundenen täglichen Speise vergleichen, so bitten wir aus freudig bewegtem Herzen: Unser tägliches Brot gib uns heute!

Preis.

## Sommerliche Blößegeister.

Was im Sommer erscheinen sich unsere Augen am wiederen Lanz der Wuden, untere Doten am Summen der Bienen, und doch können diese kleinen Fliegengen gleich ihren Schwestern, den Sprech- und Stubenfliegen, und manche leidvolle Stunde bereiten.

Wilden und Stubenfliegen sind durchaus ernst zu nehmende Feinde der Menschen. Mit ihrem Stachel belästigen sie nämlich gelegentlich in unsere Blutadern einzuschießen und sich mit unserem roten Lebensblut vollzuladen. Dabei vermögen sie auch allerhand Gifte in unsere Blutbahnen hineinzubringen. zunächst ein Gift, das die Blüte selbst erzeugt und das an der Ernststelle Entzündungserscheinungen, Quaddeln und Blasen, hervorruft. Dieser giftige Stoff bleibt zum Glück in seiner Ausscheidung höchst begrenzt und erzeugt lediglich heftiges Jucken und Brennen. Da aber auch diese Insekten eine große Vorliebe für verworfene Stoffe besitzen und nach deren Verführung uns nicht selten stechen, so können gleichzeitig mit dem Stich auch Krankheitserregende Bakterien in unser Blut gelangen. So erklärt es sich, daß mitunter im Anschluß an Wildenstich sich Blutergüsse und andere gefährliche Entzündungen entwickeln. Aber auch wenn durch Kratzen eine kleine Wunde entsteht, können durch die sicherlich nicht immer ganz sauberen Fingernägel Schmutz und giftige Entzündungsreger in die Wunde hineingebracht werden. Gewöhnlich hält man das Jucken und Brennen bei einem Wildenstich durch Verapfen mit Salztalgess in kurzer Zeit.

Ein Bienenstich ist im allgemeinen nicht gefährlich, denn die Bienen sterben gewöhnlich nur in das Knädelgewebe ab. Sie gebrauchen ihren Stachel nicht um zu jagen, sondern als Angreifswaffe. Gelegentlich kommt es auch beim Bienenstich zu giftigen Entzündungserscheinungen, die aber fast stets leicht begrenzt bleiben. Nur wenn der Stich der durch Schlägen wild gewordenen, blutig daranlos stehenden Biene zufällig eine größere Blutader trifft, kann das BienenGift in die Blutadern bringen und unter Umständen zu tödlich verlaufender Blutergüsse führen. Im allgemeinen ist der Bienenstich ungefährlich, besonders, wenn es gelingt, den Stachel schnell — am besten mit einer feinen Pinzette — zu entfernen. Fängt aber nach einem Insektenschock das betroffene Blut an zu schwollen oder ziehen rote Streifen auf, so ist sofort für drätzliche Hilfe zu sorgen.

Die Stubenfliege steht zwar nicht, aber sie ist trocken imstande, uns das Leben zu vergällen oder Krankheit zu bringen. Besonders im Süden kann die Stubenfliege Mensch und Tier im höchsten Maße lästig werden und beibehalten die notwendige Ruhe zu haben. Was schlimmer ist die Tätigkeit der Fliege als Krankheitsüberträger. Wer hätte noch nicht beobachtet, wie sich die Fliege erst an allen möglichen mit Krankheitserreignen beladenen Stoffen, insbesondere menschlichen Ausscheidungen, tierischen Zeichen usw., erfreut, um sich sodann auf unseren Suppenteller, auf eine Butterküche, ein Käseplatte oder vergleichende Nebenstellen zu legen. Wenig bekannt ist, daß Krankheiten wie Tuberkulose, Paratyphus, Rube, ja sogar Lueskrankheit nachweislich durch Fliegen übertragen werden kannen. Daraus besteht es die Fliege verachten, wo man sie findet oder ihr mindestens den Rücken verwehren. Das geschieht im Haushalt am besten durch Gebeten aller Speisen mit Glas- oder Gaggloden, durch Herstellung von Zugluft, namentlich nach Sonnenuntergang, durch Unterdrückung von Blütengruben oben bezogenen.

## Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

### Der Kulturt der Verbandspiele.

#### Der Meister in Waldheim: Spielg. — RSV.

Beim am vergangenen Sonntag begonnenen die Verbandspiele der 1. Klasse und zwei spielen:

SG. Großb. — Spielg. Waldheim 4:6.

SG. Röhrisch — SG. Röderau 2:2.

SG. Mohrwein — SG. Göttingen 4:1.

Der 1. Tag ging alle ohne Überraschungen ab. Am kommenden Sonntag werden alle eröffneten, sowie sich die unterliegenden Mannschaften in die Verbandspiele ein. Die Römer um die Weiterschaften der einzelnen Spielklassen werden wieder mit Energie aller Energie durchgeführt werden. In erster Linie interessieren natürlich die Spiele der 1. Klasse. Am Sonntag sind folgende Begegnungen angelegt:

Göttingen — Röhrisch 16 Uhr.

SG. Röderau — SG. Göttingen 16.30 Uhr.

SG. Röderau — SG. Röhrisch 16 Uhr.

SG. Mohrwein — SG. Großb. 16 Uhr.

Auch hier nur Überraschungen kaum möglich. Göttingen, Döbeln, Mohrwein und Mohrwein sollen die Sieger stellen. — Röhrisch sollte sich in Röderau vorsetzen für uns. Röderau ist natürlich das wichtigste Spiel, das des RSV. In Waldheim hat für den Meister einen bitteren Geschmack, der vom Vorjahr herüber. Die Waldheimer waren die einzigen, die dem RSV. in der letzten Serie die Punkte abnehmen konnten. Waldheim wird bestimmt sein, seinen vorjährigen Punktsieg zu wiederholen, was ihm jedoch kaum gelingen dürfte. Der RSV. sollte aber gründliche Ressourcen geben, was er aber nur kann, wenn er mit stärkerer St. den Waldheimern gegenübertritt. Wir sind gespannt, wie der RSV. sein eines Punktspiel nach Hause bringt. Die Röderauer Mannschaft trifft sich um 11 Uhr am Bahnhof.

In Riesa: RSV.-Meisters — SG. Röhrisch 1.  
Kurz 16 (4) Uhr im RSV.-Park.

Auch in der 2. Klasse wird wieder hart um Sieg und Meisterschaft gekämpft werden. Die Reserve des RSV. brachte im Vorjahr das 6. Mal die Meisterschaft nach Hause. Es ist deshalb verständlich, wenn die anderen Vereine bemüht sind, die ewigen Meisterschaftskandidaten einmal zu stürzen. Gerade der Röderiger Verein hat & St. eine 1. Elf zur Stelle, die angetan ist, für Überraschungen zu sorgen. Das Spiel am Sonntag am Bürgergarten könnte sich bestimmt sehr interessant gestalten.

Mittwoch 2 Uhr fahren sie weiterhin im Verbandspiel die

R. RSV.-Elf der 2. Elf des RSV. Röhrisch

gegenüber. Das Spiel findet auf dem Platz. Sportplatz statt. Hier ist der Ausgang recht ungewiß, doch sollte sich die R. RSV.-Mannschaft Mühe geben, um die ersten Punkte nach Hause zu bringen.

Mittwoch 10 Uhr hat

RSV. 4. die 2. Elf vom RSV. Röhrisch

ebenfalls im Verbandspiel zu Hause. Wenn die 4. Elf nicht mit besseren Leistungen aufwartet als am vergangenen Sonntag gegen Röhrisch, dürfte es kaum zu einem Punktsieg langen. Die RSV.-Elf wird aber alles daran legen, um wiederum die Weiterschaft zu holen. Auch dies Spiel findet auf dem Platz. Sportplatz statt.

### Niesaer Sportverein e. V. Niesa.

#### Abteilung für Jugendpflege.

#### Beginn der Verbandspiele.

Auch die Jugendabteilung geht in die Verbandspiele ein. Groß war der Erfolg der RSV.-Jugend im vergangenen Spieljahr. Die 1. wie auch die 2. Jugend-Mannschaft holten sich den Meisterschaft. Erneut geht es in den friedlichen Kampf, um als Meisterkraft hervorzuheben.

Die 1. Jugend trifft am Sonntag auf die 1. Jgd. SG. Röhrisch in Röhrisch. Bereits am vergangenen Sonntag wurde von der 1. RSV.-Jgd. in einem Gelehrtenspiel ein 6:0-Sieg herausgeholt. Diesmal dürfte es den Niesaer Jugendlichen nicht so leicht werden, da bekanntlich Punktsiege ein anderes Gewand tragen.

Die 2. Jugend fährt nach Mühlberg und hat ein weit schwereres Spiel vor sich. Wegen die framme Mühlberger Jugend wird es einen heißen Kampf geben. Hoffen wir, daß die kleinen Niesaer nicht entmutigen lassen und sich wieder schlagen. Die Mannschaft trifft sich 11 Uhr am Bahnhof.

### Niesaer Sportverein e. V.

#### Abteilung für Jugendpflege.

Die Junglinge des Vereins fahren Sonntag nach Chemnitz und folgen einer Einladung der dortigen Sportvereinigung. Anlaß ihres 20jährigen Jubiläums. Abfahrt Sonntag früh 8 Uhr.

## Die südlichen Wörter vom 24. August 1928.

Dresden. Auf Berliner Unregung hin zeigte auch die südlichen Wörter wieder ein freundlicheres Aussehen. Die Unregung erfuhr eine fühlbare Belebung, sodass eine ganze Reihe zum Teil recht erheblicher Kursgewinne zu verzeichnen war. So gewannen vor allem Polypen plus 14 Prozent, Vereinigte Photo-Aktien und Sonnenblume plus 12, Dresden Albumin-Genußcheine plus 20 Prozent. Von den Werten der Papierindustrie lagen bestellt noch Vereinigte Strahlstoff plus 3 Prozent, Mimosa und Dr. Kurs je plus 2 Prozent, die Genußcheine der letzteren plus 2. Auch Keramik waren 8 Prozent höher gezeigt. Dittersdorfer Eis plus 6, Blauer Gardinen plus 4,75, Geraer Strickgarn plus 8,5, Glasfabrik Brodowin plus 2,25 und Baugener Bier plus 2 Prozent. Südstriche waren nur noch vereinzelt und von unbedeutendem Ausmaß festgestellt, so bei Carl Hamel minus 4,75, Elbe B minus 2,5 und Ganderer minus 2 Prozent.

Chemnitz. Die peinige Woche schloß die verdeckte durchweg in etwas leiser und unverstümlicherer Haltung, ohne daß allerdings das Geschäft sich bemerkenswert erhöht gehalten konnte. Immerhin waren verschiedene Spezialwaren zu höheren Kursen beigebracht. Gewinne erzielten u. a. Gerdeler Steinföhlen plus 5, Radeberger Bier plus 2,5, Schubert & Salter, Schöffer Wagon und Chemnitzer Altstädter sowie Rehder je plus 2 Prozent. Südstriche muhten sich gefallen lassen David Richter minus 3 Prozent, Köhle minus 2,5 Prozent, Carl Hamel und Co. und A. Giese je minus 2 Prozent.

## Wetterstände der Moldau, Eger und Elbe.

St.	Moldau		Eger		Elbe		Moldau				
	Ra-	Mo-	Brun-	Brun-	Rei-	Eis-					
	malt	bran-	burg	burg	nit	marz	ström-				
24.	—	8	74	53	16	26	+ 20	+ 60	— 41	— 203	— 147
25.	—	4	80	37	14	25	+ 32	+ 36	— 38	— 200	— 146

## Städtisches Bäderbad. — Wasserwärme 20° C.

### Marktberichte.

Zuerst folgten Preise an der Produktenbörse zu Berlin am 25. August. Getreide und Getreideprozenten pro 1000 kg, Tonk pro 100 kg in Reichsmark. Weizen, märzlicher 222—225, pomme. — Roggen, märzlicher 220—223, märzlicher neu-pomme. — Gerste, neu Sommergerste —, Wintergerste 204—212, öster, märzlicher 203—216, schlesisch. — Mehl, Lebz. Berlin 210—212, Waggons frei Hamburg —, Weizenmehl, pro 100 kg frei Berlin Brutto inlf. Sud (frische Waren über Post) 27,25—31,00. Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin Brutto inlf. Sud 29,25—31,75. Weizenkleie, fr. Berlin 15,25 bis 16,50. Roggenkleie, fr. Berlin 16,50. Wapp. 320—325. Preisfest —. Kaffee-Erbsen 42,00—51,00. II. Speise-Erbsen —. Butterverdien 25,00—27,00. Weinlese 28,00—32,00. Schreibzeug 26,00—28,00. Brot 30,00—32,00. Suppen, blaue 15,00—16,00, gelbe 16,50—17,50. Getreide, neu. Handtücher Weiss 24%, 19,40—19,90. Handtücher Weiss 37%, 23,70 24,00. Zudeckerzeug 17,50—18,00. Gas- & Getränke- & Getreide 45%, 21,00—21,50. Kartoffel-Nudeln 24,00—24,40. Weizen-Weiß-Mais 16,20—16,50. Bratwurst 234—244. Butter- und Butterkäse 220—230.

## Wochlicher Countagdienst am 26. Aug. 1928.

Merkte: Jeder Markt für wirtschaftlich bringende Güter jederzeit erreichbar.

Kontakt: Herr Rösche, Stadtteil Riesa, Hauptstraße 83, (vormittags 8—11 Uhr).

Herr Gundt, Stadtteil Gröba, Saubachmühle 86, (8—12 Uhr).

Postboten: Reichsapothek, Stadtteil Riesa, Schulstraße 1, Apothek, Stadtteil Gröba, Georgsplatz 8, die auch vom 25. August 1928, abends 7 Uhr bis zum 1. September 1928, vormittags 8 Uhr, nichts Dienstbarkeit haben.

## Handel und Volkswirtschaft.

Wissens- und Dokumenten. Auf Rangierbahnhöfen besteht die Uebermittlung der Befehle an die Lokomotiven, die die beständig wechselnden Rangierbewegungen ausführen, große Schwierigkeiten. Um dem abzuhelfen, werden zur Zeit, wie Dr. Koll in Steele'sches Universum mitteilt, auf dem Rangierbahnhof Berlin-Tankum radio-telephonische Versuche unternommen. Ein radiotelephonischer Sender befindet sich auf dem Uhlandshof, von dem die Wagen abgezweigt werden; als Senderantenne werden Freileitungen über den Überträgern benutzt, welche eine Stellung für beide Wörter ausreichend. Der Rangiermeister gibt telefonisch seine Befehle an die Rangierlokomotiven, auf denen Empfänger und Draufsprecher sitzen. Der Draufsprecher bringt auch durch durch den Rangiermeister Befehl; als Empfänger dienen ein Draht, der zwischen Schuhstein und Hubkorb gespannt ist.

Auf der Berliner Börse herrschte ausgesprochen seite Haltung. Auf allen Märkten erfolgten Gedämpfungslinien. Wochenausgaben waren keine Seltenheit. Ein einzelner Spezialmarkt entwidelt sich lediglich Gedämpft. Die Börse blieb abgesehen von einzelnen Abseitungen bis zum Schluss seit. Besonders gut läuftten wieder Stahl- und Eisenwaren, auch Polyponwerke gewannen erheblich. Nach die Kästen von Zieg, Karlsruhe und die Kästenwaren der Österreichischen Ziegeln mehrere Punkte. Am Markt der Deutschen Werten notierten Abholungsbörse I 51,87, II 56,35, Neuburg 18,90—17. Am Goldmarkt ließ sich Tagesgeld infolge Überfüllung im allgemeinen auf 4—6 Prozent, aber vielfach fanden auch Abschlüsse auf der Basis von 2 und 3 Prozent aufzusteigen. Monatsgeld war unverändert 2,25 Proz. Der Weizen

# Höpfner.

Morgen Sonntag, 26. Aug. **der beliebte Ball** mit dem ausreichend besten Tanzsport-Orchester Riesa.  
Anfang 5 Uhr bei Hotel Strehla- u. Blasenwitz Die neuesten Tanzschläger!



## Hotel zum Stern.

Morgen Sonntag

**feine öffentl. Ballmusik**  
Tanzveranstalter Weier.  
Anfang 5 Uhr.  
Es laden freundlich ein Germann Otto.

## Gasthof Mergendorf

Montag, den 27. August

**Orts-Grütfest, Extra-Konzert u. Ball.**  
Dabei die werte Einwohnerchaft, sowie Freunde und Gönner dazu herzlichst ein. Paul Höber.

**Schützenhaus Riesa.**  
Morgen Sonntag ab nachm. 5 Uhr  
**öffentl. Tanzmusik.**  
Es laden ergebenst ein Kurt Höfler und Frau.

**Gasthof Moritz.**  
Sonntag, den 26. August  
**großer Erntefestball.**  
Ergebnest laden ein Hugo Arnold.

**Gasthof Nünchritz.**  
Sonntag, 26. 8., zum Grünfest  
**feine Militär-Ballmusik**  
Anfang 5 Uhr. Max Steinhilf.

**Gasthof Heyda.**  
Sonntag, 26. August, zum Grünfest  
**großer öffentlicher Festball.**  
Ergebnest laden ein Germann Sommer.

**Konditorei Prescher, Strehla**  
Hauptstraße 109, im Zentrum  
M. Torten, Kuchen, Gebäck  
Eis und Schlagsahne  
Feinste Weine  
Angenehmer Aufenthalt

**Willy Zimmermann**  
**Ella Zimmermann**  
geb. Schneider  
geben hiermit zugleich im Namen ihrer Eltern ihre Vermählung bekannt  
Dresden im August 1928 Brie

**Franz Hempel**  
**Meta Hempel**  
verm. gen. Lorenz geb. Boblik  
Bermühle  
Riesa-Neugrätz, 25. August 1928

Grußgedeckt vom Grabe unserer lieben Mutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau **Wilhelmine Görlich**  
ist es uns Herzensbedürfnis, allen denen zu danken, die uns durch Schrift und herzlichen Blumenstrauß, sowie Geschenk zur letzten Ruhestätte zur Seite standen. Dies alles hat unsern Herzen möglichtan.

Die aber, liebe Mutter, rufen wir ein "Ruhe sanft" und "Gute Nacht" in Deine kleine Gruft nach.

Röderau, 25. August 1928.

Die trauernden Hinterbliebenen.

## Waldschlösschen Röderau.

Sonntag, 26. August, zum Grünfest  
**großes Extra-Konzert**  
ausgeführt von ehem. Militärmusikern in Uniform.  
Beteiligung: Militärbiretten R. Bauer.  
Anfang 5,5 Uhr. Eintritt 50 Pf.

Nach dem Konzert **feiner Ball.**  
Hierzu laden freundlich ein Alfred Seifert.

## Reichshof Beuthain.

Zum Orts-Grütfest  
**feine öffentl. Ballmusik.**

Anfang 6 Uhr. Es laden freundlich ein Willi. Oehmig u. Frau.

Es laden freundlich ein Alfred Seifert und Frau.

## Ortsbeerplanten

gerne verkaufte Ware.  
Lieferbar ab 10. Uhr.  
verkauft E. Müller, Gartencenter,  
Börneckenstr. 20.

**Brennholz,**

**Reichsholz und**

**Röderholz.**

Morgen zum Grünfest

liefert an

Steffe, Raden

und Schlagfichte

freundlich ein

Paul Schröder

und Frau.

## Hotel Deutsches Haus, Riesa

Montag Aug. Gemoll u. Telefon 674

Spezialauschank

der Mischel-Drauzel Kulmbach in Bayern

Von 6 Uhr ab kleines Gedeck 1.50

großes Gedeck 2.25

Sozietat: Junge Riesaerinnen Gesell.

Sozietat: Junge Riesaerinnen Gesell.

und Zunge mit Spargel.

Um Rückgabe der leeren Blechkannen wird dring. gebeten

Der aus dem Hause in Kannen 0.90, in Syphon 1.00

Pächter-Eis Hotel-Terrasse Pächter-Eis.

## Gasthof Mautitz.

Sonntag, den 26. August

**Sommer- u. Kinderfest**

verbunden mit Weiß. u. Vogelischen

u. a. m. verank. u. Schießfest "Gut Biel".

Um 1 Uhr lärmfrei. Von 4 Uhr an Ball.

Der Gasthof.

## Admiral" Bobersen.

Sonntag, 26. August, Grütfest.

Von 5 Uhr an

**feine Ballmusik.**

Warten mit Speisen und Getränken bestens auf.

Es laden freundlich ein Gustav Günzel u. Frau.

Donnerstag, 30. August, zum Zornemarkt

**große Ballmusik.**

## Vereinsnachrichten

RSB. 2. Jugend, 1/11 Uhr Bahnhof.  
Gärtlicher Gemeindevereinbund, Ortsgemeinde Riesa. Montag, d. 27. August, abends 8 Uhr, wichtigste Droschkenfahrt im Schüleng. Riesa.

**Turnverein Seerhausen.**  
Morgen Sonntag 2 Uhr auf dem Spielplatz Spiele der Turnerinnen, Turner und Kinder. Anschließend im Hallbol. Freiländer. Reigen u. Wettkämpfen. Von 5 Uhr an Ball.

## NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

# CANADA

Regelmäßige direkte Abfahrten

nach **Halifax**

**Quebec**

**Montreal**

Naheres Auskunft über Einreisebedingungen u. Abfahrten erhält

Riesa: Wilhelm Frenzel Nachf.

Hauptstraße 54.

## Steinkohle

**Xansgrundstück**

in Blotz

bei 8-4000 Mr. Anzahlung verkauft

Sehr gut. Nur geringe

Staub. Staub. Gerät 18.

**Xsc. Hantsch X**

Geb. 8 Telefon 270.

**Steinkohlen**

**u. Brietts**

**P. Fritz Röhle**

Geb. 7 Telefon 485.

**F. R.**

Wittstock, den 29. 8.

abends 7 Uhr

**Gesamt-Uebung**

mit Übungslauf Weide.

Übungslauf 8 Uhr.

Das Kommando.

Die besten Mr. umficht

20 Seiten.

Die Mr. 34 des

Gründler an der Olde

und Mr. 35 der Bellings

Adlers. Gelände.

Für die überaus zahlreichen ehrenden Beweise inniger Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen

## Karl Hermann Ellinger

sagen herzlichsten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Riesa, den 25. August 1928.

## Das Vaterland ins Zugthaus.

Von Oberleutnant a. D. Reinhold Rappel.  
Freikorps.

In einem rheinischen Dorfe war es, als ich mit den grossen verstaubten Kolonnen der Überlebenden aus dem gigantischen Weltkampf über den Rhein zurückzog und meiner Kompanie die Hand zum Abschied reichte; da trat manch einer mit den Worten vor mich hin: „Wenn du mich rufst, ich bin dabei . . .“

Nur zu bald konnte ich von diesem Kreislauf Gebrauch machen, denn es galt, die Ostgrenzen meiner engeren Heimat Ostpreußen gegen freie Einbringlinge zu verteidigen. Auch wenn die friedliche Landesbefreiung zu schützen waren unterliegende Mäuererbanden und Wildbände.

Aus diesen Toren, die auch fortan ihr Leben für das Vaterland in die Söhne schlugen, entstanden die Freikorps, die anfangs von den damaligen Volksbeauftragten Ebert, Noske und Scheidemann nicht nur aufgerufen, sondern auch geschürt wurden. Dieselben Volksbeauftragten waren es, die dann später, als das Land von dem Bandenunwesen befreit und die freimüden Einbringlinge abgewehrt waren, auf Auslösung dieser Freikorps drängten. Sei es, das die Volksbeauftragten seitens der Entente „Sanktionen“ fürschickten, oder daß ihnen der österreichische Geist, der in den Truppen der Freikorps herrschte, zu unbedeutend wurde, jedenfalls sollten sie von der Büdelschule verschwinden. Der Mohr hatte seine Schulbank getan . . .

### Freikorpskompanie.

Sache der verantwortlichen Regierungsstellen wäre es natürlich gewesen, sich dieser Leute anzunehmen. Man überließ das aber einfach ihrem Schicksal, und hätten wir Offiziere nicht dafür gesorgt, daß wenigstens ein Teil von ihnen in die neu zu bildende Reichswehr aufgenommen wurde, diese „Kellungsflossen“ Krieger, die nicht kein Heim mehr hatten oder diesem entzweiget waren, sie hätten hilflos einem Leben gegenübergestanden, dem sie nicht gewachsen waren.

Gänzlich anderweitig wurde mir der Auftrag, eine sogenannte Freikorpskompanie zu bilden. Diese wurde eingeteilt in Kommandos zu je 20 bis 30 Mann, in die geführten Gebiete Ostdeutschlands gelegt und der noch verbleibende Rest an Mannschaften als Arbeitsgemeinschaften bei Holzfällerarbeiten verwendet.

Diese Kommandos hatten keinen leichten Dienst und mussten mancherlei Entbehrungen auf sich nehmen, die oft an solche des Weltkrieges erinnerten. Das die Machthaber der neuen Republik die Tätigkeit dieser Kommandos sehr gut einzuschätzen vermochten, geht schon daraus hervor, daß der damalige preußische Landwirtschaftsminister und jegliche preußische Ministerpräsident Braun eine persönliche Revue vornahm. Über das Gebiet, in welchem die Kommandos beschäftigt waren, war der Belagerungszustand verhängt worden. Wir hatten den Dienst nach dem hierfür vorgeschriebener Kriegsreglement zu versehen.

### Begegnung mit Braun.

Minister Braun wollte sich davon überzeugen, wie sich der Belagerungszustand inzwischen ausgewirkt hätte. Ich hatte in alter Pflichterfüllung für umfangreiche Abserungsmahnseln Sorge getragen, um auch für die persönliche Sicherheit eines politisch anders Gesinnten genau so einzutreten, wie ich es aus früheren Zeiten her gewohnt war. Der Minister begrüßte mich in herzlichster Weise und sprach mit seiner Anerkennung aus für die außerordentliche Arbeit, die bisher geleistet wurde. Dann, mit einem Blick auf die schwarze-weiß-rote Facke an meiner Brücke:

„Herr Oberleutnant, ich möchte Sie darauf aufmerksam machen, daß Sie nunmehr der Republik Deutschland dienen,

und es nicht angängig ist, die Waffen einer früheren Zeit zu tragen.“

Erstaunt über diese Vorhaltung, erwiderte ich:

„Herr Minister, aber geben Sie meine Feldflasche auf und gehe nach Hause, als daß ich die Hörner ablege, unter welchen mein eingesetzter Bruder im Kampfe um seine engeren Heimat bei Tannenberg begraben wurde.“

Heraus der Minister:

„Herr Oberleutnant, nun versche ich das und würdige ich es.“

Diese Fortschwankungen wurden dann in Unerkennung ihrer Verdienste geschlossen in die Sicherheitspolizei eingereicht. Auch ich bekam ein Kommando, und zwar in meiner Vaterstadt Königsberg. Hier erfuhr ich zum ersten Male von dem geheimen Wirken des Oberleutnants Schulz, dessen ganzes Schrecken dahin ging, Truppen aufzustellen, um einen im Osten drohenden Einfall der Polen begegnen zu können. Schulz, der aus dem Unteroffizierstande hervorgegangen war und während des Krieges vom Kaiser persönlich in Anerkennung für ganz hervorragende Leistungen zum Oberleutnant befördert wurde, hatte mir immer schon imponiert. Mir gefiel die manhafteste Art dieses wirklich aufrechten Soldaten.

### Kommandant des „Forts Gorgau“.

Das Wehrkreiskommando III Berlin beauftragte mich, das Kommando über das bei Küstrin gelegene Fort Gorgau zu übernehmen. Dort war es auch, von wo aus die später von der Linkspresse zum „Sweide politischer Agitation“ ausgeschlagten „Fememorde“ ihren Ausgang nahmen. Um das Weiterleben verstehen zu können, muß ich auf meine dortige Tätigkeit näher eingehen.

Gorgau war immer schon eine der besten Stützen im Festungsbereich Küstrins, und was Küstrin in kriegerischen Zeiten für Berlin bedeutete, brauche ich wohl nicht erst zu erwähnen. Hier nur war ich mit meinen Leuten nach außen hin als sogenanntes Arbeitskommando tätig. Die Aufgabe dieser Arbeitskommandos war, die im Lande lagernden Waffenbestände zu erfassen und zu vernichten. In Wirklichkeit fühlten wir uns jedoch als Truppe, die sich im Kriegszaufund mit Waffen befand. Wir haben daher die von uns erfaßten Waffen natürlich nicht vernichtet, sondern instand gehalten und sie an verborgenen Stellen untergebracht. Hieraus geht klar hervor, daß wir hierbei nur ganz zuverlässige Leute beschäftigen konnten. Sämtliche Leute wurden daher bei ihrem Eintritt in das Arbeitskommando auf Herz und Nieren geprüft und auf die Folgen einer eventuellen Untreue aufmerksam gemacht.

### Die Mannschaft in unterirdischen Kasematten untergebracht.

Vor allem machte ich die sich meldenden jungen Leute darauf aufmerksam, daß der Dienst nicht leicht sei und eine genaue so stramme Sucht herrschen müsse, wie in einer regulären Truppe. Auch war die Unterbringung nicht sehr einfach, denn es standen mir hierzu nur die unterirdischen Kasematten zur Verfügung. Da die Arbeitskommandos nur eine beschränkte Anzahl Mannschaften haben durften, und der Stand von Zeit zu Zeit durch interalliierte Schnüffelmissionen kontrolliert wurde, mußte ich natürlich die Bevölkerung, die mehr als 300 Mann stark war, sozusagen verborgen halten.

Urlaub gab es nicht, ich sorgte aber für Erholung der Leute, indem ich sie sportlich heranbildete und ihnen auch innerhalb des Forts von Zeit zu Zeit einen lustigen Tag organisierte. Ich muß sagen, daß die Leute durchweg mit großer Begeisterung und freudigem Herzen ihren Dienst taten und sehr an mir hingen. Noch heute, nach so vielen Jahren, wenn ich einmal den einen oder anderen von meinen

Leuten treffe, drücken sie ihre unverhohlene Freude aus und erinnern sich gern der Zeit unseres gemeinsamen Wirkens.

### Die lebenden Säcke auf Lastkraftwagen.

Etwas abenteuerlich mutete es an, wenn die angeworbenen Leute des Nachts in Säcken auf Lastkraftwagen verladen in das Fort gebracht wurden. Raum hatten sich die schweren Sackträger hinter den Lastautos geschlossen, als die Säcke unten wurden. Die blaudäggigen blonden Jungen, die sich da herausdrückten, waren mit Geweiterter bei der Sache. Es waren größtenteils Studenten, die ihr Studium aufgegeben hatten, Bauernsöhne und Arbeiter. Mit den letzteren mußte man besonders vorsichtig sein, da man nie wissen konnte, ob darunter sich nicht befänden, die von den radikalsten Linksparteien als Kundschafter ausgespielt waren.

### Der Gib.

Es war ein feierlicher Anblick, wenn die Jungen bei Radelbeladung auf dem in nächtlicher Stille liegenden Exerzierplatz des Forts antraten und nach ernsten Ermahnnungen nach den alten Kriegsartikeln auf die einzelnen Führer vereidigt wurden. Sohl machte mancher anfänglich ein etwas ängstliches Gesicht, wenn er hörte von „unbedingtem Gehorsam“, strenger Pflichterfüllung, Schweigegebot, und daß es im Kriege Pflicht eines jeden einzelnen Mannes sei, Uebeläufer oder Verräte unshädlich zu machen. Dann aber leisteten sie um so freudiger das Treuekennnis. Dann folgte die Einkleidung in Gelbgrau und die Unterbringung in den Kasematten. Weder herrschte Ruhe in dem Fort, nur unterbrochen von dem gleichmäßigen Schritt der Schilsmassen. Der Bürger in der nahen Großstadt, der sorglos in seinem Bett schlummerte, ahnte nicht, daß da draußen junge Deutsche Wache hielten, Wache über seinen Schlaf, in tiefer Bereitschaft, das Vaterland zu schützen.

### Kein Schutz vor Verrat.

Man darf nicht vergessen, daß diese Formationen, die wohl als illegale galten, leichten Endes von „oben“ nicht nur gebüßt, sondern sogar aufgezettelt waren! Einerseits verlangte man von uns strengste Pflichterfüllung unter Einsatz des Lebens, während andererseits keinerlei Bestimmungen und Schutzmaßnahmen vorgesehen waren, um die nun einmal aufgezogene Truppe vor Verrat aus den eigenen Reihen zu schützen. Man hätte also den Führern dieser Truppe das Disziplinar- und Strafrecht verleihen müssen. Da man dies aber unterließ, mußten wir uns selbst schützen. Uns, aber auch die uns anvertrauten Menschenleben, sowie die wertvollen Materialbestände und letzten Endes das Vaterland.

Soohl Mannschaften als auch Offiziere dieser im Volksumde „Schwarzen Reichswehr“ genannten Organisation erhielten so gut wie keinerlei Lohnung. Die Mittel zur Aufrechterhaltung der Formationen wurden mühsam aus privaten Beitragern paterländisch gesinner Kreise aufgebracht. Es dürfte wohl unter all diesen Leuten keiner seines persönlichen Vortheiles willen sich in dem Dienst dieser Sache gestellt haben. Keinerlei staatlich autorisierte Gerichtsinstanz stand uns zur Verfügung. Hätte man eine solche in Anspruch genommen, wäre jeder „Fall“ von Verrat sofort in die breite Öffentlichkeit gekommen, und die Entente hätte nichts Eiligeres zu tun gehabt, als unsere Formation aufzulösen und den letzten Bestand an Verteidigungsmitteln die Deutschland in einem etwaigen Kampfe gegen den östlichen Feind zur Verfügung ständen, zu vernichten.

# BRENNABOR

gewinnt den Internationalen Alpenpokal!

Die internationale Alpenfahrt 1928 ist nach der A.D.A.C.-Gebrauchs- und Wirtschaftlichkeitsfahrt und der A.D.A.C.-Reichs- und Alpenfahrt ein weiteres Ruhmesblatt in der Geschichte der Brennabor-Werke. Diese härteste aller bisherigen Alpenfahrten, die bei ungewöhnlich hohen Reisegeschwindigkeiten über 11 der gewaltigsten Alpenpässe führte, war in ihrem Endergebnis wiederum ein schlagender Beweis für den überragenden Gebrauchswert der Brennabor-Wagen. Material und Leistung wurden bei diesem Wettbewerb einer unerhört schweren Prüfung unterzogen.

**Brennabor hat diese einzig dastehende Zerreisprobe als Sieger beendet.** Es war eine Freude zu beobachten, mit welcher Präzision das Brennabor-Team in jeder Kontrollstation einlief und durch die aufsehenerregende Regelmäßigkeit sowie durch die formvollendete Schönheit seiner Wagen immer wieder die Bewunderung der Fachkreise auslöste.

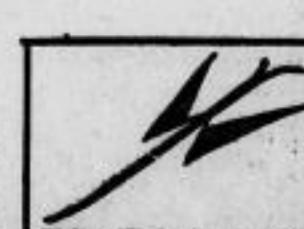
Auch zwei als Privatwagen teilnehmende 1½-Liter-Brennabor zeigten sich glänzend geschlagen. Dieser kleine Brennabor erreichte nach einer Feststellung auf seiner Tagesetappe über Simplon-, Furka- und Gotthard-Pass die erstaunliche Durchschnittsgeschwindigkeit von 51 km/St. Gerade diese Leistungen sind um so höher zu werten als sie zeigen, daß der 1½-Liter-Brennabor auch in der Hand eines Privatfahrers unter schwierigsten Verhältnissen jeder Anforderung gewachsen ist.

## Walter Jähnig

Generalvertreter der GDA

Lommatsch Kornstraße / Döbelner Straße Telefon 76/77 ← Tag und Nacht → 490

Döbeln: Ausstellungsraum Niedermarkt 20



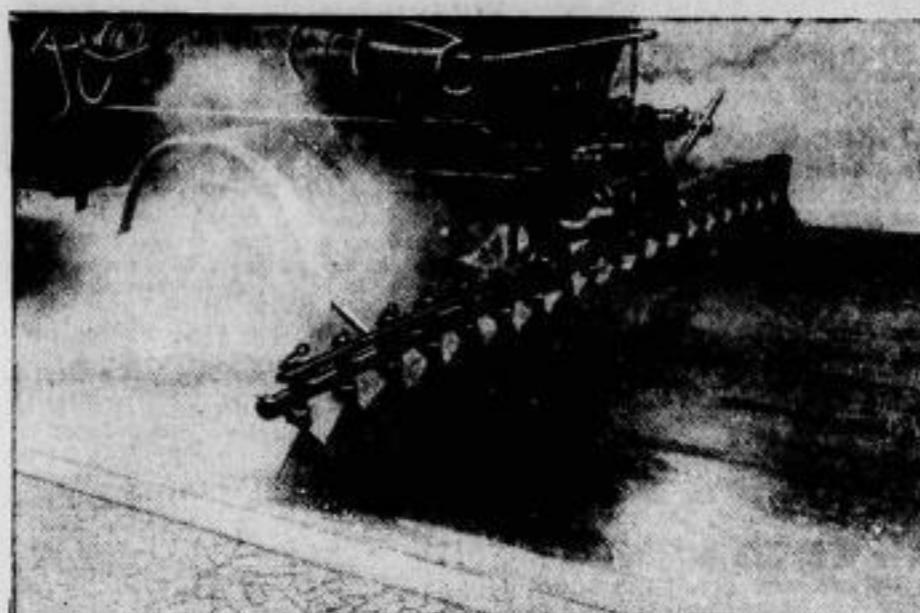


Weltausstellung 1929 in Barcelona.

Die nächste Weltausstellung wird im April 1929 in Barcelona eröffnet werden. Der Bau der riesigen Ausstellungspaläste ist in vollem Gange. Wie die Entwürfe zeigen, scheint man einen etwas pomöseren Stil gewählt zu haben, der in der modernen Architektur bereits durch die Sozialzeit strenger Einienführung überwunden wurde.

Der Palast der Theater- und Filmfunk.

Der Palast des Sports.



Um Kampf gegen Autounfälle.

Die Glätte des nassen Asphalt, die in den letzten Wochen vielfach Anlaß zu schweren Autounfällen gegeben hat, lenkt die Aufmerksamkeit der Straßenbautechniker auf neue Maßnahmen zur Verbesserung dieses Nebels. Gute Erfolge wurden mit einer Strakenteermaschine erzielt, die dünnflüssigen Teer unter 3 Atmosphären Druck auf die Fahrbahn sprüht. Die frisch getreute Fläche wird sodann mit seinem Ries bestreut. Auf diese Weise erhält man eine rauhe und staubfreie Straßoberfläche.



Leo Greiner †.

Der Dichter Leo Greiner ist im Alter von 52 Jahren in Berlin an einem Herzschlag plötzlich gestorben. Greiner begründete mit Falckenberg, Wedekind, Schlesinger und anderen Freunden um 1900 in München das damals sehr bekannte „Cabaret der Elf Scharfrichter“. Seine dramatischen Dichtungen, wie „Der Liebesträger“ und „Arabes und Panthea“, sowie seine erzählende Prosa machten seinen Namen in weitesten Kreisen bekannt.



Die vierte Frau, die den Kanal schwamm.

Ist Miss Ivy Hawke, eine 26jährige Londonerin, die dieser Tage den Kanal von Calais aus in 19 Stunden 16 Min. durchschwamm.



Das Wallraf-Richartz-Museum in Köln erhält einen neuen Direktor in Dr. Ernst Buchner, der bisher Konzervator der bayrischen Staats-Gemäldesammlungen war. Dr. Buchner ist namentlich durch mehrere Veröffentlichungen über die deutschen Maler des 15. und 16. Jahrhunderts bekannt geworden.

## Vermischtes.

Die chemische Untersuchung im Falle Löwenstein. Nach dem „Matin“ soll der Giftmünder, der die Eingeweide des Bankiers Löwenstein untersucht hat, nicht nur feststellen, ob eine körperliche Vergiftung vorliege, sondern auch, ob er die volle geistige Jurechtigkeit besaß.

Wo wohnen durchschnittlich die meisten Leute in einem Hause? In Berlin kommen durchschnittlich 76 Bewohner im Durchschnitt auf ein Haus, in Breslau 52, in München 36, in Sachsen 27–34, in Frankfurt a. M. 17–19, in der Schweiz dagegen nur 12–13, in New York 20 und in London rund 8. Diese Zahlen beweisen, daß die deutschen Häuser häufig überbottet sind und der Wohnungsbau mit allen Kräften gefördert werden muß.

Verzweiflungstat einer Mutter. Die 27-jährige Frau des Arbeiters Helsing in Annaburg, der in Wittenberg beschäftigt ist, erwürgte in Abwesenheit ihres Mannes ihre drei Kinder, ein Mädchen und zwei Knaben im Alter von 8–4 Jahren, und erhängte sich dann selbst. Der Grund zur Tat soll in Ehestreitigkeiten zu suchen sein.

Auf dem trockenen Boden vom Blitz erschlagen. Bei einem über Wattenscheid niedergegangenen Gewitter löste der Blitz die Ehefrau Treumer, die auf dem Boden ihres Hauses Wäsche ausspann, Erst durch das Wimmern des Kindes, das die Frau bei sich hatte, wurde man aufmerksam. Mitbewohner fanden das weinende Mädchen unter der Leiche seiner Mutter.

Gräflicher Ausgang einer politischen Schlacht. Bei einer Schlägerei, dessen Angehörige KPD.

und politisch anders denkender wurde in der vergangenen Nacht in Spanien der 20 Jahre alte Schlosser Karl Sommerfeld so schwer verletzt, daß er auf dem Transport zum Krankenhaus starb. Sechs Beteiligte wurden von der Polizei festgenommen.

Ein Kinderheim durch Blitzschlag eingeschert. Bei einem heute in den selben Morgenstunden niedergegangenen Gewitter schlug der Blitz in das Kinderheim in Bad Reichenhain ein und sündete. Die 50 Kinder des Heims konnten glücklicherweise, wenn auch mit knapper Not gerettet werden. Das Gebäude, das der Stadt Mühlheim an der Ruhr gehörte, brannte völlig nieder, da die Motorväthe verlief. Das abgebrannte Haus hatte einen Wert von 120.000 Mark und war erst im vorigen Jahre erstanden worden. – Zum Brand des Reichenheimer Kinderheims wird ergänzend gemeldet: Das Feuer kam durch einen Blitzschlag heute früh um 5 Uhr 30 zum Ausbruch und fand sofort in dem Strohdach des Gebäudes reiche Nahrung. An den Löscharbeiten beteiligten sich alle freiwilligen Wehren der Stadt. Sie konnten aber nur den älteren Teil des Gebäudes teilweise retten. Von dem neuangebauten Flügel in dem sich die Kinder befanden, ist der Dachstuhl niedergebrannt. Die Unterräume waren durch die starke Bevölkerung vor der Ausbreitung des Brandes geschützt. Das Inventar des Gebäudes konnte zum größten Teil geborgen werden. Sollte es sich als notwendig erweisen, auch diesen Teil des Gebäudes niederzureißen, so würde sich der Schaden auf 70 bis 80.000 Mark belaufen. Das Heim war bei einer rheinischen Gesellschaft verliehen.

Unheilvolles Spielzeug. Beim Versuch, einen Munitionsförder, den spielende Kinder am Schießstand bei Bismarckhäule gefunden hatten, zur Entzündung zu bringen, wurden einem Knaben, der den Strengförder in der Hand gehalten hatte, drei Finger abgerissen. Außerdem

erlitt er schwere Brandwunden am Körper. Zwei weitere Schäden, zwei Brüder, wurden am Gesicht und an den Händen, sowie an den Füßen schwer verletzt.

Sieben blinde Passagiere erstickt. Auf dem Dampfer „Steel Inventor“, der aus Südamerika in Baltimore eingetroffen war, wurde eine Durchsuchung mit Desinfektionsmitteln vorgenommen, da der Dampfer auf seiner Reise mehrere Häfen angelaufen hatte, wo Gelbfieber herrschte. Nach der Desinfektion fand man in verschiedenen Teilen des Rücksitzes sieben Leichen und neun Personen auf, die schon bald erstickt waren und deren Zustand außerordentlich besorgniserregend war. Es handelt sich bei diesen 16 Personen um blinde Passagiere, die sich heimlich an Bord des Schiffes eingeschlichen und im Rücksitz versteckt hatten, um sich auf diese Weise unerlaubten Eingang über die Grenze der Vereinigten Staaten zu verschaffen.

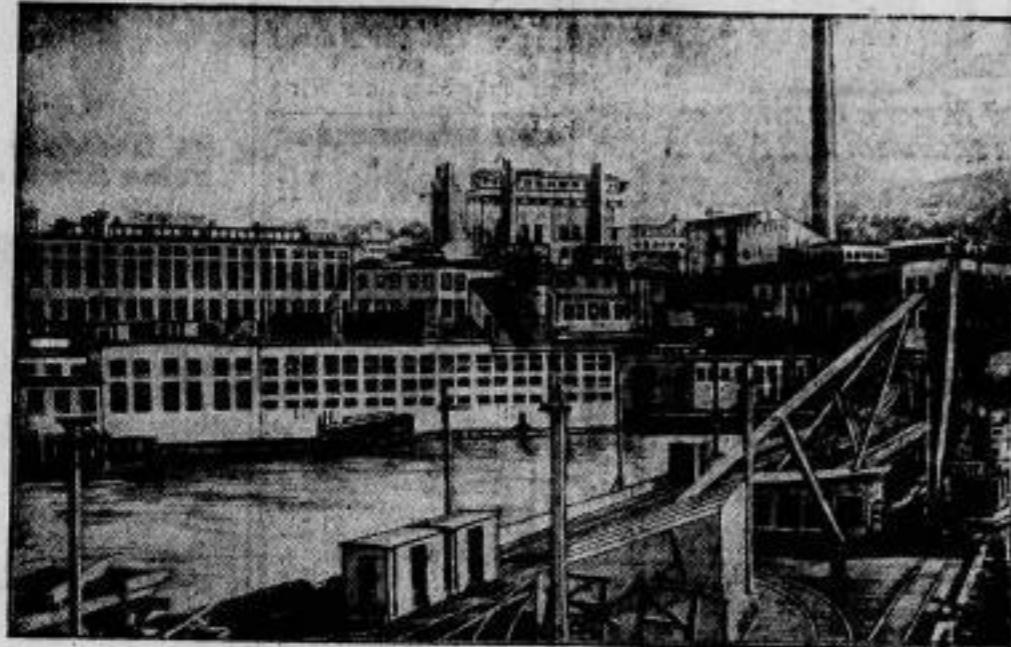
Lila ist Mode. Aus Hollywood wird gemeldet, daß für die kommende Saison lila der „letzte Schrei“ ist. Bei der großen Soiree im Mayfair Club trugen fast sämtliche Stars lila besetzte Toiletten und Eltern Ralston erschien sogar in einem kostbaren Abendkleid aus lila Seide. Die eleganten Mobiliar aus dem Boulevard stellen entsprechende Sportkleidchen aus lila Glanzstoff in allen Schattierungen aus.



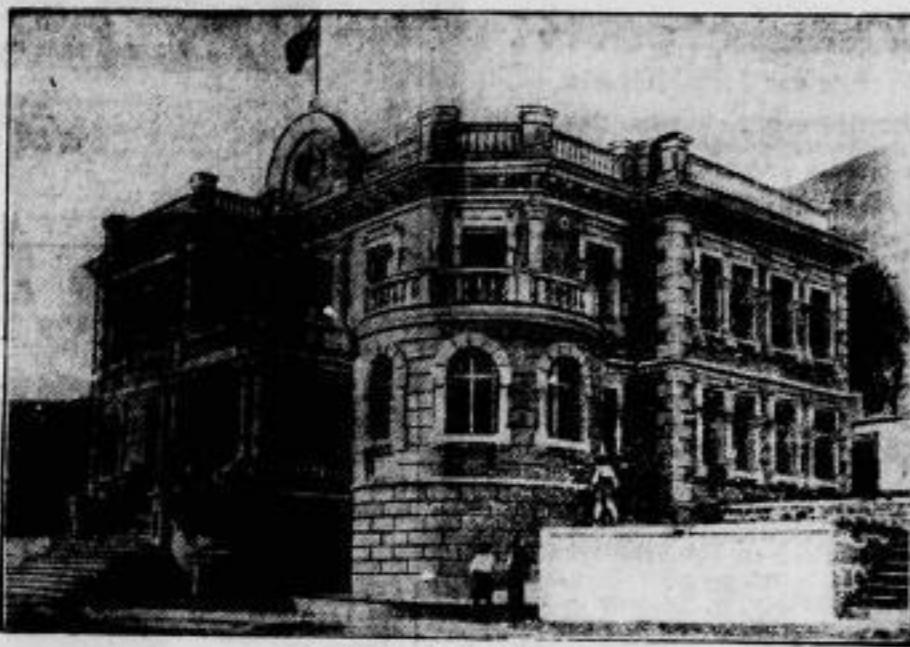
Von der Tagung der Unterparlamentarischen Union, die zur Zeit in Berlin stattfindet. Wir zeigen eine Gruppe hervorragender Konferenzteilnehmer vor dem Reichstagsgebäude: 1. Dr. Brabec (Tschechoslowakei), Vizepräsident der Union, 2. Reichstagspräsident Böse, 3. Deputierter Vella (Kroatien), 4. Deputierter Gorini (Italien), 5. Dr. Michaelis, Dolmetscher.



Der Wagen im diesjährigen Gelbgoldrennen, das in jedem Jahr auf der Rennbahn Karlshorst bei Berlin gelassen wird und dem Gedanken an die gefallenen deutschen Heldenreiter gewidmet ist, war Herr von Borde auf "Mallosten". Wir zeigen Herrn von Borde nach seinem Ritt auf dem Wege zur Waage.



Stätten der Arbeit.  
Elektrizitätswerk am Bowell-Fluss (Südosten von Nordamerika) mit Dalmühlen und Aluminiumfabriken im Hintergrund.



Die Villa nach Königspalast.  
Die Villa Ahmed Bogus, des albanischen Staatsoberhaupten, der am 25. August zum König proklamiert wurde, in dem Dorfe Schiroka am Ohrid-See.



Von den Brettern ins Singsang.  
Die Berliner Schauspielerin Antonie Strahmann, eine Tochter des bekannten Urates Geheimrats Strahmann, ist von der Bühne zur Bühner übergegangen. Dieser Tage hat die junge Bühnerin, der man eine glänzende Zukunft prophezeit, in Würzburg ihre Bühnenegamen abgelegt.



Die deutsche Meisterin der Ströme wurde Friede Zimmermann von "Germania 1894", Berlin, die diesen Titel zum dritten Male gewann.



Henri Barbusse,  
der modernste unter den französischen Schriftstellern, ist in Michailowograd, wo er seit geruher Zeit lebt, an Rippenfellentzündung schwer erkrankt, daß man das Schlimmste befürchten muß.



Einen Toten zum Leben erweckt  
hat der dänische Arzt Dr. Nordentoft. Der Patient, ein 81-jähriger Greis, war an den Folgen einer Operation gestorben. Sechs Minuten nach Aufhören jeglicher Lebensäußerung machte Dr. Nordentoft dem scheinbar Toten eine Adrenalininjektion ins Herz mit dem Erfolge, daß die Herzstirigkeit sofort wieder einsetzte. Dieser Fall hat in ärztlichen Kreisen großes Aufsehen erregt.



Das Friedensinstrument.

Dieser goldene Friedenshalter wird dem Staatssekretär Kellogg bei seiner Ankunft in Le Havre vom Bürgermeister der Stadt überreicht werden. Er ist das Werk eines Pariser Goldschmiedes und zeigt zwischen Olivenblättern 18 Sterne, die die ersten Staaten der Union symbolisieren. Seine Inschrift lautet: "Die Stadt Havre dem großen Arbeiter des Friedens, Sr. Excellence Kellogg, August 1928" und "Wenn du den Frieden willst, bereite ihn vor." Mit diesem Federhalter werden die Vertreter der Staaten den Kellogg-Pakt unterzeichnen.

## Amtliches.

In das hierige Güterrechtsregister ist am 21. August 1928 eingetragen worden: Die Verwaltung und Pflegung des Wundschutzenbürgers und Viehbauunternehmers Ernst Georg Henrich in Seithain-Lager an dem eingebrachten Gute seiner Ehefrau Maria Emilie Henrich geb. Hartmann, ebenso, ist durch Übertragung vom 26. Juli 1928 ausgeschlossen worden.

Amtsgericht Riesa, den 22. August 1928.

Montag, den 27. August, vorm. 9 Uhr sollen im Versteigerungsraume durch den Gerichtsvollzieher 21 875 Stück verschiedene Sorten Zigaretten für Bezahlung eines anderen versteigert werden.

Riesa, den 25. August 1928.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

Am Dienstag, 28. 8. 28, von 8 bis 18 Uhr, wird auf dem ehem. Truppenübungsplatz Munition vernichtet. Lager- und Gehölz - Richterweg sind gesperrt. Nachgraben und Aufnehmen von Munitionen aller Art ist lebensgefährlich u. verboten.

Seithain, den 25. August 1928.

Munitionenfecht.

## Berbands-Sparbüchle Gläubig.

Wir versetzen Einlagen bei täglicher Verfügbung . . . . . 5%.  
einmonatlicher Kündigung . . . . . 5½%  
dreimonatlicher . . . . . 6%  
sechsmonatlicher . . . . . 6½%  
Aussage von Heimsparschüssen.

Geschäftigkeit werktags vormittags von 8 bis 11 Uhr, nachmittags von 2 bis 3 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Vollschreifonts: Dresden Nr. 85774. Lebensversicherungen aller Art, Autofasto, Haftpflicht-, Kranken- u. Unfallversicherung.

## Wer tauscht

große Wohnung gegen kleinere in neuerbautem Hause vor 1. Oktober? Angebote mit Preisangabe erbeten unter Z 1782 a. an das Tageblatt Riesa.

Etwas reelles Heiratsgeschäft. Gebild. Herren w. Gelegenheit z. Heirat m. Fräulein beim Eltern. Ich gut. Verhältnis, lebend geboten. Suchende z. 28. a. eins. Tochter. Geboten w. Ausstatt. u. 18 500 M. Gew. w. Geschäftsm. ob. Beamter, auch mittl. Beamter. Beding.: Gotha, Verhältnis. Gegent. Sun. Verm. Neben. Off. erh. u. C 975 an Alia Dresden-A.1.

## Weißflüss — Flüss jeder Art

besitzt mein Apparat bei Anwendung meines Rezeptes. Heilung in kurzer Zeit, ohne Verlustförderung. Verland per Nachnahme 7.50 Mark. Verlandhaus "Viktoria" Köglchenbrücke.

## Laut Beglaubigung

haben meine Mitarbeiter, die im Neben- oder Hauptberuf für mich tätig sind einen

## Tagesverdienst von 9 bis 40 Mf.

an Provision. Interessante Arbeit. Nach zwei Wochen je nach Bewährung außer Provision festes Gehalt von 150—300 Mf. monatlich und 5—10 Mf. Tagespesen. Bedingung: Großer Fleiß und absolute Ehrlichkeit. Herren und Damen, einerlei welchen Berufs, auf die aber in jeder Hinsicht Verlass sein muß, wollen Angebote einreichen an die Firma

August Schmid, Offenbach a. M. 181.

## Benzin u. Autoöle

Bei einschlägiger Rundschau best. eingeführten

**Vertreter**  
son. bef. Firma gefüllt. Off. u. D. L. 897 bef. Rudolf Wölfe, Dresden.

## Accumulator-Gläser

für Aquarien geeignet, billig zu verkaufen  
Mölleret Riesa.

## Rösslich erfrischend

mit reichlich Rösschenlimonade, Würfelzucker aus

Reichels Limonaden-Sirup-Citronen

Das geländerte und billige Getränkssirup.

1 Stück kostet ca. 5% eines kleinen Glases.

Geöffnet: 8 Uhr. Sirup und die Salze zu Ihren Getränken. Da Reichel's wirklich. Blätterblatt Otto Reichel, Berlin 60. Telefon 46. 4.

Gestimmt zu haben bei:

Friedrich Söltner, Unterdrogerie,

Bahnhofstraße 16;

in Gröba: Alfred Otto, Drogerie,

Baudammerstr. 9.

Bekannt reell und billig

## Neue Gänsefedern

sie sie von der Gans gerupft werden, mit allen Daunen, doppelt gereinigt & Wd. 12 M. 8.—, bessere 8.60, Halbdauen 5.—, Daunen 6.75, in Volldaunen 10.50. Gerupfte Federn mit Daunen, gereinigt 4.—, 5.25, sehr sart und weiß 5.75, in 7.50. Verland p. Nachnahme, ab 5 Wd. portofrei. Garantie für reelle, haubzirele Ware. Nehme Rücksichtselbenes auch.

Frau A. Wedrich, Gänsefederanstalt

Neu-Trabbin (Oderbruch) 57.

## 8% landw. Goldpfandbrief-Darlehen

auf landwirtschaftlichen Grundbesitz  
vermittelt im Auftrage des

### Landwirtschaftlichen Kreditvereins Sachsen, Dresden

zu günstigen Bedingungen

### Riesaer Bank, Akt.-Ges. zu Riesa.

**Spar Geld,  
und Kraft!**  
Wasch mit  
**Persil**  
Die Persil-Wäsche ist im höchsten Grade sparsam und billig...

## Milch- und Zuchtvieh-Verkauf.

Bon Montag, den 27. dieses Monats, an Stelle

ich einen Transport

## bester Kühe und Kalben

hochtragend und mit Rülbären, sowie prima Oldenburger Herdbuchkalben von ½, bis 1½ Jahr alt (Milchabschluß) in den Stallungen meines Vaters, des Herrn Viehhändler Paul Richter, äußerst preiswert zum Verkauf.

Georg Richter, Telefon: Riesa 179.

Seige hierdurch an, daß ich vom

28. August bei Herrn Gutsherrn

## Gehmichen in Lorenzkirch

große Transporte bester

Oldenburger Wagen- sowie Dänischer,

Seeland, Schweden und Belgischer

## Arbeitspferde

leichten und schweren Schlägen, in großer Auswahl von 50 Stück zu bekannt billigen Preisen zum Verkauf stelle.

## Franz Augustin, Dresden, 30.

Büdermeierstr. 255, alt. Vater besitzt ein schönes Grundstück u. gutabend. Geschäft, wünscht baldige Heirat.

Offert. u. D. S. 1687 durch Rudolf Wölfe, Dresden.

## Weltliche Antwortung

für Sonnabend geplant

Geburtsdatum 18.

## Aufwartung

für vormittags geplant.

Bei erster. im Tagebl. Riesa.

Anschrift, Kindergarten, Gr.

sucht Stellung als

## Wirtschaftsförsterin.

Offerten erb. unt. Q 1775

an das Tageblatt Riesa.

## Aufwartung

für vormittags geplant.

Bei erster. im Tagebl. Riesa.

sucht eine 4—6-Zimmerwohnung (auch im Neubau)

gegen 8-Zimmerwohnung mit Küche und Budebör.

## Hausmädchen.

Klin. Otto Schmidt, Holzmarkt 9.

Gelobt wird für 1. Ott. bei gutem Gehalt solides,

einfaches

## Stubenmädchen

welches Zimmerreinigen kann und im Blättern u.

Beamtenhaushalt als

## Wirtshaustierin.

Späteres Heirat nicht aus-

geschlossen. Offert. erbet. u. P. 1774 a. d. Tagebl. Riesa.

Großlich, Billig, Stromen bei Wittenberg 1. Sa.

## Das Geheimnis der Leutenot löst

in der Landwirtschaft mit seinen schädigenden Folgen

in techn. Vollendung zu günstigen Bedingungen

## Landmaschinen - Haus Riesa Otto Leder

Bedeutende Ausstellung

Bedeutende Ausstellung

## Wäsche Rollen

J. SCHAMMEL - RIESLAU 28  
 Büro Leipzig C. Promenadenstrasse 28

## Direktionsberlehr!

ohne Geben- u.

Abnahm-

berlehr-

und

Leih-

berlehr-

Technikum

Frankenthaler

Werkstätten

für Masch. u. Automobil-

Technik u. Landw. & Flieg.

## Großhauer - Technikum

Frankenthaler

Werkstätten

für Masch. u. Automobil-

Technik u. Landw. & Flieg.

nahe

der

Stadt

und

neben

den

neben</p

## Offizielle Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Großenhain

Wiesau, den 22. August 1928, vermittags 18 Uhr.

Unter Präsidentenfahrt steht Herr Abg. Grambauer.

Unter Mitteilungen des Herrn Amtshauptmann Helfrich nahm der Bezirksausschuss Kenntnis von einem Dankesbrief des D. Aufnahmeverbandes, Berlin, für die Bevollmächtigung des Beitragssatzes von 50 Mark zur Deutschen Flugsparrente, von einem Dankesbrief des Arbeiter-Samariter-Bundes, Kolonne Radeberg, für die Weihilfe zur Anschaffung eines Kreislauftransportsportwagens.

Über die Soziale Frauenschule Dr. Voitze Schurig, Dresden, erstattete Herr Amtshauptmann Helfrich Bericht. Danach ist bestätigt, daß der Weiterbestehen dieser Schule einen Zweckverband zu schaffen und diesem den Charakter einer öffentlich-rechtlichen Körperschaft zu verleihen. Auf den Bezirksausschuß wird ein jährlicher Beitrag von ungefähr 500 M. entfallen. Der Bezirksausschuss ermächtigte die Amtshauptmannschaft, beim Wirtschaftsministerium eine Zustimmende Erklärung einzureichen. Kenntnis nahm der Bezirksausschuss weiter von den neueren Bestimmungen einer Verordnung des Finanzministeriums über das Ausleihewesen der Gemeinden, sowie weiter von dem Bericht des Herrn Regierungsrat Kärtel über die Zwangsversteigerung der Grundstücke Schicks und Grafe in Niederbora, die u. a. mit Bezirksverbandswohnhöfen von je 1250 M. belastet sind.

Abgelehnt wurde das Gesuch des Vereins der blinden Wademberger Deutschlands, e. V., um Erwerbung der Mitgliedschaft durch den Bezirksverband bezw. um Gewährung einer einmaligen Unterstützung.

Auf ein Gesuch der Stadt Riesa um Gewährung einer Weihilfe zur Anlegung einer zweiten Dampfschiffstation durch die Sachs.-Böhmis.-Dampfschiffahrtsg. A. G. in Flur Promnik wurde einstimmig beschlossen eine Weihilfe von 500 M. zu gewähren, nachdem die Herren Abg. Teichert und Schaffrath die Gewährung einer Weihilfe warm befürwortet hatten. Diese Haltestelle, die 8100 M. Kosten erfordert, liege nicht nur im Interesse von Röderau, sondern auch von Seithain und Boderitz.

Gelehnt wurde die Aufhebung der Bestimmungen über die Umgehungs-Entschädigung der Bezirkshabamm im Gebammbezirk Ober-Mittel-Oberschöna. Wegen Weiterbefestigung an der staatlichen Kraftwagenlinie Meissen-Riesa wurde gegen 8 Stimmen beschlossen, die Mittel für das nächste Winterjahr zu bemühen und einem Dauervertrag mit Höhleicher Kündigung zu gestimmen.

Über die Rückerstattung der an Clara Schöne, Vor. Sch., gewährten Unterstützungen durch die Oberrein. Berl.-Gef. Mannheim erstattete Herr Regierungsdamtmann Knoth Bericht. Für die Schöne waren vom Bezirk 540 Mark Kosten durch einen Unfall begahlt worden. Die Gesellschaft hatte sich bereit erklärt, hieron von drei Viertel zu tragen. Gegen die 8 Stimmen der Linken erklärte sich der Bezirksausschuss hiermit einverstanden.

Dem Verein der Centralbücherei für Blinde in Leipzig wurde ein Jahresbeitrag von 50 M. einstimmig gewährt. Über den nächsten Punkt Verein Krüppelhilfe in Dresden, Errichtung eines Handwerkerhauses zur Erwerbsfähigung der Krüppel, erhielt Herr Regierungsdamtmann Knoth Bericht, welcher den neuen Vertragsentwurf im Wortlaut vorlegte. Auf den Bezirk Großenhain wird hierauf ein Jahresbeitrag von anderthalb 500 M. entfallen. Der Bezirksausschuss ermächtigte den Herrn Amtshauptmann, nur einem Vertrag zuzustimmen, der sich mit den Anschauungen des Verbands der Bezirksverbände deckt.

Einstimmig genehmigt wurde die Anweisung an die Gemeindeverordneten in Kalkreuth, Erhöhung der Belohnung des Bürgermeisters bez. Zur Teilnahme an der 8. Großen Straßenbau-Tageung während der Leipziger Herbstmesse vom 29. bis 31. August 1928 wurden außer dem Herrn Amtshauptmann die Herren Abg. Dr. Trott, Erster Bürgermeister Hoyer und Weinhold beauftragt.

Beigleich der Veränderung der beiden Bezirks-Begleitwahlen wurde nach dem Bericht des Herrn Amtshauptmann Helfrich und Erklärungen des Herrn Abg. Preysich einstimmig beschlossen, den Herrn Amtshauptmann zu ermächtigen, eine Wölfe zu einem angemessenen Preise zu verkaufen und eine Wölfe zu behalten und bekannt zu geben, daß diese an Private, Gemeinden zur Herstellung von Wirtschaftswegen, Spielplätzen usw. gegen eine entsprechende Gebühr verliehen wird.

Die Übernahme der selbstschuldnerischen Bürgschaft für ein von dem Kriegsbeschädigten Ernst Rennich, Leibnitz-Lager, beim Ministerium aufzunehmendes Darlehen wurde einstimmig zugestimmt. Einverstanden erklärte sich der Bezirksausschuss mit dem Erlass einer Polizeiverordnung über die Errichtung von Getreide- und Strohfeldern.

Kenntnis genommen wurde von dem Hilfangebot des Deutschen Vereins für ländliche Wohlfahrt und Heimatpflege.

Als Fürsorgeamt im Fürsorgebezirk Niederebersbach wurde Herr Dr. Wölfert bestimmt und der Ort Schönsfeld wie früher dem Fürsorgebezirk Großenhain zugeordnet.

Die Aufnahmen von drei Darlehen zum Bau einer Turnhalle mit Jugendberberge in Nünchritz wurde einstimmig genehmigt. Es handelt sich um 6000 Mark unverzinsliches Staatsdarlehen, um 15 000 Mark Darlehen der Sachs.-Böhmis.-Wohlfahrtspflege, rückzahlbar in Monatsraten von 200 Mark und 9000 Mark Darlehen bei der Stadtparkasse Riesa. Weiter wurde der Aufnahme eines Sonderkredites von 15 000 Mark bei der Girozentrale seitens der Gemeinde Nünchritz zugestimmt mit der Maßgabe, daß die Rückzahlung bis zum Schlus des Rechnungsjahrs 1928 zu erfolgen hat. Genehmigt wurde ferner die Aufnahme eines Darlehens von 30 000 Mark bei der Stadtparkasse Riesa zur Errichtung eines Gemeindeamtgebäudes in Röderau. Mit der Errichtung des neuen Gemeindeamtes werden nach den Ausführungen des Herrn Abg. Teichert gleichzeitig 5 Wohnungen geschaffen.

Abgelehnt wurde die Übernahme der selbstschuldnerischen Bürgschaft durch die Gemeinde Pochs für das von dem Gewerbeamtsherrn Bauma aufzunehmendes Darlehen und die Übernahme der selbstschuldnerischen Bürgschaft für ein von Willi Hilbert in Borsdorf bei der Landesversicherungsanstalt aufzunehmendes Darlehen bis zu 2000 Mark.

Über die Aufnahme eines Darlehens von 15 000 M. zum Kaufe des Siegelsgrundstüdes Neuenburg bei der Kreditanstalt Sachs. Gemeinden erstattete Herr Regierungsdamtmann Kärtel ausführlich Bericht, worauf eine längere Aussprache einlegte, an der sich die Herren Abg. Schaffrath, Amtshauptmann Helfrich, Menke und Heinecke beteiligten. Letzterer stellte den Antrag, daß Darlehen zu genehmigen. Herr Erster Bürgermeister Hoyer beantragte, die Angelegenheit abzulegen, um weitere Erörterungen über die Rentabilität anzustellen. Der Antrag Heinecke wurde abgelehnt und der Antrag Hoyer einstimmig angenommen.

Die Bau- und Bildungsgenossenschaft, e. G. m. b. H. Niederschlesien, will in diesem Jahr auf dem von der Stadt Großenhain erworbenen Gelände noch ein 4. Wohnhaus errichten. Es wird ihr für nächstes Jahr ein Darlehen von 10 000 Mark aus der Aufwertungssteuer zur Verfügung gestellt.

Auf ein Gesuch der Gemeinde Senftig um Erlass des Gemeinde-Drittels auf die Zeit vom 1. 10. 1927 bis 31. 3. 1928 wurde nach Bericht des Herrn Amtshauptmann Helfrich einstimmig beschlossen, 1000 Mark zu erlassen. Genehmigung fand die Bergleidung des Grundstüdes Grundbuchblatt-Nummer 1 für Vantendorf. Besitzer: Frau Frieda Kube geb. Lindner, sowie die Überleitung von 400 Mark für Instandhaltungsarbeiten im Heimatdienstgründstück in Niederschlesien und das Dreieck über Instandhaltung der Wirtschaftswege in der Gemeinde Freitelsdorf.

Abgelehnt wurde der Punkt: Verlauf des Gemeindebaues in Thiedendorf. Es soll erst eine Besichtigung stattfinden zu dem Zwecke, ob sich nicht eine Instandhaltung ermöglichen läßt.

Die Anweisung an die Gemeinde Nünchritz, nach § 17 der Gemeindeordnung, Bürgermeisterwohl betr., wurde gegen 1 Stimme nach kurzer Aussprache genehmigt mit der Maßgabe, daß von einer Neuwahl des Bürgermeisters bis zum 28. Februar 1929 abzusehen ist, da die Wahlperiode des heissen Bürgermeisters erst am lebendigen Zeitpunkt abläuft.

Einstimmig genehmigt wurden die Anweisungen an die Gemeindeordnung, Bürgermeisterwohl und Wappenmalze nach §§ 170, 172 der Gemeindeordnung. Dem Hilfsverein für Schwertörte und Ertmann im Kreisamt Sachsen wurde ein Beitrag von 20 Mark einstimmig gewährt.

Kenntnis genommen wurde von der Befreiung einiger Bezirksverbände über die Neufestlegung von Unterstützungsrichtlinien, die jedoch als gescheitert angesehen waren. Als laufende Berater zur Nachprüfung der von den Gemeinden auszufüllenden Fragebögen zum Laufe des Lastenauflages für 1927 wurden die Herren Bürgermeister Grambauer, Görlitz, Bürgermeister Stein, Striesen, Stellv. Bürgermeister Menke, Nünchritz, und Gutsbesitzer Prechtel, Reinerndorf, gewählt. Dem Erlichen um Genehmigung der Bürgschaftsleistung der Gemeinden für Darlehen der Landesversicherungsanstalt zur Finanzierung von Kleinwohnungsbauten bis zum Inkrafttreten des Bürgschaftsleistungsgesetzes wurde nicht stattgegeben, im übrigen nahm der Bezirksausschuss hieron Kenntnis.

Es folgte noch eine nichtöffentliche Sitzung, in der über acht Punkte Beschlüsse gefaßt wurden.

## Die Schulreiterin.

Roman von Margarete v. Sach.

Copyright by Greiner & Comp. Berlin W. 21.

11. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Olga wußt es für geraten, sich zu Cornelia gut zu pellen. Wie breitete sie auf, als Mutter und Sohn nach Böberhof zurückfuhren. Es erlichten ihr als ganz Höhe, daß Cornelia von irgendwoher jeden seiner Schritte überwachte. Ueber Lauenburg würde sie ganz gewiß auch ihr wachsames Auge haben. Und wehe, entbedie sie Beziehungen, die ihre Eifersucht erregten! Endlich am Ziel, Herrn auf Schloß Lauenburg zu sein, war Olga ängstlich darauf bedacht, ihren Platz zu festigen, den ein unbarmherziges Schicksal ihr jeden Augenblick entziehen könnte. Sich keine Feinde schaffen, die die Möglichkeit hatten, ihnen Platz zu erschüttern; Cornelia hatte diese Möglichkeit; ihr mußte man freundschaftliche Gefühle entgegenbringen, ihr aber auch um Gotteswillen keine Un Sicherheit zeigen! Oh, sie wollte schon ihr neues Leben in feine Hände nehmen! In der ersten Nacht nach dem Tode ihres Vaters ordnete sie seine hinterlassenen Papiere. Sie suchte nicht daran, des Vaters Wunsch, diese Arbeit Werner zu übertragen, zu erfüllen. Es gien die doch zu gewagt. Ingeliene Papiere sollten ihm nicht in die Hände fallen. Vielleicht hatte der Vater gehofft, daß auf diese Weise Werner von allem erahnen und dann dafür sorgen würde, daß Ingeliene zu ihrem vermeintlichen Recht käme. Ganz gewiß hatte er es ja im Sinn gehabt. Sie erfuhr das logisch aus zwei Briefen, von denen der eine für seine Schwester Brigitte, der andere für Werner bestimmt war. Olga las sie beide und verbrannte sie. Auch Ingeliene Papiere übergaß sie den Flammen des Kamins. Damit glaubte sie die geheime Geschichte, die ihr drohte, bestigt zu haben. Sie schmette bestellt auf, legte den Kopf in die aufgestützte Hand und sah dor sich hin. Das weiße Band sah's im Gesicht rot sich, daß sie als Tochter angefallen war, daß sie über alles Hieb und daß sie keine Macht der Welt entziehen sollte. Die Beweisfläche, daß eine andre Freiheit und Band und Schloß Beweisung hatte, waren nun vernichtet.

Eine Stunde sauste ihr aus dem rohen, brüdenben Stille, die nur sie war, zu: Was hilft es dir, daß du die Dokumente der Wahrheit vernichtet hast — die Wahrheit weiß nicht sich doch endlich aus Sicht. Götze es sonst eine Gerechtigkeit Gottes? Es wird der Tag kommen, in dem dein Leben, daß du dir auf eine Höhe aufzubauen möchtest, zusammenbrechen wird, wie ein morschtes Gebäude. Sie schloß einen Moment die Augen, ein Sintern ließ durch ihren Körper. Sie rieb sich mit übermenschlicher Kraft zusammen.

Das kann auch noch, wenn jetzt die Herren zu besprechen!

### 22. Kapitel

Um zweiundzwanzig Tage vor Weihnachten. Ingeliene lag nun schon alljährlich, Wiederholung Stuardt an dem großen Doppelbett gegenüber.

„Sie haben sich gut eingesarbeitet“, lobte Stuardt.

„Sie hab den Blick zu Ihnen.“

„Sie freut mich, daß Sie mit meiner Arbeit zufrieden hab, Herr Stuardt.“

„Ja, das bin ich. Ich habe nur. Sie hab zu dem.“

„Es wird nicht so bald sein, Herr Stuardt, weil ich noch gar keine Aussicht habe, ein Engagement zu finden.“

Er sah sie mit einem langen Blick an. Endlich sagte er: „Werden Sie denn nicht mitgehen, wenn der Artikel abreißt? Seine Eltern werden doch schon abgebrochen.“

Ingeliene ahnte nichts davon. Was sie eben hörte, beeindruckte sie. Sie dachte an Roland, den sie nun für immer verlor. Der Gedanke war ihr schmerzlich.

„Ich bin ganz unabhängig“, sagte sie zu Stuardt.

„Bestimmt, Herr Stuardt.“

Sie beugte sich wieder über ihre Arbeit. Während sie schrieb, nahm sie sich vor, heute noch nach Schluß des Kontors ihres Vaters aufzufuchen. Sie mußte ihn noch einmal sprechen, bevor er fortging. Einmal hatte er ihr gesagt, daß er die Wölfe hätte, nach Amerika zu gehen, vielleicht verirrte er jetzt seinen Plan.

Am Abend machte sie sich auf den Weg. Sie traf Schuric auf der Straße. Er nahm zögernd den Hut ab und blieb stehen. In seinem Gesicht war ein abschließendes Lächeln.

„Na, was machst du?“ fragte er, ihr zwei Finger seiner rechten Hand hinstreckend, die sie absichtlich nicht bemerkte.

„Du scheinst noch Holz geworden zu sein, denn ebenso“, sagte er lächelnd.

„Wenn ich es wäre, so hätte ich Grund dazu, Vater.“

Er lachte kurz auf.

„Na, hab mal du, das beweiste ich doch. Hast dich vom Vater auf den Eigel gefegt.“

„Richt auf den Eigel, auf den Schreibstuhl“, rief sie ihm prompt ins Wort.

„Na, dann sei über Holz bestraft du darauf nicht zu sein.“

Sie zog die Schultern. — „Vater, ich wollte eben zum Eigel, um dich zu sprechen.“

„So? Was gibt es denn? Hat Stuardt etwa um dich angehalten?“

Sie überhörte seine ironische Frage und sagte: „Ja, ist notwendig, daß wir uns aussprechen, bevor du nach Amerika gehst.“

„Ich nicht. Na, gut — gehen wir hier in ein Kaffeehaus und du sagst mir, was du auf dem Herzen hast.“

Er führte sie in ein in der Nähe befindliches Kaffee. „Da ist ein gemütlicher Platz“, sagte er, auf eine Reihe weitendl, in der ein Tisch mit zwei Stühlen stand. Sie gingen darauf zu.

„So, hier kann sich niemand zu uns sehen.“ sagte Schuric, wie üblich ganz ungefähr.

Er nahm Ingeliene Mantel und Taschentuch ab. Dann machte er dem Kellner seine Bestellung, schaltete die seidenbesetzte Stehlampe, die auf dem Tische stand, ein und rieb sich verzagt die Hände, während er mit einem wohlwollenden Lächeln über Ingels Gesicht hinsah.

„Hier las uns mal: ‘Gern lädt plaudern — haben das Vergnügen lange nicht gehabt, so traurlich bekleidet.“

„Darüber ist nicht viel zu erzählen. Du weißt ja, daß ich bestimmt untergekommen bin.“

„Ganz recht — dafür hab ich gesorgt.“

Seine kleinen Augen blitzten. „Weißt du, ich habe Stuardt gebeten, dir einen Posten zu geben, bis wir von dir abziehen würden.“ Hat es getan — ich

bin ihm dankbar dafür. Nun ist der Tag gleich da, auf dem du dem Amt niederlegen kannst.“

Ingeliene schüttete den Kopf.

„Warum sollte ich das tun? Ich fühl mich genau wohl in meiner Stellung.“

„Oho! Du fühlst doch nicht ewig Schreibdienste verachtend? Wirb doch wieder auf deinen Gaul herauf wollen — passionierte Reiterin, wie du bist — —“

„Ich werde mit natürlich ein Engagement suchen.“

„Wo hast du das nötig? Suchen ist immer eine fragliche Sache. Du kommst mit uns und bist untergebracht. Die Amerikaner werden deine hohmlustige Art gewiß eher goutieren als die plumpen Holländer.“ Selbstverständlich kommt du mir uns. Du gehörst zu mir.“

„Nein, Vater, mit dir gehe ich nicht mehr. Du hast mich zu schmälerlich im Stich gelassen.“

Er fuhr auf. „Wie kann du mir diesen ungerechten Vorwurf machen? Mein Geschäft hat du mir verdorben, und trotzdem habe ich dafür gesorgt, daß du bei Stuardt unterkomst.“

Sie richtete ihren Blick scharf auf ihn.

„Wenn ich nur die von Stuardt gebotene Stelle nicht angenommen hätte.“

„So hätte ich dich auch nicht verhungern lassen.“

„Ich war nahe daran, Vater, die Stelle nahm ich nur, weil sie die Erlösung aus Not und näher Verzweiflung war.“

„Hausverlappo — los den Unsinns jetzt. Wollen über vernünftige Dinge reden.“

„Ja, das wollte ich auch, Vater — über ernste Dinge — sehr ernste.“

Er sah sie mißtrauisch an, hinter ihren Worten verbirgt er Unbedeutliches.

Der Kellner brachte den Kaffee. Nachdem er sich wieder entfernt hatte, begann Ingeliene:

„Vater, ich muss noch einmal auf das zurückkommen, was Mutter mir in ihrer Lodesstunde gesagt hat, ich komme nicht davon los.“

Er sah sie topflichtend an.

„Verständig, daß ihr Welten immer geneigt seid, leben Unsinne zu glauben.“

## Nominazioni.

Wien, 25. August 1928.

Berauscht der Weltstrudel —  
Verhältnis der Blüte Knall.

Das 2. Gauchischen des Schützenbaus Niederösterreich am Sächsischen Bettin-Schützenbund fand Donnerstag abend sein Ende. Freudestrahlenden Augen, mit volgsamem Brust konnten die Sieger die in heitem Bettensampt erprobten wohlverdienten Preise in Empfang nehmen. Das ganze Fest nahm einen herrlichen Verlauf und gab bereichertes Zeugnis über die Freiheitlichkeit unserer Niederösterreichischen Schützenfamilie. Groß und klein war auf den Seiten und nahm lebhaften Anteil an der gesamten Feier.

Wieder einmal glich unter lieben Freunden einem Flaggensalbe. Alle Arten von Habsn konnte man sehen — alte und neue — hauptsächlich aber die Stadtarten und ganz besonders unsere liebe weißgrüne Sachsenabne, die außerhalb ohne jede Überlegung, ja nach Geschmack und Laune aufzugehen wünscht, aber oft nicht so, wie sie aufzugehen wünscht, nämlich weißgrün, die weiße Farbe oben. Und welche herrliche ozonreiche Luft konnte man in den Straßen unserer Stadt atmen — hervorgerufen durch die zahlreichen Girlanden von Tannen- und Eichenreihen!

Dann man dann erst auf den Schützenplatz — da kam man aus dem Staunen überhaupt nicht wieder heraus. Soviel hatte man seit Jahrzehnten auf unserer Schützenfurz nicht gesehen. Die große Anzahl Schaubuden, die kleinen Reitschulen, mit der echt deutschen Bezeichnung „Kursell“ genannt, und dann erst die stattliche Anzahl der Gewinn- und Würfelbuden, in denen man für Muttern oder für sein Eigentum oder die Braut oder liebe Freunde ganze Kühengarnituren und alle anderen erdenkaren Tiere und Gebrauchsgegenstände gewinnen konnte — und dies alles für nur 20 Pfennige. Ein Gewinnstempel zeigte rote und grüne Störche — aus Gummi — zum Ausbläfen — selbstverständlich zum Auslösen, damit jeder nach seiner Fasson leicht werden könnte. Und dann — die vielen proßen und kleinen Teddbären — wohl das zumeist begehrte von unseren Kindern und ganz besonders von den kleinen Mädchen. Doch nicht bloß für die kleinen süßen Mädchen, die noch zur Schule gehen, boten die Teddbas einen Hauptanziehungspunkt — nein auch unsere jungen Damen bis zum Mittelalter, sogar liebe Großmütter geben sich noch gern mit diesen niedlichen Tierchen ab — um nicht viel zu sagen — und erinnern sich dabei gern an ihre Kindheitstage, an manche frohe und auch traurige Stunde.

Der Gedanke, vielleicht sogar an dies oder jenes froh verlebte Schützenfest.

Was für ein Betrieb herrschte am Sonntag auf dem Schützenplatz! Ein richtiges echtes Volkstheater war im Gange! Welch Gemüge! Kinder — da konnte man was sehen und hören, daß einem Auge und Ohren übriggingen. Welch Gefühle, Welch Gedränge. Alles jagte durcheinander — Kinder jammerten — Männer irrten — Fahrer — Fahrräder — Motorräder — alles war vertreten und drängte und quälte durcheinander. Man glaubte sich auf der weltberühmten Dresdner Vogelwiese — schlimmer wär's dort auch nicht!

Den Hauptanziehungspunkt bildete wohl das Kletterkarussell. Und warum nun gerade dieses und nicht das Riesenrad oder irgend eine andere Freizeitkunst oder Vergnügung? Warum fuhren gerade auf dieser die jungen Mädchen so gerne? Und warum standen alle Altersklassen — besonders des männlichen Geschlechts — vom Seitan bis zum Großvater im silberweichen Haar bei diesem Karussell und stierten mit bewunderndem Ausdruck in die Kugel? — Dies, lieber Freier, kannst Du Dir wohl selbst am besten beantworten, denn auch Du wirst sicher ein begeisterter Kundschafter dieser Art von Freizeitkunst sein.

Nun — und warum fahren denn unsere lieben kleinen Mädchen so gern auf diesen Kletter-Karussellen? — Weil sie dort ihren Stola, die schönen Bemerkenswerten Strümpfen, die man ja sonst unter dem langen Rocken, das oft schon überhalb des Knies endet, in dem Gedränge und Gewürge des Kletterbaus nicht sehen und die großzügigen Beinchen, die in den schönen, zum Teil fleischfarbenen Strümpfen stecken, nicht genug bewundern lassen können. Dies ist der Hauptgrund.

Als frisch und unverschämt wurden von schönen Lippen einige Vertreter des starken Geschlechts bezeichnet, die sich ausgerechnet diese schönen Beinchen als Stellscheibe für ihre Alterskameraden ausgesucht hatten und dabei nicht bedacht haben, daß sie damit den lieben kleinen Mädchen die schönen Strümpfe beschädigten und die nachher auf der Festwiese sogar anfangen mußten, die Strümpfe zu stopfen, um so dem Horne der kreisenden Mama zu entgehen.

Lieber Freier! Du wirst sicher glauben, ich flunkere Dir hier etwas vor! Nein — Vorliebendes ist Tatsache und hat mir als kleinen Beobachter sehr viel Spaß gemacht. — Geh mit offenen Augen und Ohren auf ein derartiges Volkstheater. Nimm die Unannehmlichkeiten des Staubs und Gedränges mit in Kauf — und auch Du wirst viel Freude erleben und finden und wirst bald zu den regelmäßigen Besuchern bei derartigen Veranstaltungen zählen.

R. S.

## Kranke und Krankenbesucher.

Nicht von missfüllenden Verwandten, Freunden und Bekannten, die dem Kranken etwas Freudliches zu sagen wünschen, soll hier die Rede sein, sondern von jenem, weich älteren Herrn (es kann auch eine Dame sein), der mit den Worten ins Zimmer tritt: „Ich komme von der Krankenpflege“. Der Kontrolleur also! Über diese Beseidigung ist gewiß, daß er kontrolliert auch. In einem so großen sozialen Werk, wie es die Krankenpflege sind, muß alles klappen, wenn die Hilfe und Pflege rechtzeitig und ordentlich vor sich gehen soll, und da ist denn vieles zu beachten, daß der Kranke ganz natürlich leichter vergibt als der Gesunde. Der Krankenbesucher weiß ihm den Weg, hält ihn von mancherlei Unzulässigem und manchmal auch Lärmstreuern zurück.

Über das ist nicht die Hauptaufgabe des Krankenbesuchers. Vor allem aber soll er sich von den Wohnverhältnissen des Kranken überzeugen. Ist die Wohnung für den Aufenthalt von Kranken ungeeignet (und wieviel Wohnungen sind das nicht), so verernt er, daß die Koste den Kranken ins Krankenhaus überweist. Die Wohnungsuntersuchungen mancher Kosten, so die der Allgemeinen Ortskrankenanstalt Berlin, weisen auf manchmal geradezu grauenhaftes Verhältnisse hin. Die regelmäßigen Besuchsfeststellungen dieser Kosten haben das Gewissen der Deftlichkeit aufgerüttelt. Beider gingen die einschenden Verbesserungen nach dem Kriege wieder verloren.

Daneben stellt der Krankenbesucher die notwendige Verbindung zwischen Arzt und Kranken her. Dem geschulten Blick der Kassenangehörigen fällt es meist besser auf, woran es dem Kranken fehlt, als den elenden Familienangehörigen, die durch die Sorge um das tägliche Brot oft so verzweigt sind, daß sie das Nachstiegende nicht mehr sehen.

Noch viele andere Aufgaben hat der Krankenbesucher. Früher ist er wohl überwiegend Kontrolleur gewesen. Das ist lange vorbei. Heute ist er Fürsorger — und so sollten ihn auch die Versicherungen ansehen.

## Uhren, Juwelen, Gold- und Silberwaren, Ringe Auswahl

A. Herkner  
Inh. Johannes Kühnert, Hauptstr. 55

Da er das nicht konnte, rief er nach dem Tellner, zählte und ging. Ingeline folgte ihm. Er beachtete sie nicht mehr.

Um darauffolgenden Tage wurden die Kontore um ein Uhr geschlossen. Stuardt bat Ingeline: „Wenn Sie noch ein paar Stunden mit mir arbeiten würden, so wäre ich Ihnen sehr dankbar. Es ist viel Post zu erledigen.“

„Gern, Herr Stuardt.“

„Nur bis vier Uhr, Fräulein Schurich. Heute ist freitagabend, Sie wollen ihn ja doch wohl mit den übrigen verbleiben?“

„Ich habe Zeit, es erwartet mich niemand“, sagte sie. Sie sahen gemeinsam die Post durch und mochten sich an die Beantwortung derselben. Es ging schon auf den Spätnachmittag, und sie sahen noch über ihrer Arbeit. Stuardt hatte längst das elektrische Licht eingeschaltet.

„Nun ist's aber genug“, sagte er endlich und sah auf seine Taschenuhr. „Darf ich Sie einladen zum Abendessen?“

„Sie sitzen zu ihm auf.“

„Ich möchte wohl erst Kaffee trinken.“

„So wollen wir in ein Café gehen.“ Ihr blieb eine helle Röte ins Gesicht. Sie war nicht so angezogen, um mit ihm in ein Lokal zu gehen. Er erriet ihr Bedenken und schlug vor: „Ich gehe in die nächste Konditorei und bestelle, daß man uns Kaffee bringen soll — ist's recht so?“

Ja, damit war sie einverstanden. Wie er ging, wollte er ihr etwas Schönes zeigen. Er ließ alle Rolläden vor den Fenstern herunter, schaltete das Licht der vielen Deckenlampen ein und holte dann aus dem Schrank ein Kleidchen, das er vor Ingeline hinstellte.

„Dessnen Sie es“, forderte er sie auf. Sie tat es und war überrascht von dem, was sie sah. Auf der Kniepolsterung des Sitzes lagen eine Anzahl kleiner und großer Diamanten, deren Glanz in allen Farben strahlte.

„Die Steine sind alle aus meiner Schleifer“, sagte Stuardt und machte Ingeline auf den schönen Schmuck aufmerksam.

„Behalten Sie gar keine Steine?“ fragte er. Sie verzweigte. Er sah sie unglaublich an.

„Eine Schulterkette und keine Brillanten?“ fragte er geheim. Alles Blut stieg in ihr Gesicht.

„Nein, ich habe keine und wünsche mir auch keine!“

„Sie hatte in Ihrer schroff abweisenden Art gesprochen. „Warum wünschen Sie sich keine Brillanten, Fräulein Schurich? Sie lieben Sie doch, ich hab doch, wie Ihr Blick bewundernd auf den glitzernden Dingerchen ruhte.“

„Man braucht nicht bestehen zu wollen, was man bewundert, Herr Stuardt.“

„Oft kann man es nicht bestehen,“ sagte er, „je mit einem hinterhältigen Lächeln anlehnen, aber wenn man es kann, dann soll man zufallen. Sehen Sie, Fräulein Schurich, Sie könnten nun haben, was Sie bewundern, nicht alle Steine, aber doch einen, ich würde Ihnen gern eine Freude damit machen.“

„Sie unterschreibt ihn: „Bitte nicht, Herr Stuardt, beschenken Sie mich nicht dadurch, daß Sie mir ein so kostbares Geschenk anbieten.“

„Ich will Sie doch nicht verlegen! Was wäre denn das schon Großes, wenn ich Sie bitte, sich einen Stein von diesen auszusuchen?“

Er schüttelte die Kassette, daß die Steine leise klirrten.

„Fräulein Schurich, Sie müssen nicht erwidern vor dem hohen Wert der Steine, wenn man so viel davon hat, wie ich, so kommt es nicht auf einen Stein an. Suchen Sie sich doch einen aus, ich bitte Sie darum.“

Er sah sie mit bettelnden Blicken an.

„Sie schüttelte schwermütig den Kopf.

„Sie gehen.“

Er läppste ärgerlich den Deckel der Kassette zu und stellte sie in den Schrank zurück.

„Bollen Sie die Kassette und den Schrank nicht verschließen?“ mahnte sie.

„Rein, wogu, es ist ja niemand außer uns hier,“ sagte er kurz.

Er wollte nun gehen. Sie hörte, wie sein schwerer Schritt sich über den Korridor entfernte. Nun war sie ganz allein in dem großen Raum. Als ihr das zum Bewußtsein kam, erschrak sie. Sie schob die Briefe, die ihre Schreibtischplatte bedeckten, zusammen und erhob sich. Die Luke des Schrankes, der das Kleidchen barg, stand weit offen, sie wollte es schließen. Bloßlich schrillte das Telefon im Nebenzimmer. Einen Moment horchte sie auf, überlegte, was sie tun sollte. Sobald verstand sie schon holländisch, daß sie sich melden konnte, aber eine Bestellung konnte sie nicht entgegennehmen. Wenn doch Stuardt zurückkommen wollte! Das Läuten wurde heftiger. Sie entschloß sich, ins Nebenzimmer zu gehen. Es lag im Halbdunkel. Die Luke des Privatkontores fiel hinter ihr zu. Mit zitternder Hand nahm sie das Schallrohr ans Ohr. Gabel und melde die Stimme. Während sie auf die Antwort lauschte, hörte sie deutlich Schritte über den Korridor kommen. Sie atmete befretzt auf. Da war wohl Herr Stuardt! — Signorina Costa meldete sich, sie wollte Wünsche Stuardt sprechen. Ingeline bat sie, einen Augenblick zu warten. Die Signorina erklang ihre Stimme und hieß sie fest.

„Sie sind es, Signorina, na das ist ja eine Überraschung! Wie kommt es, daß Sie heute im Kontor sind, ist nicht geschlossen? Ah ja, Sie allein arbeiten mit dem Chef des Hauses, na das ist ja tollso aufopfernd. Kann mit denken, daß Wünsche Stuardt Ihnen dafür sehr dankbar sein wird — —“

Ingeline legte, ohne etwas heraus zu entlocken, bald höchstfort und lief in das Zimmer, wo Herr Stuardt vermutete. Er war nicht da. Das Zimmer war leer. Die Luke, die zum Treppenhaus führte, stand offen. Sie trat in den Flur und rief: „Herr Stuardt!“ Es kam keine Antwort. Sie hatte doch ganz deutlich seinen Schritt gehört, wo war er denn nur? Wie er noch einmal hinunter gespaziert? Sie ging ins Treppenhaus und sah über das Geländer hinunter. Ein kleiner Leiterstieg lag sie unten hinweg. Ein kleiner Schritt lag sie hören.

„Gott sei Dank, daß es ist!“ Ingeline schaute auf und rief über den Geländer: „Herr Stuardt, Sie sind hier.“ Sie hatte gesprochen, was sie gleichzeitig hörte. „Ah was, sagen Sie doch, daß ich nicht hier sei.“

„Ich habe schon gesagt, daß Sie gleich kommen werden.“

„Ah ja! Da da heißt denn nichts.“ Er sah sie, auf der Treppe stehen bleibend, an. „Du kommt auch gleich der Mann mit dem Koffer.“

Während Ingeline auf einen kleinen Stoß zuschaute, was der Mann auf dem Tablett brachte, sprach Signorina Costa. Er war nicht gerade liebenswürdig.

„Haben ich alles nach Wunsch gebracht?“ fragte er und setzte in seine Brusttasche, aus der er ein in Seidenpapier geballtes Geschenkstückchen holte, das er Ingeline überreichte. Sie streckte ihre Hand nach dem Geschenkchen aus.

„Blumen! — Ja, damit kommt man die eine nette Freude machen.“

Gelassen zu Weihnachten! Sie schaute auf den kleinen Stoß ein, der die Blumen enthielt, ihre Feste hand Stuardt hinstreckend, sagte sie: „Das ist ja sehr liebenswürdig von Ihnen, haben Sie viel Spaß.“

Er deckte ihre Hand, ohne zu begreifen, was man sich über eine paar Blumen so freuen könnte.

„Leber Kaffee und Kuchen und der Tee, die Sie an den Kaffee hatte, wenn Sie möchten.“

Bestellungsliste.

Sahen, daß sie lange noch, bevor er zurück war, Schritte im Zimmer gehört hätte. Das fiel ihr erst wieder ein, als sie zu Hause in ihrem ungeheizten Zimmer lag. Ihre Nachtmilieunten beruhigte sie, aber sie wurde schnell abgelenkt, denn die Frau, bei der sie wohnte, brachte ihr zwei Briefe. Sie las die Ausschriften. Der eine war von Werner von Lüderitz, sie erkannte sofort seine Handschrift. Eine Freude erfüllte sie, daß sie ganz tatsächlich trug. Wenn die Frau nur jetzt gehen wollte, daß sie ihr Brief lesen könnte. Aber die ging nicht, sie erzählte von der kleinen Akrobatenfrau, die in ihrem Zimmer lag und sich die Augen auf dem Kopf weinte.

„Was ist denn geschehen?“ fragte Ingeline und delikte Werners Brief an ihre Wangen.

Wambt und Schurich sind abgebompt, ohne die die letzte Gage zu zahlen. Bei Nacht und Nebel sind sie fort.“

Ingeline sah sie unglaublich an. Schurich hatte sie doch noch gestern gesprochen. Die Frau nicht beständig.

„Gestern ist der Birkus noch in Betrieb gewesen, heute ist nur noch der May be, wo er gestanden. Die Jäger sind über alle Berge.“

„Was singt nun die arme Frau an, sie hat keinen Penny Geld?“

„Ich will zu ihr gehen, heute habe ich etwas, daß ich ihr geben kann. Sie hat mir auch einmal geholfen.“

„Was macht Sie zu meinem Unglück?“ fragte sie Ingeline, „jetzt bin ich so weit, daß ich hier in irgendeiner Stadt laufen kann.“

Ingeline versuchte, zu trösten. Die kleine Frau schüttelte abwehrend den Kopf.

„Wir sind jetzt es gar keinen Trost mehr. Wenn ich mitgegangen mit den Jägern, Gott mag wissen, was aus mir werden wird.“

„Ich kann Ihnen das Reisegeld nach Deutschland geben, Frau Brigit, ich habe schon gestern mein Gehalt für Dezember bezahlt und um einen Sommer bekomme ich im voraus für den kommenden Monat.“

Die Frau trocknete ihre Tränen. „Herrgott, das tut eine Hilfe! Wenn Sie das doch wirklich tun wollen?“

„Sie soll Ingeline unglaublich an.“

„Guten Abend, Frau Brigit, ich habe Ihnen bald Geld joct.“

„Gott dem Hege zu Ihrem Zimmer preßte sie die Blumen auf Werners Bett. Was möchte er nur enthalten? Ich denkt nicht und schaue mich in Erwartung des Guten. Daß der Brief Gutes bringt, war ich gewiß. Von Werner kann nur Gutes kommen! Sie gitterte vor Glück. Die kleine Frau Brigit wollte nicht den Hinter-Gulbenkoffer nehmen, ber für sie annehmbar, es ist viel zu viel.“

„Sie müssen etwas Geld in Händen haben, wenn Sie Berlin ankommen. Sie wollen doch nach Berlin?“

„Frau Brigit bestätigt.“

„Ich habe eine Bitte an Sie, Frau Brigit. In Berlin lebt ein guter Freund von mir, ein Kollege,“ fügte sie dazu, „ich habe schon mehrmals von hier an ihn geschrieben, ohne eine Antwort von ihm zu bekommen, ich möchte meine Freunde jetzt mit dir getroffen.“ Sie lächelte und lächelte, als sie den Kollegen erkannte, der sie anscheinbar, mit den Geschenken, die sie ihm gegeben, bestimmt wußte.“ Ich brauche.“ Ich brauche.“

„Sie waren, gefährlich?“

„Ich kann nur noch einen Wunsch zu haben, mir noch etwas weiter zu geben.“

„Ich kann meine Mutter nicht mit mir aufnehmen.“

„Ich kann doch auch einen kleinen Platz.“ Ich brauche.“

Bestellungsliste.

## Interparlamentarische Union.

Berlin. (Funkspruch.) In der heutigen Sitzung der Interparlamentarischen Union wurde die Ausprache über den gegenwärtigen Stand des parlamentarischen Systems fortgesetzt.

Der ehemalige französische Minister Verchod ergriff, bestürzt begrüßt, als erster Redner das Wort. Er führte aus: Man hat in den letzten Jahren häufig mit dem Gedanken gespielt, an die Stelle des Parlamentarismus etwas anderes zu setzen. Frankreich bietet der Diktatur keine Chancen, denn es hat in der Vergangenheit zu schlimme Erfahrungen mit ihr gemacht. Viel größer ist die Gefahr des Konditatorismus. Die Kräfte suchen auf den Staat Einfluss zu gewinnen und ein neues Feudalsystem zu schaffen. Reden diese Gruppierung tritt mit demselben Machtkreis die Gewerkschaftsbewegung der Arbeiter. Sie ist gar nicht mehr so weit von der Möglichkeit entfernt, die politische Macht zu ergreifen. Ohne den Rat von wirtschaftlichen Sachverständigen wird das Parlament allerdings nicht auskommen. In Frankreich ist schon eine gewisse Arbeitsteilung vorhanden. Die Gesetze werden vom Parlament geschaffen, die Ausführung wird den Gewerkschaften überlassen. Die Weimarer Verfassung hat als erste den Ausgleich zwischen Parlament und Arbeiterschaft verloren. Ich stimme Dr. Wirth zu. Im Mittelpunkt politischer Macht muss das Parlament gewissermaßen als das Hirn des Staates bleiben.

Thierry, Polen, führte unter anderem aus: Man solle eine Verminderung der Zahl der Parteien anstreben. Parteien, die eine Regierung fürchten, ohne die Möglichkeit zu haben, selber eine Regierung zu bilden, müssten moralisch für die Folgen verantwortlich gemacht werden.

Der ehemalige ägyptische Minister Makram Ebied berichtete, folgende Erklärung anzunehmen:

"Diese Versammlung verurteilt jede gefährliche und gewalttame Maßnahme zur Aufschaffung oder Suspensionsierung des politischen Regimes. Sie erklärt, dass von diesen Regimes nur auf Grund des zum Ausdruck gekommenen Volkswillens abgewichen werden sollte."

Der Redner, der lebhaften Beifall findet, ruft die Hilfe der öffentlichen Meinung der Welt an.

Abg. Wirth macht darauf den Vorschlag, die vorliegenden Anträge und Anregungen an die Kommission zurückzurückschicken, die das gesammelte Material auch noch soziologischen Gesichtspunkten ordnen soll, und führt zur Begründung aus: Der moderne Parlamentarismus muss eine Synthese finden zwischen politischer Führung eines Volkes und der großen Bewegung der modernen Arbeitnehmerchaft, die im Staate nach Licht und Lust drängt. Wer dieser Bewegung kein Verständnis entgegenbringt, der beschwört die Gefahr heraus, dass es zur Diktatur einer Klasse kommt. Es kann das auch gerade die Klasse sein, die man den Aufstieg in den Formen des parlamentarischen Systems versperren wollte. Wir in Deutschland wollen mit der Verfassung von Weimar den historischen Versuch machen, dass moderne Proletariat zu einem positiven Instrument des Parlamentarismus zu machen. Dazu muss man die These aufgeben, als seien etwa nur die bestehenden Klassen befähigt, die politische Führung zu haben. Auch aus der Arbeitnehmerchaft können Kräfte emporwachsen, die zur Leitung des Staates berufen sind. Die Interparlamentarische Union darf nicht zu sehr rein bürglerische Einrichtung werden. (Beifall.)

Abg. Vitell (Irland) erhebt darauf Einspruch gegen die Begründung der ägyptischen Entwicklung, die geeignet sei, an die Grundlagen des parlamentarischen Systems zu röhren.

Generalsekretär Dr. Lange verweist auf die Sitzung, wonach eine nicht auf der Tagesordnung stehende Frage nur dann behandelt und durch Abstimmung entschieden werden kann, wenn die Konferenz mit Zweidrittelmehrheit beschließt.

Präsident Dr. Schüting schlägt vor, zunächst in der Medientabelle fortzufahren und später über den Antrag abzustimmen. Dem Vorschlag wird zugestimmt.

Vatids-Frankreich führt u. a. aus: Im einzelnen könne man über die Vorschläge Dr. Wirths verschiedener Meinung sein. In Frankreich seien etwaige Versuche, die Wählerchaft irgendetwas unterschiedlich zu behandeln, unmöglich. Eine Ständevereinigung wäre ebenfalls unmöglich. Es müsste alle 10-15 Jahre das Wahlrecht geändert werden, damit die Routine beseitigt werde. Das Grundrecht des Parlaments, Verbesserungsanträge zu Gesetzesvorlagen zu bringen, dürfe nicht angefochten werden.

Dr. Oberholz-Dieckreich hebt hervor, auch in seiner Heimat seien Kräfte am Werk, den Parlamentarismus zu diskreditieren. Auch dieser Redner nimmt dem feinen Glaubensbekenntnis des Berichterstatters Dr. Wirth zum parlamentarischen System zu. Das Zweiparteiensystem sei im österreichischen Parlament noch nicht durchgedrungen. Der Kampf zwischen den Regierungsgruppen und den Gruppen der Opposition sei dort ziemlich scharf. In den Volksvertretern müsse der Wille zum Leben vorhanden sein, dann werde auch der Parlamentarismus wieder gefunden. (Lebhafter Beifall.)

Solmi-Italien spricht seine Befriedigung über den ausgetragenen Bericht des Berichterstatters aus. Dem Zusatzantrag Renaudel kann der Redner nicht zustimmen. Man müsse sich darum hüten, starre allgemein gültige Normen aufzustellen, deren Anpassung in den einzelnen Ländern schwierig sei.

De Rabotin-Schweiz drückt sein Bedenken darüber aus, dass hier Dinge noch als Probleme behandelt würden, die in der Schweiz schon seit 500 Jahren zur festen Tradition geworden seien. Eine Ausschübung des parlamentarischen Systems sei für die Schweiz ganz undenkbar. Das Referendum, die Volksbefragung habe sich als ein ausgezeichnetes Erziehungsmittel bewährt, das die direkte Teilnahme des Volkes an der Politik ermöglicht.

Debatte über Kosmonoska-Polen das Wort. Sie bezeichnet den slawischen Landarbeiter als den Menschen, der durch den Parlamentarismus am besten für tätige Teilnahme an einer Verständigungspolitik zu gewinnen sei.

Damit schließt die Aussprache.

Dr. Wirth empfiehlt im Schlusswort die Zurückverweisung aller Anträge an die politische Kommission. Eine Ausnahme sollte nur mit dem ägyptischen Protest gemacht werden. Dieser Protest sollte zum Gegenstand einer besonderen Sonderabstimmung der Konferenz für die politische Freiheit gemacht werden. (Stürmisches Beifall im Saal und auf den Tribünen.)

In der Abstimmung wird der Antrag des ägyptischen Delegierten Makram Ebied mit Zustimmung des Antragsstellers dem Rat der Union überwiesen, der dem Plenum in der nächsten Woche seine Vorschläge unterbreiten soll. Das gesamte übrige Material wird an die politische Kommission überwiesen.

Die Sitzung wird dann durch eine Mittagspause unterbrochen.

Eine Befreiung des Generalsekretariates der Interparlamentarischen Union.

Berlin. (Funkspruch.) Das Generalsekretariat der Interparlamentarischen Union bittet die Presse, festzustellen, dass der ausführende Ausschuss in seiner Antwort auf

den früher erwähnten Brief der französischen Vertretergruppe erklärt hat, dass in jedem Parlament nur eine interparlamentarische Gruppe gebildet werden kann. Diese Gruppe steht jedem Parlamentarier offen, der somit das Recht hat, an der Konferenz teilzunehmen und sich hier in seinem persönlichen Namen oder im Auftrage seiner politischen Partei (gegebenenfalls seiner nationalen oder religiösen Gruppe) auszusprechen. Die Bildung besonderer Delegationen im Sinne einer nationalen Gruppe ist nicht statthaft.

## Abriss der polnisch-litauischen Verhandlungen?

U. Warschau. Auf die Vorhabe des letzten litauischen Notes hat Polen bisher nicht geantwortet. Wie nunmehr die polnische "Woca" mitteilt, wird Außenminister Galecki den Notenwechsel mit Litauen abbrechen und überhaupt keine Antwort mehr an Waldemar gebeten. Die "Woca" begründet diesen Standpunkt damit, dass Waldemar die Verhandlungen habe hinausziehen wollen und man polnischseits daher weitere Besprechungen als zwecklos betrachtet.

## Rechtsverweiterung in Grenzfragen über Leben und Tod.

Eine Novelle zum Strafrecht in der Tschechoslowakei steht vor, das bestmöglich erkrankte Menschen auf Grund des Untergangs wenigstens zweier Menschen auch von Polen getötet werden dürfen. Konsequenterweise wird, wie der "Dienst" meldet, auch die bis jetzt strafbare bewußte oder unbewußte Selbsttötung zum Selbstmord als Straftat erklärt. Auch die Straftatbestrafung wird künftig veranlasst in Fällen schwerer gesundheitlicher Schädigungen, beim viersten Kind, bei den Folgen einer Vergewaltigung und aus finanzieller Not.

## Die deutsche Vertretung für Genf.

Berlin. (Funkspruch.) Die deutsche Delegation für die Nationaltagung in Genf wird unter Führung des Staatssekretärs v. Schubert am Dienstag nach Genf fahren. Die Delegation für die Volksversammlung des Völkerbundes steht unter Führung des Reichskanzlers Müller. Delegierte sind: Staatssekretär v. Schubert, Ministerialdirektor Gans und der Abgeordnete Breitkrebs, Rkt. Rheinbaben sowie der Botschafter a. D. Graf Bernstorff. Als Sachverständige fahren mit: Staatssekretär a. D. Simon und Frau Lang-Brummann.

## Erklärungen Kelloggs an die Presse.

Paris. (Funkspruch.) Staatssekretär Kellogg hatte den Vertretern der französischen und der ausländischen Presse für heute vormittags eine Einladung zu einer Befreiung im Palais der amerikanischen Botschaft ausgeschlossen, der etwa 50 Journalisten Folge geleistet hatten. Nachdem der amerikanische Botschafter Herrick, die Erklärungen beigebracht hatte, gab Kellogg eine kurze Erklärung ab, in der er den verschiedenen ausländischen Staatsmännern für ihre großzügige Unterstützung der Pariser Befreiung und die Hoffnung ausdrückt, dass als Staaten der demokrat. an sie ergebenden offiziellen Einladung zum Beitritt zum Welt-Vertrag leisten würden. Die Beantwortung einer Frage nach der Aussicht der Ratifizierung des Vertrages in Amerika lehnte Kellogg mit dem Hinweis ab, dass dies eine Angelegenheit sei, die nur den Senat und den Präsidenten der Vereinigten Staaten angehe. Er teilte schließlich mit, dass er morgen nachmittag eine Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Poincaré haben werde.

## Zu der Katastrophe in der New Yorker Untergrundbahn.

New York. (Funkspruch.) Zu dem furchtbaren Unglück in der New Yorker Untergrundbahn wird ergänzend bemerktes: Da die Untergrundbahn-Büge zur Zeit des Unglücks in ganz geringen Abständen verkehrten, kam der dem entgegelaufenen nachfolgenden Zug erst in kaum 2 Meter Abstand von dem entgegelaufenen Zug zum Stillstand, so dass ein Zusammenstoß mit knapper Not vermieden wurde. Die anfangs nach der starken weithin vernehmbaren Explosion gehörte Befürchtung, dass Feuer ausgebrochen sei, eine Befürchtung, die noch stärker wurde, als in die von Menschen erfüllte Station Times Square Rauch und Staub einströmten, bewahrheitete sich glücklicherweise nicht. Es dauerte etwa eine Stunde, bis die Kerzen ihre aufreibende Tätigkeit in dem Gewirr von zerriissenem Draht und Wagenteilen beendet hatten, Schreie und Schreien verklungen und die Toten und Verwundeten ans Tageslicht gebracht waren. Viele Tote sind so entstellt, dass ihre Verlöser noch nicht festgestellt werden konnte. Etwa 8 Stunden nach dem Unglück war die Strecke wieder betriebsfähig.

## Zuletzt Funkspruch-Meldungen und Telegramme vom 24. August 1928.

Bon einer Dresdenschule vermalmt.

Berlin. (Funkspruch.) Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich am Freitag nachmittag auf der Feldmark des Gutes Nossow bei Möbel in Mecklenburg. Auf ungeklärte Weise kam der der als Maschinist bei der Dampforschlagschmiede tötige Gutsschreiber August Orlow dem Kreisriemen zu nahe, wurde von ihm erfasst und einmal vollständig herumgewälzt. Dann geriet der Unglückske mit den Armen in die Kammräder und wurde durchs Zugezogen. Schwerwiegend wurde er in ein Krankenhaus gebracht, wo er während der Operation seinen zahlreichen inneren und äußeren Verletzungen erlegen ist.

Ablauf der 2. Halbjahresrate der Industriebelebung.

Berlin. (Funkspruch.) Die am 25. August fällig gewordene 2. Halbjahresrate der Industriebelebung für das 4. Reparationsjahr in Höhe von 150 Millionen Goldmark ist frist- und ordnungsgemäß von der Bank für deutsche Industrieobligationen an den Generalagenten für Reparationszahlungen für Rechnung des Kreishändlers für die deutschen Industrieobligationen überwiesen worden.

Der lettisch-japanische Handels- und Schiffahrtvertrag.

Berlin. (Funkspruch.) Heute fand in der japanischen Botschaft zwischen dem Gesandten Lettlands, Dr. Eoit, und dem japanischen Botschafter Dr. Nagaoa der Abschluss der Ratifikationsurkunden des zwischen Lettland und Japan abgeschlossenen Handels- und Schiffahrtvertrages statt. Der Vertrag tritt 10 Tage nach der Ratifikation in Kraft.

Dr. Stresemann fährt von Paris nach Baden-Baden.

Berlin. (Funkspruch.) Entgegen anders lautenden Meldungen wird Dr. Stresemann von Paris nicht nach Berlin zurückkehren, sondern erst nach Baden-Baden fahren.

Eine deutsche Yacht gesunken.

Niel. (Funkspruch.) In der vergangenen Nacht hat der norwegische Dampfer "Crona" östlich der Insel Seemann die deutsche Segelschiff "Cäcilie" überfahren und zum Sinken gebracht. Die an Bord der "Cäcilie" befindlichen 10 Personen wurden mit Ausnahme eines Matrosen,

die retteten, von der "Cäcilie" eingeschlossen und in Soltenau an Land gelegt. Eine der geretteten Frauen von der "Cäcilie" erlitt einige Rippenbrüche und wurde in das Krankenhaus in Niel gebracht.

Englisch-chinesische Verhandlungen wegen der Überführung der Leichen der englischen U-Boot-Besatzung.

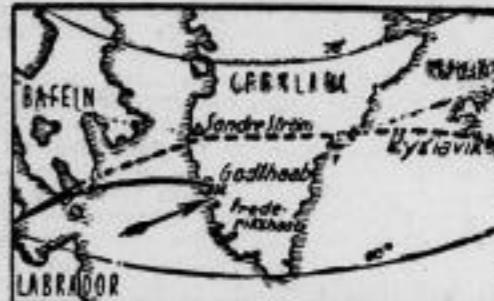
London. Die Admiralität teilt mit, dass gegenwärtige Verhandlungen mit der Sowjetregierung wegen Entsendung eines britischen Handelswesches nach Kronstadt zur Abholung der Überreste der Besatzung des britischen U-Bootes U 55 im Gange sind. Vor der Ankunft in England sollen die Leichen an Bord eines britischen Kriegsschiffes übergeführt werden. Bis dahin hätte die Sowjetregierung es abgelehnt, den Besuch eines britischen Kriegsschiffes in Kronstadt zur Abholung der Leichen zu zulassen.

Englisches Kapital für den Wiederaufbau Chinas.

London. Daily Express meldet, ein großes Syndikat mit einem Gesamtkapital von über 15 Millionen Pfund Sterling sei schon gebildet worden, das die Rückkehr habe, durch den Bürgerkrieg verwüstete Gebiete Chinas wiederherzustellen. Es gehören ihm mehrere Schiffsreihen und Tiefseefahrzeuge an. Ein weiteres Syndikat, das von einer hervorragenden Maschinenbaufirma gestützt wurde, steht in Verhandlungen mit den chinesischen Nationalisten, um Wege und Eisenbahnen in den chinesischen Provinzen Sichuan und Kiangsu zu bauen.

## Gerichtssaal.

Gefährliche Bestrafung wegen fiktlicher Verfehlungen. Das Gemeinde-Schöffengericht Dresden verurteilte den 1890 zu Kolonia geborenen, wegen fiktlicher Verfehlungen wiederholt vorbestraften Kaufmann und Geschäftsinhaber Koch Schäfer einschließlich einer ihm vom Landgericht Dresden am 24. März ds. J. wegen Erregung öffentlichen Ärgermeises auferlegten jedwochigen Gefängnisstrafe wegen Vornahme unzulässiger Handlungen mit einem acht Jahre alten Schulknaben und wegen widerwärtiger Unzucht, Verbrechen nach den Paragraphen 176 Absatz 3 und 175 StGB, unter Versagung mitberücksichtiger Umstände zu 1 Jahr 4 Monaten Justizhaus und zu 3 Jahren Ehrenstrafeverlust. Ein von der Verteidigung gestellter Antrag auf Haftentlassung bis zur Berufungsverhandlung wurde abgelehnt, eine vorläufige Entlassung soll aber erfolgen, wenn eine Sicherheit von 10.000 Reichsmark hinterlegt wird. Kaufmann Schäfer gilt als abnorm veranlagt. Er bestreitet die ihm zur Last gelegten Handlungen an dem Jungen begangen zu haben, der übrigens davon erkannt war.



Die Grönland-Glieder getötet?

Das Flugzeug der verschollenen Glieder Haffner und Cramer soll über Godthaab auf Grönland gesichtet worden sein. Man vermutet, dass die Glieder zwischen Godthaab und Frederikshåb gesunken sind und von dort aus die Siedlung Frederikshåb zu erreichen versucht werden. Danach müssten sie von ihrem ursprünglichen Kurs, der weit nach Süden abgekommen sein.

## Niesauer Eisenbahn-Fahrplan

gültig ab 15. Mai 1928.

(Ohne Gewähr.)

Ablauf von Niesa in der Richtung nach:

Dresden 1.06 D 2,08 4,20 6,38 7,24 S. und §. 7,57 D 10,05 10,33 D 13,15 15,17 D 16,12 (w und nur bis Priestewitz, außer am letzten Werktag der Woche) 16,45 w (vor S. u. §.) 17,48 19,22 D 22,02 D 23,09

Kreisig 4,05 5,25 D 5,47 (w. nur bis Wurzen) 6,42 8,24 D 11,22 D 11,29 13,02 14,54 D 16,08 (w. v. S. u. §.) 16,20 18,58 S. u. §. 19,14 20,42 D 21,42 D 22,44 23,41 S. und §.

Coswig 4,17 6,43 10,51 D 11,28 14,20 (am letzten Werktag der Woche und nur bis Böhlen) 16,04 D 16,28 18,20 w außer am letzten Werktag der Woche (nur bis Waldheim) 19,15 19,40 E 21,38 D 23,15

Rosslau 5,05 (S. u. §. bis Zommerau) mit gelegentl. Verl.-Bef. 7,02 10,10 13,18 16,14 w (außer Werktag vor S. und §.) 16,34 w vor S. und §. 19,34

Gitterwerde 5,07 w 6,54 8,24 10,43 E 11,32 w 13,44 17,18 19,32 22,45 w 23,50 S. und §.

Röderau 7,04 8,04 D 10,49 15,26 D 15,34 17,09 19,59 D 20,20 bis Falkenberg.

Berlin über Röderau 7,04 8,04 D 10,49 15,26 D 17,09 19,59 D

Berlin über Gitterwerde 6,54 10,43 E 13,44 19,32

Ablauf von Röderau in der Richtung nach:

Dresden 15,59 17,00 nur Sonnabends (bis 29. 9.) 21,19 D

Berlin 7,15 8,22 D 10,57 13,36 D 17,27 20,19 D 20,28 (bis Falkenberg).

Niesa 6,23 8,47 (nur 2. u. 3. RL) 9,35 16,08 17,35 19,01 21,30 D

Ablauf in Niesa in der Richtung von:

Dresden 0,38 4,00 5,24 D 5,42 w (v. S. Priesterwitz) 6,36 8,22 D 11,10 11





# Beilage „Mode vom Tage“

## Für die ersten Nachmittagstees.



Die Mode verfolgt weiterhin die Tendenz zu einer Entwicklung auf gegebener Basis. — Der Stil der Nachmittagskleider hat sich wenig geändert, jedoch herrscht die Gürtel- oder Schärpensteilung in höher gerückter Linie vor. — Man wird neben Seide auch sehr viel Wolle für das Nachmittagskleid tragen. — Gedruckter Velourchiffon verspricht das bevorzugteste Material für elegante Nachmittagskleider zu werden.

Das gesellschaftliche Leben sieht nun nach der langen Pause des Sommers langsam wieder ein. So war hat die „Saison“ noch nicht offiziell begonnen, aber man hat sich so lange nicht gesehen und muss sich darum natürlich doppelt viel und ausführlich berichten. Die Herren — denn auch sie haben dies von Ihnen an den Damen oft so belächelte Mitteilungsbedürfnis — können das jetzt bequem im Bureau, auf dem Amt, bei geschäftlichen Besuchen und Besprechungen erledigen, die Damen aber nehmen nun wieder die so beliebten gegenseitigen Besuche zu einer Tasse Tee auf. Sie sind ja auch zur Teezeit meist unter sich und können unbehindert plaudern, als wenn männliche Kritik der Unterhaltung zu befürchten ist. Reisekleder, Nisse und Reiseabfahrten werden ausgetauscht, man stellt fest, dass den meisten die Erholungspause sehr gut getan hat — man kommt natürlich immer wieder auf die augenscheinlich aktuelle Frage: „Was bringt die Herbstmode?“ Man hat schon allerlei in Schausälen und Modesalons gesehen, verfolgt natürlich mit Eifer die Berichte der Tageszeitungen und Journals, beobachtet seine Modeschwestern und kann vielleicht schon selbst das neue selbst angefertigte Nachmittagskleid mit berechtigtem Stolz vorführen.

**Unsere Modelle:** 970. Die beiden Blödenbahnen des Rockes werden durch je eine nach unten spitz zulaufende Vorder- und Hinterbahn verbunden. Einem gleichen untergelegten Kell zeigt auch die Bluse vorne und im Rücken. Ein Umlegestreifen umzieht den Halsausschnitt, eine lange Fransette deckt den vorderen Kragen. Rabbentritt wird die Bluse am unteren Rand dem Rock aufgesteckt.

971. Einsches Kleid für frühe Tage. Die mittlere vorderseitige Hintere Bahn geht an diesem Kleid in ganzer Länge durch. Diese Bahnen werden mit den angeknüpften

Man hat da zunächst den Eindruck, als ob die Mode sich vorläufig noch sehr zögernd mit grundlegend neuen Gedanken beschäftigt wolle. Ob man den großen Übertrittschlag für etwas später aufheben will oder ob tatsächlich eine gewisse Vorhut der Grund ist, etwas weil man den Widerstand der Damenwelt gegen Höhe von der nun fast traditionellen Form des geradezu, aus dem Jumpschnitt abgeschnitten Kleides fürchtet? Ermut an Einsätzen kann es nicht sein: denn an Phantasie hat es den Modekünstlern noch nie gefehlt. Zunächst zeigen die Kleider durchweg betonte Markierung der Taillelinie, entweder durch horizontale und breitere Gürtel oder durch die immer, besonders für eleganter Kleider, sehr dekorative Schärpe. Stets aber ist diese Teilung der Silhouette gegen früher verhältnismäßig hoch, fast in Höhe der natürlichen Taille. Ausnahmen, die tatsächlich die Regel bestätigen, kommen natürlich vor; dann ist aber die Teilung nicht das Auslösende, sondern ein dekorativer Effekt, der die Ueberleitung vom Leibchen zum Rock bildet, auf den der Hauptwert gelegt ist: der stylische Rock wird bei den neuen Teekleidern sehr häufig verwendet. Im übrigen aber begegnen uns alle Schmuckeffekte der Sommersaison wieder, vor allem sehr grazile Halsumrahmungen: das Jabot und

Teilen, die um die Hälften reichen, den Seitenteilen aufgenommen. Da eine gegenseitige Falte ist dem Rock an den Übergängen einzulegen.

972. Einige Biesen umziehen den Rock am oberen Rande; sie werden in leicht gebogter Linie genäht. Der Rock ist weit geschnitten, da die vorderen Kanten nur übereinander greifen. Die auspringenden Biesen ergeben auf der rechten Seite einen gluckenartigen Fall. Die glatte Bluse greift in den Rock.

973. Einem engen Rock wird die alockig fallende Vorderbahn, die sich nach der Mitte verkürzt aufgearbeitet. Die

die Papillonschleife, der Vingeriekringen mit Herrenschlips, das auf den Schulter geknüpft, aber jetzt mit dem Knie fest verbundene Tuch, dessen Material sich als Unterteil des Hermels wiederholt. Auch im Material finden wir starke Anlehnung an den Sommer: bedeckte Stoffe bleiben modern. Allerdings ist die Seide nur in höherer Qualität hierfür geeignet, wird aber hinter dem Velourchiffon „imprimé“, also gedrucktem Velourchiffon, doch wohl zurücktreten, den man bereits häufig sieht. Auffallend ist, dass die Wolle nun sogar hauptsächlich gesellschaftlich macht: in der Form sehr ruhige Kleider aus Wolgeorgeline, Wollveloutine, Creppa und Crepe Caid wird man neben den seidenen Kleidern — Crepe satin und Crepe Georgette werden da noch mehr bevorzugt als Chinakrepp — sehr gut am Nachmittag tragen dürfen, weil diese Wollstoffe außerordentlich schwierig und gut zu verarbeiten sind. Bezuglich der Farben lässt sich eine Modewarfe noch nicht feststellen. Vorläufig scheinen die schwarzen und nachtblauen Kleider in gleichem Maße vertreten zu sein, wie die vielen Pastelltöne, die in jeder Saison wieder ihre Freunde finden. Es ist also augenscheinlich mit der Mode wie mit dem Wetter: wie befinden uns in der Übergangszeit. APB.

glatte Bluse wird freizwölfe geteilt oder mit Biesen ausgestattet. Neu sind die hohen Bolanis an den Hermeln.

974. Jugendlich einfaches Kleid aus karierter Seide oder Wollstoff. Zu beiden Seiten der mittleren Querschulter ordnet man den Rock noch in je eine gegenseitige Falte. In der Breite der Querschulter wird die Bluse weitennartig geteilt und mit vorderem Knopfverschluss versehen. Aus Seite in absteigender Farbe ist die lange Krawatte und Kermelaufläufe.

975. Die Vorderbahn an diesem eleganten Kleid kann in Falten gelegt oder geknöpft, je nach dem Material werden. Die Bluse ist glatt mit buntem Tuch.

### Die Plauderecke.

Mein Mann geht zum Stammtisch!

Es ist schon eine ganze Menge in den Wissblättern über dieses Thema geschrieben worden, aber im Grunde genommen ist es eigentlich eins der vielen ernsten Probleme, die für den Bestand der Ehe von Bedeutung sind. Wie manche junge Frau hat die erste Enttäuschung erlebt, als der Gatte ihr nach den Glitterwochen eines Mittags erklärte: „Liebes Kind, ich lasse dich heute abend allein, ich muss mal nach meinen Stammtischfreunden sehen!“ Es ist begreiflich, wenn die kleine Frau dabei ein schmerzliches Gefühl empfindet, aber es ist sehr unidiomatisch, nun durch Tränenströme und Vorwürfe daraus die erste eheleiche Szene entstehen zu lassen. Warum denn eigentlich auch Männer haben — übrigens ganz genau so wie die Frauen — mancherlei Unterstellen, über die sie sich am liebsten untereinander ausspielen möchten. Lieber Tag aber sind sie viel zu sehr von ihrer Verantwortung be-

ansprucht, als dass sie dazu kämen. Also bleibt nur der Abend. Sollen Sie nun etwa Ihre Freunde zu diesem Zweck in Ihr Heim bitten? Einmal würde das doch der Hausfrau recht viel Mehrarbeit und Kosten für die Bewirtung machen; weiter würde sich daraus eine endlose Kette gegenseitiger Verpflichtungen entwindeln und schließlich würde dieser Zweck nicht erreicht werden: die freie, ungehinderte Aussprache von Mann zu Mann, weil ja mindestens eine Zeit lang die Dame des Hauses zugewen sein müsste, wollte sie nicht gegen die einfachsten gesellschaftlichen Regeln verstossen. Vielleicht werden viele Frauen nicht recht verstehen, dass es für einen Mann geradezu notwendig ist, an neutralem Ort des Stammtisches mit Männern zu plaudern, sicher auch in dieser Unterhaltung nicht immer überaus interessant und für solche Frauenohren nicht leicht geeignet, aber das ändert nichts an der Tatsache, dass eine strenge Männer-Antrengung und Freude am Stammtisch finden. Das beweist noch lange nicht Viehlosigkeit gegen die Gattin oder Gang zur Unloyalität, sondern kann sogar für die Frau sehr vorteilhaft sein. Ein lächeln frische Luft, und wenn sie auch vom Stammtisch herweht, bringt der Gatte immer Vorteile: der Gatte hört

und sieht so manches, was er am nächsten Tag der Gattin mitteilen kann und was zur Belebung des Gebraukausches zwischen Mann und Frau anregt. Neue Bekleidungen, vorteilhafte Bekanntheiten werden überdies oft leichter hinter dem Glas Bier oder dem Schoppen Wein begonnen, als im Bureau oder im Salón, auch das gähnt mit. Was aber jede kluge Frau am meisten bei der Frage „Stammtisch oder nicht?“ bedenken sollte: in jeder Ehe muss ein bestimmtes Maß der Freiheit gewahrt bleiben, soll sie nicht zur drückenden Fessel werden. Es gibt viele Männer, die gar nicht den Wunsch nach dem Stammtisch haben, wo aber der Herr Gemahl seine Freunde daran hat Selbstverständlich in Verantwortungsgrenzen und ohne allzu heftigen Becherschwung), also ist es vorteilhafter für die Frau, ihr mit einem freundlichen Schein und einem ehrlichen „Bitte Vergnügen“ zu entlassen, als ihm durch Unfreundlichkeit und Vorwürfe beim Weggang — auch nicht bei etwas sehr später Heimkehr — den Spass zu verderben. Sie selbst braucht ja deswegen nicht zu Hause Trubel zu stören: eine kluge Frau wird den Männern dazu erlauben können, ihr für solche Abende eine Theaterkarte, ein Konzertbillett zu überreichen. A. G.

Röckchen, Kleider 90 fl., Blousen, Blöde, Kindergarderobe, Verlagsdirektmutter nur für Abonnenten. Männer, Blöde 70 fl. Zu bezahlen durch die Geschäftsstelle

krassen gotischen Kreuzblume. Klingend Romantik, wie es sind, da Heinrich der Erlauchte berühmter Minnesänger seiner Zeit war, Heinrich Brauenlob in Meissen geboren ward und Walther von der Vogelweide hier zu Gast weilte!

Die Albrechtsburg steht zur Linken des Domes; Albrecht der Weise ließ sie 1471 an Stelle des zu eng geworbenen Markgrafenhauses durch Arnold von Westfalen „heil in die Felsen hineingründen und aus ihm wieder zum blauen Himmel emporstürmen“. Die Burg mit dem hohen Gemäuer, das von schmalen Giebeln geschmückt wird, mit den breiten Fenstern und dem kunstvollen Treppenturm, wurde im Wälzigen Krieg von den Schweden eingenommen. Am 20. August 1702 unter August dem Starken der goldbraunende Albrecht Vöger in die Burg ein und in seiner goldenen Hof glänzte ihm aus Salben und Erde die seltsame Erfindung des Porzellans, dessen Herstellung nun bis 1908 in der Albrechtsburg vorgenommen wurde. Von einem Teil der auf Schloss entfallenden Tragende-Hälfte von 1871 wurde später die Burg restauriert.

Auch von Dom und Burg, diesem herrlichen Orte höchster Schönheit, muß einmal gesprochen sein. Wir überschreiten die mächtige Stadtbefestigung, genannt, die sich von der Burg über die tiefe Schlucht zur Altstadt hin erstreckt. Besonders sind die Klippen über das Gewirr der ausfetternden roten Glebe und steilen Dörfer, der grünen Winkel und ruhenden Schornsteine, der friedlichen Höfen und kleinen Hoffstätten. Da unten ist Alt-Meissen in Vollendung! Die Altstädtische Freiheit, in der wir uns jetzt befinden, ist das Gebiet des um 1200 gegründeten Augustinerchorherrenstiftes St. Afra. Da liegt gleich eingangs das Haus, welches Ludwig Richter von 1828 bis 1830, als Lehrer an der Reichsschule der Porzellanfabrik mit einem Gehalt von 200 Taler zu bewohnen. Wir werfen einen Blick in das uralt gotische Kloster der St. Afra Gemeinde — da spricht der Pastor gerade herzliche Worte zu den Kindern und nicht anders ist

es einem, als ein Bildlein Ludwig Richter lebend wahr zu schauen. Mancherlei Idyllisches leben wir: ein hübsches Tor mit Säulen, ein in Blumen und Grün vergraben Sand und der Jagdzeit, an einem gotischen Tor ein wundliches Urterstein. Und hinter der hohen Normauerung steht die aus dem Kloster hervorgegangene Schola regia Alra, 1543 von Herzog Moritz gegründet, aus der während des fast 400jährigen Bestehens dem Sachsenland eine Reihe bedeutender Männer erzeugt wurden, genannt seien nur Böhme, Lessing, Bellert.

Den Seelenkreis über die „Roten Stufen“ steigen wir wieder hinab zur alten Stadt, wobei wieder noch schönes Bild aus Altmärkten zu erblicken ist. Zwischen Grün und altertümlichem Handwerk steht die Friedlich im Reingepflasterten Bett, ihre Wasser bald in die Höhe ergiebend. Im Friedlichthal steht jenes äußerlich so altherreine Fabrikgebäude, das so vieles zu Meissens Weiterwachsen beigetragen hat: die Porzellanmanufaktur. Eine Schlossmauer markenreicher Kunst aus weitem Porzellan, wo oft jene württichen Szenen erscheinen, die dann der größte Schatz der Hausfrauen aller Orte werden. Und im Elbthal draußen traut man sich alle Schloss-Giebelchen von jenen Tagen, da es Gäste wie Bellert, Rosalia, Römer, Richter und Nicht los. Und drüber auf den Hängen wachsen die Reben eines Hauses im 18. Jahrhundert zurückgehenden Weinbaus. Wenn dem Meissner Wein auch der rheinische Duft über die Höhe des Südens fehlt, so wird er durch von den Meissnern nicht verschwiegen und im Herbst gibt's fröhliche Festen!

Wir sind am Ende unseres tausendjährigen Spazierganges durch Meissen angelangt und wünschen den jüngsten Tausendjährigen ein weiteres Blühen, Wohlsein und Gedanken, woran es gewiß nicht fehlen wird, da nach den Worten des vorzüglichsten Chronisten und Pfarrers Laurentius Krausius „Mitt von außana auf diese Stadt ein sonderlich Huage gehabt“.

München, im Kloster Bühlern (1819–1824) ein unfehlbares Leben. Von seinen Schriften sind bekannt mehrere lyrische Erzählungen, besonders das Märchen: „Hotel, Gläser und Gafelie“. Mit Alemann von Kraut gab er die bekannte Volksliedersammlung „Der Knabe Wunderhorn“ heraus. Seine Tochter Sophie geb. Schubert war auch Dichterin und Romanfachstellerin. Brentano starb am 28. Juli 1842 zu Aschaffenburg.

Ber 100 Jahren. Als die Tochter des wohlhabenden Buchhändlers Johann Friedrich Reiß wurde am 10. September 1828 Pauline Schanz am Pelzgäßchen geboren. Sie verlebte eine glückliche Kindheit, in der sie schon dichterische Anlagen offenbarte. 1840 verlor ihr Vater sein bedeutendes Vermögen. Nun wurde sie als Erzieherin ausgebildet und lebte als solche zwei Jahre in Chemnitz. Nach dem Tode ihres Vaters kehrte sie zur Pflege ihrer kranken Mutter nach Dresden zurück. 1853 vermählte sie sich mit dem Dichter Julius Schanz. Sie folgte ihm aber nicht nach Italien, sondern blieb in Dresden, wo sie auch später, von ihrem Gatten völlig getrennt, ihren literarischen Beschäftigungen lebte. Nur einige von ihren zahlreichen dichterischen Erzeugnissen: „Für junge Herzen.“ (Erzählungen 1853). — „Herzbüchlein Kurzweil“ (1863). — „Unter uns Kleinen“ (Werke 1872). — „Deutsche Sagen“ 1872. — „Weismittel Erzählungen aus dem Elberfelder Album“ 1878. — Erzählungen für die reifere weibliche Jugend 1897. — „Für Herz und Hand“ (Anthologie aus der Sprit). 2. Auflage 1894 u. a.

Ber 100 Jahren. Am 7. September 1828 wurde die lassig, besonders Gemalde, Streifzüge, Laube, Niederschönbach und Dürrenbergsdorf von heftigem Unwetter heimgesucht. In Dürrenbergsdorf mussten sich viele Bewohner aus den unteren Räumen ihrer Häuser in die Obergeschosse flüchten. Die Räume schwammen in den Straßen. Brücken wurden weggerissen. Das Wasser stieg in manchen Häusern zwei Ellen hoch.

Ber 175 Jahren. Clemens Brentano, ein Dichter der romantischen Schule, wurde am 8. September 1778 als Sohn eines reichen Kaufmanns in Tal-Wernsdorf geboren. Er besuchte die Universitäten Jena, Marburg, Heidelberg, Wien und führte unter häufig wechselnden Aufenthalten, z. B. in Düsseldorf, Berlin,

Graud und Weise von Langer u. Wackerbarth, Wien. — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Ullmann, Wien.



## Unsere Heimat

### Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung und des Heimatpfleges.

Redakteur: Walter Böge als Beitrag zum Werkzeug Kapitel unter Überschrift: „Wiederholung des ersten Schätzungen in Meissn.“

Nr. 35

Wiesn, 25. August 1928

1. Jahrgang

## Gozdec.

Von Hans Girschen, Rinteln. (Schluß)

Die „Alte“ Behauptung steht nun Dr. Schubert zu beweisen. Er argumentiert mit Bezug auf die Sage des Schlosses Gozdec wie folgt: „Im Jahre 1038 verlegte Vladislav seine Burg an einen besser gelegten Ort, und das war weiter Überzeugung nach der Platz im Bereich unserer inneren Stadt, wo noch heute der Überrest des alten Schlosses zu sehen ist.“ Dr. Schubert behauptet nun, daß die Burg Gozdec vom Angerberg (der „als württlicher Berg so unbedeutend und so bewegen von allen Seiten zu erkennen ist, daß schon mancher Freunde sich über die Bezeichnung Berg gewundert hat, die mir daher für die anstürmenden Meissner nur allzu leicht angänglich, weshalb die Verlegung der Burg stattfand“) nach dem die Stadt fast allgemein übertragenen sogen. Schloßberg, wie er vielfach genannt wird, verlegt worden sei. „Es ist jedenfalls besser gesagt war gegenüber Angriffen der Feinde.“ Den Schlag derselben bildete das Wasser der Röder mit den sich anschließenden Baumflächen, wodurch man in Betracht ziehen muß, daß bis 1842 die Röder auch im Südwesten bis nach an die Wilthenhainer Straße heran einen Bogen bildete und daß ein stumpfster breiterer Zugang zur Stadt sich normaler nur im Norden befand.“ Dr. Schubert sagt, daß nachdem also die neue Burg in unmittelbare Nähe der alten kam, so könnte hier von einer württlichen Übertragung gar nicht die Rede sein, d. h. daß noch brauchbare Holzwerk sonnte zum Aufbau der neuen Befestigung verwendet werden. Und Dr. Schubert sagt weiter: „Die Sage der Festung war nach dieser Verlegung eine ganz andere geworden, und als man sich der Veränderung im Laufe der Zeit mehr und mehr bewußt wurde, legte man der Festung jemals dem mit ihr verbundenen Ort den neuen Namen Osseg bei.“ Dr. Schubert bestreitet daher die Ansicht des Pfarrers Ursinus, daß die erste Burg Gozdec oberhalb von Meissen auf der Höhe über am Friedhofshof, indem der lateinische Name Indago wohl heißt in sich vereinigt habe. Die Bezeichnung oppidum soll zudem im Jahre 1123 in ebenfalls ein Bericht

Dr. Schubert sagt am Schluß seiner Schrift alle die Gründe, die für seine Annahme vorhanden sind, daß das alte Gozdec das jetzige Großenhain sei, wie folgt zusammen:

„Gozdec heißt Hain, Bergahn; die Bezeichnung geht auf die Hügel in und bei der Stadt; Hain ist auch der ursprüngliche Name von Großenhain. Dieses erscheint schon um 1200 als eine Stadt von ansehnlicher Bedeutung. Die Verlegung der Württischen Festung war bei Großenhain leichter und zweckmäßiger als irgendwo sonst. Das Ausstreiten des Namens Osseg neben Hain spricht ganz für die neue Bedeutung, die man fortan dem Ort beilege. Die vielen Namen, welche Großenhain hat, röhren vielleicht von den Streit über die beiden Namen Gozdec und Osseg her, indem der lateinische Name Indago wohl beide in sich vereinigt habe. Die Bezeichnung oppidum soll zudem im Jahre 1123 in ebenfalls ein Bericht

Beweis für Großenhain. Das unters in der Bedeutung „Jenseit“ ist ohne Zweifel viel häufiger als in der Bezeichnung „Darüber hinaus“. Das Zeugnis von Mann betr. der einstmaligen böhmischen Burgsäule vor der von Brezel und Sölden aus sächsischen Gründen aufgestellten Vermutung muß als eine mögliche Bestätigung gelten. Von dem höchsten Wert ist endlich die Urkunde des Codex diplomaticus aus dem Jahre 1045 — in der es u. a. heißt: „... doch wir um unseres (Heinrichs n. G. On. König) Gunstung zu unserem getrennen Herzogtum Sachsen müssen auf dessen Bitte einem seiner Untertanen, mit Namen Josmir, in dem Dorfe Scutrop, wenn es befiehlt geschehen kann, wo nicht, im nächsten Umkreise, innerhalb des Herzogtums Sachsen und zugleich in der Grafschaft des genannten Herzogs drei Königliche Dosen als Eigentum übergeben haben. Siegel des Herzogs Heinrich III. des außerordentlich königlichen. Begeben am 29. September im Jahre der Menschenweltung des Herrn 1045, in der 14. Römervinjahrs, im 12. Jahre der Königsherrschaft Heinrichs III. und im 7. seiner Regierung; gezeichnet an Quedlinburg usw.“ Der Herausgeber, Professor Dr. Kosse, glaubt nun, daß das in dieser Urkunde erwähnte Schloß in Großenhain bestimmt gewesen sein. Nichts sei demnach wahrscheinlicher, als daß er 1088 von dem Heere Bratislaus, das zur Verlegung der Burg nach Großenhain kam, erbaut worden sei. Dr. Schubert hat keine weiteren Beweise wohl in der periodisch erscheinenden Chronik von Großenhain niedergelegt, die mir jedoch nicht zur Verfügung steht. Der zweck dieser Ausführungen war nur, einem größeren Kreis die Streitfrage über das im Meere der Weltgeschichte verschwundene Schloß Wozdec vorgelegt zu haben und auch weitere Kreise hierfür zu interessieren, soweit es mit der Literatur des germanischen Nationalmuseums ermöglichte. Ferneren Gedanken wird es vorbehalten sein, die Streitfrage ihrer endgültigen Klärung entgegenzuführen, falls es noch nicht geschehen sein sollte.

Damit schließe ich meine Ausführungen. Es liegt natürlich außer meiner Kompetenz, zu entscheiden, wer von den beiden Geschichtsschreibern, Ursinus und Dr. Schubert, richtig argumentiert hat, und es entspricht sich meiner Kenntnis, ob mittlerweile diese Frage

ihre endgültige Klärung gefunden hat. Dr. Schuberts Schrift fand wohl z. B. in der wissenschaftlichen Beilage der „Leipziger Zeitung“ eine zustimmende Beurteilung, während in dem von Prof. Dr. Hartde herausgegebenen literarischen Centralblatt es in einer Würdigung der Schubertschen Schrift am Schlüsse heißt: „Da der Verfasser triftige Gründe für seine Annahme nicht hat, so verhält er leider mehrfach in Spiegelfigur und Wortlaune.“ Es wird noch wie vor dabei bleiben, daß hier die Art neuerdings am Platze ist.“ Demgegenüber sagt aber Dr. Schubert, daß sich mittlerweile noch weitere wertvolle Beweise für die Annahme, daß Großer Großenhain ist, gefunden hätten; vor allem spräche dafür das Alter und die Beschaffenheit des Kalksteins bis Großenhain gehörenden Mühlgrabens der auch die große Röder heißt. Dieser werde natürlich schon 1250 erwidert, sei offenbar ein sehr mühvolles Werk zahlreicher Hände gewesen und könnte somit ursprünglich nur für das Schloß in Großenhain bestimmt gewesen sein. Nichts sei demnach wahrscheinlicher, als daß er 1088 von dem Heere Bratislaus, das zur Verlegung der Burg nach Großenhain kam, erbaut worden sei. Dr. Schubert hätte keine weiteren Beweise wohl in der periodisch erscheinenden Chronik von Großenhain niedergelegt, die mir jedoch nicht zur Verfügung steht. Der zweck dieser Ausführungen war nur, einem größeren Kreis die Streitfrage über das im Meere der Weltgeschichte verschwundene Schloß Wozdec vorgelegt zu haben und auch weitere Kreise hierfür zu interessieren, soweit es mit der Literatur des germanischen Nationalmuseums ermöglichte. Ferneren Gedanken wird es vorbehalten sein, die Streitfrage ihrer endgültigen Klärung entgegenzuführen, falls es noch nicht geschehen sein sollte.

## Meissen, die tausendjährige Stadt.

Von Konrad Haumann.

Nun tritt auch Meissen, die wunderschöne Elbhauptstadt, in die Reihe jener ehrwürdigen Tausendjährigen, die ihre Gründung jenen mächtigen Städtebauer König Heinrich I., dem Gründer, verdanken. Wie Goslar, Quedlinburg und Nordhausen, bildet nun auch unsere Sachsenstadt auf ein Jahrtausend vergangeneheit zurück. Tausend Jahre Stadt! Welche unanbeherrschbare Fülle von Ereignissen, von leuchtend-festlichen und finster-leidvollen Tagen, von unabwendbaren Schicksalsmächten, von Hoffnung und Niedergang und Wiedererstehen birgt sich für uns Lebende in dieser gewaltigen Zeitspanne, wieviel MenschenGenerationen wurden in dieser Zeit in Meissens Mauern geboren, lebten und starben und wirkten an ihren Blättern und gingen, und heutigen vergessen, wieder dahin? Welch unzählige Fallgeschichtenlicher Bilder reihen die Jahre und Jahrhunderte nebeneinander?

1000 Jahre Meissen.... In diesem ersten Jahrtausend hat die Provinz-Kleinstadt eine kulturgeistige Bedeutung gewonnen, die sie weitbekannt wurde im ganzen Ordenkund. Zwingerburg und frühzeitig mächtiger Mittelpunkt der blühenden Mark Meißen, Städte, Kunst und Kulturstätte bis zum heutigen Tag, landeshistorisch bedeckt und sich eines Städtebildes erfreuen, das zu einem der reizvollsten deutschnahm zählt — dieses darf sich Meissen rühmen.

Zehund Jahrhunderte gingen nun dahin, seitdem Heinrich des Kindes Männer den Weg zwischen Berg und Fluss durch eine Wasserburg Sicherheit und droben auf dem Heldenwall eine Zwingerburg bauten, die die

seine endgültige Klärung gefunden hat. Dr. Schuberts Schrift fand wohl z. B. in der wissenschaftlichen Beilage der „Leipziger Zeitung“ eine zustimmende Beurteilung, während in dem von Prof. Dr. Hartde herausgegebenen literarischen Centralblatt es in einer Würdigung der Schubertschen Schrift am Schlüsse heißt: „Da der Verfasser triftige Gründe für seine Annahme nicht hat, so verhält er leider mehrfach in Spiegelfigur und Wortlaune.“ Es wird noch wie vor dabei bleiben, daß hier die Art neuerdings am Platze ist.“ Demgegenüber sagt aber Dr. Schubert, daß sich mittlerweile noch weitere wertvolle Beweise für die Annahme, daß Großer Großenhain ist, gefunden hätten; vor allem spräche dafür das Alter und die Beschaffenheit des Kalksteins bis Großenhain gehörenden Mühlgrabens der auch die große Röder heißt. Dieser werde natürlich schon 1250 erwidert, sei offenbar ein sehr mühvolles Werk zahlreicher Hände gewesen und könnte somit ursprünglich nur für das Schloß in Großenhain bestimmt gewesen sein. Nichts sei demnach wahrscheinlicher, als daß er 1088 von dem Heere Bratislaus, das zur Verlegung der Burg nach Großenhain kam, erbaut worden sei. Dr. Schubert hätte keine weiteren Beweise wohl in der periodisch erscheinenden Chronik von Großenhain niedergelegt, die mir jedoch nicht zur Verfügung steht. Der zweck dieser Ausführungen war nur, einem größeren Kreis die Streitfrage über das im Meere der Weltgeschichte verschwundene Schloß Wozdec vorgelegt zu haben und auch weitere Kreise hierfür zu interessieren, soweit es mit der Literatur des germanischen Nationalmuseums ermöglichte. Ferneren Gedanken wird es vorbehalten sein, die Streitfrage ihrer endgültigen Klärung entgegenzuführen, falls es noch nicht geschehen sein sollte.

schwingende Giebelseite von der Burgstraße. Die dreischiffige Frauenkirche, mit ihrem Städtebogen, ihrem prächtigen Epitaphienraum und dem weinumgrünen altertümlichen Gemäuer, war auch bereits um Jahr 1200 vorhanden. Der mächtige, durch seine Giebelspannappelle gekrönte Turm ist ein lieber Belaunder Ludwig Richter verewigte ihn auf seinem traurtesten Bildnis. Ein mächtiges Kind und Bläser Christus lädt in den hämmerten Weihnachtstüren hinaus. Ein mächtiger Renaissancebau den Bild, der mit seinem schwungvollen, gleichzeitigen Giebel so breitflügig darstellt. Es ist ein Brauhaus, dessen reiches Säulenportal die Jahreszahl MDLXXXI trägt.

In den kurvigen Burggassen weist fast jedes Hausportal eine hohe Alterszahl. In manchen der uralten Häuser, mit ihren verlassenen, stillen Höfen ist einem, als ob die Zeit stille steht. An den Burgstiegen stehen alle Holzgeländer, wo immer eins über das andere steht. Wir steigen die aufgetretenen Burgstiegen durch graue und grüne Mauern empor zu Burg und Dom. Ein jüngeres Burgtor, mit bunten Bildern bemalt, dessen eines den Kindermarterkönig Georg zeigt, gewährt undeindringlich Einsicht. Unter dem alten Weingang mit den mächtigen Binnen grüßt tiefs der Meisterbrand.

Und nun haut sich der graue Dom in seiner Gotik auf, unfehlbar würdig umringt von Domherrenhäusern zur Rechten, von Burggebäuden zur Linken, die alte Bischofskapelle und die tolle Albrechtsburg als Abschluß nach dem Ebbtal zu. Das ist ein Bild von so eigenartiger Bauabschließung, dieser Gesamtblick da oben, dem sie kaum ein andres in deutschen Landen entgegenstellen läßt!

Um 1280 steht Bischof Withego I. den alten romanischen Dom niederreißen und durch einen gotischen ersetzen. Der Bau blieb aber in den Anfängen stehen, bis er um 1350 fertiggestellt und bis zum Jahre 1420 vollendet werden konnte, jedoch nicht als ursprünglich geplante Basilika, sondern als dreischiffige Hallenkirche. Um 1425 wird dem Westportal eine spätgotische Fürstenkapelle angebaut, die bis zum heutigen Tage des Domes Westportal verdeckt und es auf diese Weise in seiner einstigen Gestalt unversehrt erhalten haben dürfte. Unter Albrecht dem Beherzten baute der berühmte Baumeister Arnold von Westfalen ein drittes Stadtwerk auf. 1447 wird der Domwestbau durch Bischofsgang zur Ruine. Erst nach 250 Jahren (im Jahre 1698) wurden die Mauern ausgedrückt, den Dom zu vollenden und ihm die — wenig glänzenden — gotischen Epitaphien aufzusetzen! Grau und rot ist das Dominnere. Mächtige Säulenbündel tragen das hohe, schmale Gewölbe, dessen Form Goethe über alles rühmt. Den grauen Ernst des Domes mildern die prachtvollen Epitaphienensemble des Thores, die über des Bettner'schen Säulenwerk in höher parabolischer Form schweben. In der Fürstenkapelle ruhen südländische Fürsten im ewigen Schlaf: Friedrich der Streitbare, Friedrich der Sanftmütige, Albrecht der Beherzte u. a. Fürsten aus dem Hause Wettin, Namen, die des Sachsenlandes Geschichte mit Stolz nennen, liegen hier begraben.

Zur Rechten des Domes die 1478 begonnene, 1502 vollendete Bischofskapelle, ein der Albrechtsburg ähnliches Bau mit dem uralten Bischofsstuhl — heute als Antikengericht dienend. Von der Steinbrüstung des Hofes fliegt der Blick weit über das sonnige Elbeland mit den grünen Bergen und Hügeln, zwischen denen malerisch der Elster wälzt. Wundervögel lagen jahr da und buntbebärbare Läden blicken an eines

### Die Eroberung der Luft und der Ozeane.

Während wir noch vor kaum zwei Jahrzehnten mit Stolz von der „Eroberung der Luft“ durch Zeppelin und Flugmaschine sprachen, während wir mit dem ersten Unterseeboot in die Tiefe des Ozeans tauchten, mit Hilfe der Radiowelle den Himmel uns gefügt machen, — stehen wir heute längst im Zeichen der gemeinsamen Eroberung der Luft und der Meere. Die Wissenden der Völker kreieren unsere Flugzeuge nicht mehr. Die Ost-West- und Welt-Ost-Passagen über den Atlantik wurden dank der Tatkraft und des Fliegerglücks tüchtiger Piloten bewältigt. Neues bereitet sich vor. Und wenn wir auch den Vorstoß des Kaiserprojekts in die logenartige Stratoplane oder gar in den Weltraum hinaus noch zumindest als verfrüht und allzu phantastisch bezeichnen müssen, so stehen doch die neuesten Großflieger zur Überquerung der Weltmeere bereit, ebenso wie in Friedrichshafen am Bodensee der neueste und grösste Zeppelin mit Speisekabinen und Schlafkabinen sich schon zur ersten Reise über Land und Meer rüstet. Die Rohrbachwerke, denen die deutsche Luftfahrt schon viele ausgezeichnete Flugzeuge — es sei nur an den zum ersten Male mit Schalldämpfern ausgestatteten „Aroland“ erinnert — verdankt, und die in ihren „Rocco“, „Wal“ und „Superwal“-Typen bereits hervorragende Wasserflugzeuge geschaffen haben, leisten ähnlich den „Rohrbach-Romar“, das grösste Flugboot der Welt, in Travemünde in keinem Beispielste, die See, aus der es sich trog seiner enormen Schwere von 20 000 Kilogramm oder 400 Zentner wie ein leichtes Vogel erhob und die vorgeschriebenen Probeflüge durchführte. Als einst — die heute noch Lebenden haben die Kindertage der Luftfahrt ja selbst noch miterlebt — als also „einf“ behauptet wurde, daß das Problem „Schwerer als die Luft“ niemals gelöst werden könnte, da traten auf dem Tempelhofer Feld bei Berlin, auf derselben Stätte, wo sich heute der weite Plan und die eleganten Gebäude des Berliner Zentralflughafens befinden, die englischen Gebrüder Wilbur und Orville Wright mit ihrer auf dem Kontinent erstmalig zu sehenden Flugmaschine auf, die nach sehr umständlichen Startmaßnahmen, auf einer Gleitbahn dahinbrausend, sich 5 bis 10 und einige Meter höher, einem luftig daherkämpfenden Käfiger nicht unähnlich, erhob und das Staunen der zahlreichen versammelten Flugzeughaften der damaligen Zeit hervorrief. Und heute . . . ? — In den vornehm eingezirkelten Kabinen des Flugbootes „Rohrbach-Romar“, das mit 200 Stundenkilometer und mehr dahinjagen wird, wird es sich angenehm und bequem über den Ozean siedeln lassen. Unten werden die Wogen des Atlantik ihre ewige Melodie rauschen. Die Propeller werden unaufhörlich schwirren und die Motoren werden knattern und brausen, während die Ozeanflugpassagiere nicht wie noch die braven Flugpioniere Köhl, Hühnfeld und Flik-Maurice eng aneinander gepreßt und zwischen mächtigen Tankanlagen eingesperrt sind, sondern an sein gedekten Tischen, im bequemen Klubessel sitzend, ihren Lunch oder ihr Diner einnehmen können. Immer neue und gewaltigere Projekte werden inzwischen in die Wirklichkeit umgesetzt. Das 18 Personen befördende Land-Großflugzeug „Erich Koch“ fliegt in fünf Stunden ohne Zwischenlandung nach Paris oder überbrückt den Raum zwischen Berlin und unserer Bruderstadt Wien in 3½ Stunden. Man nimmt sein erstes Frühstück an Bord des Flugzeuges ein, speist in einem Boulevarde-Restaurant zu Mittag, besucht am gleichen Abend die berühmte Pariser Oper, um in der Frühe des nächsten Tages wieder nach Berlin gerade zum Mittagessen bei „Muttern“ wieder zurecht zu kommen. Tempo, Tempo! — Es ist eine tolle Zeit, in der wir leben! Wie wird es erst sein, wenn unsere Enkel Männer sind?



Der Rohrbach Romar — das grösste Flugboot der Welt

Ein neuer Sieg deutscher Technik!

Im Lübeck-Travemünder Flughafen landen die ersten Probeflüge des neuen Flugbootes „Rohrbach-Romar“ statt, die in einer hinsicht glänzend gelungen. Das Flugboot, das grösste der Welt, bedingt trotz seines Eigengewichts von 300 Zentner nur 16 bis 30 Sekunden zum Aufstieg und besitzt eine außerordentlich grosse Manövrierschärfe.

### In letzter Minute.

Von Hans Arndt.

Es war an einem schönen Pfingstmorgen in Riga. Neben mir der ewig wunderblaue Märchenhimmel der Côte d'Azur. So eitles Reise- und Abenteuerwetter. Und von alledem mügte ich Abstand nehmen, denn meine Fahrt ging über die Alpen, die Schweiz zurück nach Deutschland. Da kamen die beiden Studenten zu mir, junge hübsche Burschen aus dem Saargebiet. Sie schlugen sich hier so recht und scheidet durch, nur um hier sein zu können, mit wenig Geld und viel Erlebnisdrang. Es hatte ihnen der Kapitän eines kleinen Handelsdampfers angeboten, sie für 20 Franken nach Corsica hinüber zu fahren. Das teilten sie mir freudestrahlend mit. 20 Franken? Das waren keine 5 Mark bei dem augenblicklichen Valutastand! Und dann wußte ich, daß die Dampfschiffahrtsgesellschaften hierfür bedeutend mehr als Fahrtreis nach Corsica verlangten. Ich weiß nicht, warum, aber am liebsten hätte ich den beiden jungen Deuten den Plan ausgeredet. Sollte ich ihnen aber die Freude nehmen und hatte ich ein Recht dazu? Positive Gründe für meine Besürbung hatte ich nicht. Höchstens den einen, daß man nicht den Hecklanddoden aufgibt und sich dem Meer und irgendeinem Schiff anvertraut, wenn man damit nicht genau weiß, mit wem man es zu tun hat. Von Corsica aus wollten sie dann von Bastia nach Italien, Piombino fahren und von da nach Deutschland zurück. „Tun Sie mir die Freude!“, loalte ich, schreiben Sie mir, wenn Sie in Italien und auf dem Festland sind, eine Karte. Eine kurze Karte genügt!“ Das versprachen sie mir! —

Auf der Heimfahrt hielt ich mich noch einige Tage in Südtirol auf. Als ich in Basel ankam, stand ich in meinem Hotel die Karte vor. Aber der erste Blick genügte, aus Livorno, aus Italien war diese Karte nicht. Teufel noch einmal! Das war eine Karte von der Insel Menorca von Mahon, von einer der spanischen Inseln. Mich durchfuhr ein jäher Schauder! Da war etwas los! Die Sache war nicht in Ordnung! „Heute ist lustige Fahrt, endlich regnete, aber scheinbar nicht ohne Tropfen! Beste Grüße usw.“ Das war doch besser üben, was sollte ich damit

anfangen? — Aber der Unsinn schien doch bewußt zu sein, etwas mußte sich dahinter verborgen! Dazu kam die Karte von dieser entlegenen Fischerinsel des Mittelmeeres! Und „regnete“ war in einem Wort geschrieben. Und wie von ungefähr las ich nur die Anfangsbuchstaben der Worte. Und da hatte ich den Sinn. „Hilfe rasch not!“ ergaben diese Anfangsbuchstaben! Das war der Einfall. Hier lag die Pointe! Ich hätte die beiden Blütungen unerlaubten Burschen nicht fahren lassen sollen! Was war da los? — Und da durchfuhr mich auch schon der Gedanke: „Fremdenlegion!“ Das war es! Unter billigem Fahrpreisverpreisen hatte man sie auf ein Schiff für Corsica geladen und dann mit ihnen auf See nahm man seinen eigenen Kurs nach Menorca. Und da waren sie jetzt womöglich bereits nicht mehr und hatten Gelegenheit gefunden, mir diese schändbar übermütlige, lustige Karte zu senden. Eine orientierendere hätte schwerlich den Weg zu mir gefunden. — Ich fuhr damit sofort in die nächste deutsche Stadt und zur Polizei. Man schüttelte den Kopf zunächst. Als ich meine Besürbungen vorbrachte, äußerte man sich dahin, daß hier kaum etwas zu machen sei würde. Vom Verfaßter Vertrag müßte man in Deutschland bereits das Wirken der Agenten für die Fremdenlegion weiterhin dulden und im Ausland vollzogen sei man überhaupt vollkommen machtlos. Man notierte Namen und Vorsatz und veripachte, die zukünftigen deutschen Konsulate in Italien und Frankreich schnellstens zu benachrichtigen. Das war alles, was hier zu erreichen war. — Und da sich die Dinge entwickelten, waren meine zwei jungen Freunde wer weiß wo. Die Abfahrtzeit der Karte lag ohnehin fünf Tage zurück. Also mußte ich handeln. Wie kam ich auf schnellstem Wege nach Menorca? — Der nächste Zug brachte mich noch in derselben Nacht nach Basel zurück. Hier erfuhr ich auf dem Berichtverein, daß in früher Morgenstunde ein Flugzeug nach Genua fahre und daß von dort aus sofort Anlauf nach Marseille, Barcelona sei. Also, sofort ein Auto, hinaus zu dem Flughafen der Deutschen Luft Hansa. Eine reichliche Stunde später war ich in Genua. Um 8.30 stakete die dreimotorige Maschine nach Marseille. Der Funke an Bord funkte auf meinen Auftrag hin den ganzen Vorfall an das deutsche Konsulat nach Barcelona. Die Antwort kam zurück, daß bei meiner Ankunft in Barcelona ein Seeflugzeug nach Menorca bereit sein würde. Der Flug nach Marseille über

die Hochalpen war wunderlich, aber ich war zu sehr mit meiner Angelegenheit beschäftigt, als daß ich dafür das rechte Interesse hätte haben können. Um 11 Uhr waren wir bereits in Marseille, kurze Polizeirevision, Polizeistation eine halbe Stunde später, 11.30 vormittags, ging die Fahrt über das Mittelmeer an der Küste entlang nach Barcelona. Hier kamen wir 13.00 an. Da erwartete mich auch bereits der deutsche Konsul und begrüßte mich. „Entschieden haben Ihre Befürchtungen Hand und Fuß“, sagte er. „Wir erleben solche Dinge hier aller Monate beinahe! — Hier ist Ihre Maschine. Einer meiner Beamten fährt mit Ihnen und dann ist die spanische Polizei in folschen Fragen oft sehr entgegenkommend, wenn es sich um spanisches Gebiet und um Missbrauch des spanischen Gebietsrechtes handelt. Sie gibt Ihnen einen Kommissar mit. Hoffentlich kommen Sie nicht zu spät!“ Fünf Minuten später lagen wir im Seeflugzeug der Deutschen Luft Hansa der Insel zu. Trotzdem wir über See in Wind kamen, die Maschine mehrmals ins Trudeln kam und wegen Wellen sehr hoch flog, mußte, behielt der Pilot doch einigermaßen Kurs, so daß wir gegen 17.00 bereits auf Menorca landeten. Eine halbe Stunde später waren wir in Palma und bald am Hafen. Durch den spanischen Agenten war es leicht, sehr bald das wesentliche zu erfahren. Der Handelsdampfer, der am 30. Mai Riga verlassen hatte, war noch da und sollte am nächsten Morgen abfahren. Ich erkannte das Schiff, das ich in Riga am Port de Olympia im Vorbeigehen hatte liegen sehen, sofort wieder. Zehn Minuten später hatte unter Kommissar vier spanische Polizeibeamte telefonisch berberigerufen und wir begaben uns auf das Schiff. Der Kapitän und seine Deute protestierten eifrig, aber kein Schiff war ja unter den zehn Schiffen das einzige, was von Riga gekommen war. Die Riga erwies sich sehr glücklich. Wir fanden in einem der unteren Stämmen die beiden jungen Deutschen eingesperrt. Sie hatten schon jede Hoffnung aufgegeben, gerettet zu werden. Der Mann, daß sie einem vorbeifahrenden Fischerboot durch die Luke ihres Betriebs die Karte hatten zuwerfen können, wurde ihre Rettung. — Während die Polizei sich mit dem Kapitän und seinen Deuten beschäftigte, verließen wir, der Kommissar, und ich, mit den beiden das Schiff, um am nächsten Morgen nach Barcelona zurückzufahren. Vierundzwanzig Stunden, nachdem ich in Basel die Karte erhalten hatte,



Das Gepäck, mit dem sie ins Bad fuhr.

Gumor des Außlandes.



Und das zog sie dort an!



Gumor des Außlandes.

Geliebte, jetzt sind wir endlich allein. Jetzt kann ich mit dir sprechen.

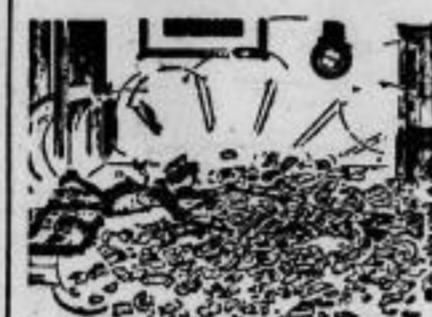
Über wo ist denn dein Freund nedigeben?

Keine Sorge! Ich habe mit ihm gewettet, daß er nicht länger als drei Minuten tauchen kann.



Wieberne Dienstboten.

Besuch:  
„Neuer Wagen?“  
Haushfrau:  
„Nein — neue Röckchen!“



Gumor des Außlandes.

Gott sei Dank, daß meine Gnädige eine Liebhaberin von Russenspielen ist!



Gumor des Außlandes.

Wie gut, daß du für unsere Wochenendfahrt nichts mehr eingekauft hast. Wir hätten gar keinen Fleisch gehabt.



Gumor des Außlandes.

Gott sei Dank, daß meine Gnädige eine Liebhaberin von Russenspielen ist!



Gumor des Außlandes.

Ihr Hund ist wirklich ein hässlicher Mist.



Gumor des Außlandes.

Die Mama, die ihrer Tochter beim Tennisspiel zusieht: „Und dabei sah das Kleid im Schaufenster doch so elegant aus!“



Gumor des Außlandes.

„Der Herr Generaldirektor habe.“  
Donnerwetter — jetzt habe ich den Fehler nicht mitgenommen, der mich über die Wassertemperatur informieren sollte.“



Der Herr Generaldirektor habe.

Donnerwetter — jetzt habe ich den Fehler nicht mitgenommen, der mich über die Wassertemperatur informieren sollte.“



# Für unsere Jugend



## Ein gefährliches Abenteuer

**Dem höchsten der Krater wollten sie einen Besuch abstaaten.**

Professor Schelder hatte den Atma und den Besud bestiegen, aber eine so große, durch Lava-Ausbrüche verwüstete Gegend wie die zwischen den Kratern von Ain-el-Uarfat im atlantischen Großen Atlas hatte er noch nie gesehen. Wohin das Auge auch schweinte, überall bot sich das gleiche unheimliche Bild: starre, bizarre geformte Hügel, zerklüftete Felsgruppen und dazwischen tanzende Schluchten. Dieses hässliche Landschaftsbild, das durch keine grünende Palme belebt wurde, konnte den deutschen Forscher aber nicht abhalten, den einmal gesuchten Eindruck auszuführen, der darin bestand, dem höchsten der Krater einen Besuch abzustatten. Wenn sich die Kraterwelt auch augenblicklich ruhig verhielt und kein Anzeichen auf einen bevorstehenden neuen Ausbruch schließen ließ, so war das Unternehmen doch mit großen Gefahren verbunden, muteten Professor Schelder und der junge Doktor Stephan, sein treuer Reisebegleiter, doch mit Händen und Füßen an, um die steile Außenseite des Kraters zu erklettern. Der oft nur handbreite Pfad führte an unheimlich tiefen Abgrundrändern, jogenannten Kraterfamilien, vorbei. Ein einziger Felskitt nur, und man wäre hofflos in die unergründliche Tiefe gestürzt! Aber zum Glück ging alles gut, und wohlauf erreichten sie den Kratertopf, von dem aus sie in den glühenden, schwarzen Krater hinabsehen konnten. Bis zu etwa hundert Metern konnten sie hinuntersehen, von da ab verschwamm aber alles in einem undurchdringlichen Dunkel. — Professor Schelder zauberte nicht lange. Er hatte es sich in den Kopf gesetzt, so weit wie möglich in den Kratergrund hinabzusteigen, und sich auch dementsprechend ausgerüstet. Eine Grubenlaterne und eine Spitzgarnitur waren dabei, von seinem furchtlosen Begleiter in kurzem Abstande gefolgt. Als sie neunzig Meter hinabgestiegen waren, zeigte das Thermometer schon 42 Grad Raumtemperatur an, aber trotzdem kämpften sie sich weiter in die von Schwefeldunst erfüllte Tiefe. Besonders der Professor beschleunigte den Abstieg mehr und mehr. Ein Elter hatte ihn befallen, der ihn jede Gefahr vergessen ließ. Doktor Stephan, der ihm nicht so schnell folgen konnte, rief ihm Warnungsrufe nach, die Schelder aber gar nicht vernahm, befand er sich doch bereits sechzig Meter tiefer als sein Begleiter. Der junge Doktor sah von ihm

Mit einem gelöschten Schrei stürzte er in die Tiefe.

nichts weiter als den Lichtschein der Grubenlaterne. Über plötzlich verlor auch dieser. Stephan stieg einen heiseren Schreidurst auf. Er war kaum verholt, als aus der Tiefe wie eine Antwort ein gelöschter Schrei herauhallte. Was dann folgte, war so furchtbar, daß Stephan für Stunden der Herzschlag stockte. Dem Schrei folgte ein Widerhall und Krachen wie abstürzendes Gestein — dann war es still. Totenstill...

Doktor Stephan risselte das Grauen über den Rücken. Schelder war abgestürzt... mitten hinein in das grundsätzliche, gnähnende Kraterloch... dorthin, wo der Tod seiner wartete... Doktor Stephan erster Gedanke war, so schnell wie möglich wieder emporzuhüpfen, um dieser Stütze des Grauens zu entfliehen, aber gleich darauf schämte er sich dieses Gedankens. „Vielleicht ist der Krater gar nicht so tief?“ flüsterte eine Stimme in ihm. „Vielleicht lebt Schelder noch!“ Einige Augenblicke zögerte Stephan, aber dann legte das Kameradschaftsgefühl in ihm. Nein, und wenn er selbst zugrunde gehen sollte — erst mußte er versuchen, ob der Professor noch zu retten war! So stieg er weiter in die Tiefe. Seine Knoxe zerbrachen ungebremst an dem zärtlichen Gestein, das ihm die Kleider zu ziehen zog. Dazu kam, daß die Hitze immer größer, immer unerträglicher wurde. Möglicher aber lauschte er angestrengt. Hatten ihm seine erregten Nerven getäuscht oder —?

noch viel tiefer unter ihm, sein anderer als Professor Schelder ausgestoßen haben konnte! Der Duallen, die ihm die Hitze und der Schwefeldunst bereiteten, nicht achtend, kämpfte sich Stephan weiter hinab. Und wirklich, zwanzig Meter tiefer stand er den Abgestürzten auf einem felsigen Vorprung, der seinen Fall zwar ungemein schmerhaft, aber doch sicher aufgehalten hatte. Schelder war, von einigen empfindlichen Hautabschürfungen und einer heftig blutenden Kopfwunde abgesehen, unverletzt geblieben. Stephan setzte ihn an, und so machte sich der Professor wieder — halb kletternd, halb von Stephan gezogen — an den mühsamen Aufstieg, der mehr als eine Stunde in Anspruch nahm, und des Abgestürzten leiste Kräfte auf-



Unter Aufbietung aller noch verfügbaren Kräfte packte er sich den Verletzten auf den Rücken...

zehrte. Als man endlich das grausige Kraterloch verließ, sank Schelder benommenlos hart neben dem Abgrund nieder, in dem er ohne die Hilfe seines treuen und tapferen Freundes eben umgekommen wäre. Noch war freilich der Gerettete nicht in Sicherheit, aber Stephan verzweifelte nicht. Unter Aufbietung aller noch verfügbaren Kräfte packte er sich den Professor auf den Rücken und trug ihn, vorbei an unheimlichen Schlüpfen und über eisige Felspalten hinweg, ins schlängende Tal zurück. — Schelder erholt sich schnell und dankte seinem Retter herzlich, aber die Lust zu weiteren Kraterforschungen war ihm für die nächste Zeit doch vergangen. Nur noch wenige Tage hielt er sich im Großen Atlas auf, dann kehrte er mit Doktor Stephan nach Tanger zurück, um von hier die Heimreise nach Deutschland anzutreten.



## Oh-h, — diese Dackel!

Der Dackel ist der Komödiant unter den Hunden.

Jeder Hund hat seine besondere Eigenschaften: der Schäferhund gibt einen vorsichtigen Wächter ab, der Bernhardiner versteht es meisterhaft

berirkte Menschen im Schnee aufzufinden, der Rottweiler macht Mäuse und Ratten das Leben schwer, das Windspiel ist ein Schnellläufer von Klasse, kurz, fast jede Hunderasse weist bestimmte Vorzüge auf. Wenn man aber fragt: Gibt es denn auch Hunde, die eine schauspielerische Begebung besitzen, so ist auch diese Frage mit einem fröhlichen „Ja!“ zu beantworten. Jawohl, es gibt einen ausgesuchten Komödianten unter den Hunden, den Dackel nämlich! O, wie kann sich ein Dackel verstehen! Welch ausdrücklicher Biederkopf, Chirlichkeit und Unbesangenheit ist er fähig! Da fehlt auf einmal ein Wurstende, das soeben noch auf dem Teller lag. Wo ist es? Wer hat es gestohlen? Nur unser Dackel kann es gewesen sein, der da zusammengerollt in der Sofaede liegt und so tut, als schlafe er schon stundenlang. „Psui, du Dieb, du garstiger Hund!“ schreiten wir ihn aus und geben ihm einen strafenden Klaps! Doch was tut er? Er schaut uns an... unsagbar traurig und schmerzerfüllt... aufs tiefe verlegt in seiner Würde. Er leugnet! Wir paden ihn zornig beim Schlaftischchen, schleppen ihn zur Stätte seiner Untat und zeigen auf den leeren Teller. Was tut er? Er spielt die verfolgte Unschuld weiter — und letzten Endes wissen wir wirklich nicht: hat er wirklich die Wurst gestohlen oder lag etwa gar keine mehr auf dem Teller? O, die Dackel! Nichts wie Dummköpfe haben sie im Sinn. Wenn sie noch kleine Babys sind, zeigen sie besonders für Frauenschens Hausschuhe und Herrschens Stuhlkissen Interesse. Richtig — richtig geht es, und nicht eher hören sie mit dem

## Tatzenpindas!

Heute gibt es drei neue Schattentheater! Betrachtet die Handstellungen recht genau



Der Ritter.



und verjagt dann einmal, ob ihr die gleichen Schatten an die Wand zaubern könnt. Wer geschickt ist und ein wenig



Die Katze.

Phantasie besiegt, wird auch gewiß noch andere Bilder ersinnen können.

Der Teufel.

„Schönen Spielen“ auf, bis alles kurz und klein ist. Kommen Herrchen und Frauchen dann nach Hause, liegen die Dackelbabys stillsam im Körbchen und tun so, als wenn gar nichts geschehen wäre. Ist so ein Dackel schon aus größtmöglicher Beleidigt, wenn man ihn ob einer Schandtat ausschlägt, so verachtet er uns gar zu sehr, wenn wir ihm eine Sektion auf sein braunes oder schwarzes Fell erstellen, wenn er einmal zu frisch war. Ja, er trägt uns dieses Tun so bitter nach, daß er manchmal tagelang sein Kitter stehen läßt, nicht daß geringste frischt und selbst Ledersätteln verdröhnt. O, er weiß schon, wie er uns Menschen „Stein“ bekommt! Wollen wir, daß er endlich wieder frischt, müssen wir ihm erst gut zureden, ihn streicheln und beide Augen zuordnen, wenn er gar einen neuen Streich verübt! Ja, ja — nicht wir erzählen den Dackel, sondern der Dackel erzählt uns! Wer vielleicht haben wir den broßligen Kerl eben wegen seines Komödiantentums so gern! Das wird es wohl sein — ja, und dann hat ja das Geschlecht der Krumbchen noch einen ganz besonderen Stein bei uns Menschen im Brett: den Nut, das Drausengärtum und die Bähigkeit, die er entfaltet, wenn es heißt, den Rucks aus dem Bau zu holen! Hei, da ist er in seinem Element, da zeigt Waldmann, was er kann, nämlich wahrgezeigt haben, und nicht nur — Theater spielen!

## Wer kann gut reimen?



Ja, bin, jetzt her, ein feiner Mann,  
der herrlich Rollkühn — .  
Man nennt den „dummen August“ mich  
das ärgert mich gar — ,  
denn ich kann nicht nur Späße —  
und auf Rommando Tränen — ,  
o nein, ich zaubre, tanze, springe,  
ich laufe Drahtfell, pfeif' und —  
ich turne, kriege, fahre Rad,  
und was ich mache, das geht — ,  
und trotzdem bin der „Dumme“ ich,  
das ärgert, ärgert, ärgert — !

260.

Spieldienst: „Herrn August“ und „Dumme“ sind zwei verschiedene Figuren.

dem langen, vorangestraßen Präsentieren von ihrer Pflicht und Recht und ihrem glücklichen Eltern-Gesichtchen, während die Gefahr drohte und es dem Leben und dem Menschen widergesetzte war. Es bestieß das Weinen seiner Tochter, das ihn aufzuhören brachte, das Einsetzen des wachsenden Kindes, der, das Schlimme für den bestürmte, das Mädchen sagten ließ, und ihre Unschuld beweistet, und der auf diese Weise das Elternschein für sie herstellte.

"Gott! Weis mir Gnade zu, durch dein Werk unterdrückt zu sein. Sie hatte das Haupt gesiegt, und auch ihre Augen waren auf den Hohen gerichtet. Sie glaubte ihm, sie hätte ihn gesiegt, wenn auch nicht der Zulauf überzeugender Macht in seinen Worten gelegen. Wer ist nicht Willhaber, der er eroberte? Niemand trug die Gefahr des Verlustes vor ihren Augen, überzeugend alles Schöne und Schlechtes, was sie bis jetzt von ihr gehabt.

"Walter!" schrie der Graf plötzlich seines Verlusts, denn er sah gewiss, wie länger keine Empfehlung des Gehort und Stellung erhielten würden, so löste er auf, eine Thre zu sein, sich — zu seinem Stunde zu stellen."

Es wurde ihm keine Antwort. Die Gnade hatte seine Worte kaum gefügt, ehe sie flüchten zu ihrem inneren Weite, die ihrer alten Kunde: "Wer kann dir zwei Dinge aufzuhören, zwei Glücksbringer, die zusammenlaufen, als zwei Menschen, die zusammen gehörten.

"Wo ist sie? Da holt sie mich auf!" fragte sie nach einem langen Schweigen und holte die Arme zu ihm. "Sein Herrscher im Dorf. Der Christ will sie im Begräbnis behalten, bis der Friedhof zu Ende und die Beinhäute entlassen sein würden. Nach sie war dorthin. Ich sollte allein zurückkehren und dich verbergen. Ich weißt es aber durchaus nicht, ob ich sie nie wieder erkenne, als daß ich mich nur auf eine Stunde von ihr trennen wolle... Walter, Walter, darf ich sie hier bringen?"

Sie rührte keine. Eine halbe Stunde später trug Willhaber vor dem Tore.

"Verzeihen Sie," sagte sie mit zuckender Stimme, "mein unverzeihliches Geschick... aber es... Ihr Sohn... ich könnte nicht anders."

Beim Klang dieser Stimme, deren leidende Wohlklang der Gnade fehlt so angenehm geworden und bis sie sich all die Jahre oft genug in der Erinnerung zurückgerufen hatte, ging eine merkwürdige Veränderung in ihrem Untergange vor. Eine leise Röte lag auf und machte die Augen wunderbar,

"Ich heiße Sie willkommen, Willhaber... in meinem Hause willkommen." Sie legte sie die Hand auf ihren Kopf und als sie das sah, wußte Gustav nichts, das nach einer Welle zu zwei einzudenken. Sie sah Willhaber, ließ vor ihrem inneren Auge die ganze Gestalt des kleinen, alten Willhabers auf. In pflichtiger Höflichkeit legte sie sich über sie und läßt sie auf die Stufen. "Weiter, weiter, Gustav! Sie können doch noch über rufen lassen, wenn Sie nicht gekommen wären."

### 22. Kapitel.

Jahre und Jetzten vergangen. Gesa und Willhaber sind von allbekannten Kindern umgeben und so glücklich wie an dem Tage, an dem sie den Anfang ihres Lebens geschlossen, und die Gnade segnet die Stunde, da Willhaber als Herrscher in das Schloß einzog. Sie hat sich im Grunde des Sohnes verjüngt und das Kind, das ihr von außen beigegeben ist, hat auch das ihrer Augen gefüllt und gefüllt.

Der Chefzug, der damals nicht zur Hochzeit kommen konnte, wie es sein Wille gewesen, weil der Graf ebenso nach die Anthalten des Hochzettels, wie die gute Würde aus dem Begräbnis vorbereitet hatte, war jetzt ein stolzender Rittersohn des Schlosses. Er heißt seinen Wunsched genommen, um in der Nähe seines Vaters leben zu können.

Er ist nicht der einzige Freunde. Graf Gustav Puff ist ein blühiger Vogt, wenn er auf Urlaub zu Hause ist.

und so ist er kommt, freut er sich über das kleine Zusammenleben, über den edlen, harmonischen Geist, der alle Künste zu durchdringen scheint.

Es ist das Licht, das ein edles Frauenleben aufzweigt.

### Guda.

**Unerschämlichkeit.**  
Von Otto Fricke, Dresden.

Wir haben einige Differenzen:

Die kommen Ihnen zu entgegen:  
Willhaber's wir uns schämen zu lassen!  
Doch wie wir auch zur Höhe ragen,  
Wir haben Jahr nach Jahr zum Gott  
Und wenn Sie überredet werden,  
Geben wohl ein Weisheit, doch "wir ein Weisheit"

### Gründlichkeit.

(Niederndorf verboten.)

Was Gedenkzeit ist nach und nach?  
Die Arbeit und Freude, mit Freizeit —  
Was darüber dem alten Herrn?  
Wir sind gegen das Edle gut —  
Was braucht wir an beiden von Gnade und Ros.  
Der Bauer er soll so gern! —  
So höhnelig den Freien und minder den Freien.  
So leben die Freien zum fröhlichen Tanz —  
Werchheit soll Weiß und Gold!  
Wer durchs Augen mit fröhlichem Mut  
Die goldenen Segen geboren nun ruht.  
Der Tag ist der Tag geweilt!

Wolff-Dreher, Habelfeld.



### Worträtsel.

Die Buchstaben sind ja an ordnen, daß die wogende Reihe ein Schmetterlingsrätsel nimmt. Die entrichten Reihe bedeutet: 1. Gnade in Frankreich, 2. Gnade am Bodensee, 3. Gnade am Gardevoir, 4. Gnade in Preußen.



Kunstblatt des T. Härtel.

Druck und Verlag von Seeger u. Winterfeld, Berlin — Für die Rechte reserviert: Heinrich Ullmann, Köln.

# Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Niederer Tageblatt“.

Nr. 34.

Stadt, 25. August 1928.

Ed. Bubig.

### Entschuld.

Heute soll feiern man in diesen Wochen das Entschuld. Die Gnade an Ros, Weizen, Dauer, Gnade, die auch in diesen Tagen noch der unwilligen Gnade eine gute zu nennen ist. Es entgeht, was der Bandmann kann ich — und das mit Recht — daß der goldene Schatz gehorcht in seinem Scheunen ruht. Es will mir auch ein beladenes Schiff feiern, da er es bei der heiligen Freude der holdgefangenen Gnade, die durch keinen Vergleich, Hochzeit und Sonderhochzeit gelitten hat, gesiegt. Das aber kommt ein solches Entschuld für den schrecklichen Bandmann eine Verzögerung, wenn er es lediglich feiert in der Zeit mit jener reichen Hornblase im Weizland, der noch glänzender Erinnerung seiner großen Gnade zu feiern. Gute, d. i. zu feiern. Es feiert: „Habe nun Ruhe, ich tritt und habe guten Fried!“ Wie das Gnade Gnade aber ein solches Entschuld lautet, das mag jeder selbst am Schlusse jenes Gleichmäßiges nachziehen. Jedes Fest und wäre es das Idiotische und vernäht, nach das Entschuld verliest das Fest, daß es gefeiert wird, wenn die Freuden haben nur an sich selbst berichtet, an den Freuden, den sie arbeit, an den Unternehmern, was ihnen geplündert, an die Arbeit, die ihnen Gewinne gebracht, an die Güter und Freuden, die ihnen zufließt geworden sind. Das Fest, an dem das Gnade Idiot lediglich gefeiert wird mit dem kleinen Gefühl: Nun haben wir es wieder einmal erreicht, nun hat es unsere Arbeit wieder einmal gefehlt, wir haben wieder einmal Glück gebracht — ein solches Fest, ein solches Freilich in den vorbereiteten berichtet, es ist im letzten Sommer Röslein, ist anfänglich, weil dem Gnadenfest dienen, weil der Selbstvergängnis fest Menschen Vorwurf bestand. Es verzögert ohne nachhaltige Wirkung, ohne inneren Gewinn, ohne jeglichen Segen. Nur kann es ein solches Fest bestreift, nur dann darf es in Jubel und Feuer beginnen werden, wenn es zu allererst dem zu Ehren gesteckt, der noch erst kein allmächtig ist. „Ja“ zu allem Gelungen gegeben, wenn diejenigen, die es feiern, es dem Pub und Dan in ihrem Herzen singen und laufen, aus beiden Händen alle gute und vollkommen Gnade fordern, dann, an dessen Segen alles gelegen ist. Ja, es ist wenn das Entschuld zum Entschuld nicht geworden ist, dann wird auch der Freuden dieses Tages nicht anstreben. Und an diesen Tagen hat ein jeder unter und seinem Gott zu danken. Es ist nicht nur ein Fest für die Bandmänner, wenn auch der Gnade Gnade von den Freuden auf den Gelben aufgeht. Wenn junger und das Gnade ist im verlorenen Jahr am längsten leben lassen? Wurden unsere Hände nicht noch immer

gefüllt, wenn wir sie zu ihm erhoben? Und wenn es auch bei manchen nicht ohne viele Sorgen um das tägliche Frei-Bringen, zu denken brauchen, das noch weniger. Es kost und Preis für es trotz mancher Schwierigkeit nicht so kostbare Frei-Bringen, die Gnade und Familie hat Wahl, und trüber Wollen doch manches Glück und frohe Stunden gesiegt. Wer sollte da nicht danken! Der Bandmann auf seiner Scholle, der Bandmutter in ihrem Werkstatt, der Bandmann in seinem Gehöft, der Bande in seinem Büro und sonstigen Dienst, der Arbeiter im Gewerbe und in der Industrie, ein großer Gott doch trotz Wahlen und Sorgen, trotz schwerer wirtschaftlicher Lage und mancher Schwierigkeiten auch einen Frieden, ein Bandmutterkennen, ein Wolligen, einen Gegen gezeichnet. Ja, möchten nicht manche Freude daran, doch ihnen in vielen Jahren seit überholte die Wahrheit erneut worden? Es arbeiten zu dürfen? Richtig weiter mit haben alle Gnade, zum Gnadenfest mit in den lobpredigten Pant der Gemeinde einzutreffen. Was ju wie er mit aufsichtigen Herzen, dann wird auch jeder Gnadenfest eine Gnade sein für kommende neue Gnade zu unserem Glück, Schönen und Erfolg. Über wollen wir mit unserem Pant gegen Gott noch warten? Meinen Gott, den Gnaden, die Gnade einmal integriert, das ob eines Gnaden, Gnadenfreuden in Samma? Doch wir und dabei nur nicht selbst betrügen. Da könnte dann sehr leicht möglich werden, daß wir einmal ohne Gnade gegen unseren glorreichen Gnaden im Himmel von Gnaden gehen. Und dann ist es für immer unmöglich, das Gnadenfest nachzuhören. Da muß der Innerer an jenes merkwürdige Ereignis denken, da vor einem halben Jahrhundert die Stadt Hamburg von einer gewaltigen Brandkatastrophe besiegt wurde und das Feuer schließlich auch auf die Gnadenstadt übergriff, die ein solches karmelitisches Gnadenfest feierte. Als die Flammen aus dem Raum austreten, sangen plötzlich das Gedächtnis, durch den Hafen herein, von selbst an zu singen; und über das wogende Flammenszenario stand und brennenden Turm bei Gnaden: „Aus danket alle Gott! — Diese läuft der Turm in sich zusammen. Gnaden, wollen wir zusammen mit dem Danzen bis zu jener Gnade, in der die Gnadenküchen und Küchen des Lobs aber und herzumachen? Nein, hören wir bis Gnaden zum Gnadenfest zu feiern, kann soll die Ringe als ein Ring der Gnade an unsere Freuden schlagen, daß es wiederholt unser Gnade durchzuführen. Los ist Tag.“

Gute den Herzen, mein Gnade, und verschreibt nicht was er die Gnade getan hat!

Ludwig-Wülfen.

### Der Schmied von Murbach.

Roman von Leonine u. Winterfeld-Platen.  
Copyright by Greiner u. Comp., Berlin © 30.

Nachdruck verboten.

Spielerisch und eng ineinandergeflechtet fließen die alten Kinder in Stein und Eisen um den großen Kreislauf herum. Sie hatten sich alle die schwarzen, eisengeschmiedeten Handläufe mit den blank geschnittenen Messingknöpfen, die in der Sonne glänzten wie putz Gold. Und die schwergewichtigen Henkerketten, darüber mit den Steinen, bleigefüllten Bügelketten, spiegelten auch im hellen, mitternächtlichen Auge das lebte Sonnenlicht wider, daß es um die Weinen- und Abendstunde ein seltsam stilles, feuerfarbenes Bildchen rings um den verkrümten Marktplatz gab. Gerade gegenüber dem gewaltigen Rathaus mit seinem breiten Bauengang, den schweren Steinplatten stützen, lag auf der anderen Seite des großen Marktplatzes das stattliche Haus des Bürgermeisters Werner Grammer. Breite Steinplatten führen zur Haustür empor, über der in bunten verkrümpter Schrift zwischen gemalten Rosengruben und Engelköpfchen der alte bunte Hausschlüssel leuchtete;

Glück, weiß, lebt und vertrag.

Deine Rot allein Gnade sag.

Un Gott je nicht verzag —

Seine Gnade kommt alle Tag. —

Das Schöne am Grammerhaus war aber der hölzerne Laubengang hinter nach der Gartenseite zu. Darüber ließ eine holzgeschnitzte Galerie, auf der in laubernen Tüpfeln allerlei kleine Blumen blühen und mit ihrem Verstand das Holzwerk schöner verdecken: feuerrote Kerzen und blaue Kompassale, buntbader Goldstück, weißblaue Margaretenblumen. Hier oben hinter ihrem Blumengetüme sah man wohl alle Tage die dunkelhaarige Paula Grammer, bei gestrengem Herzen Bürgermeisterin einzige Tochter. Sie hatte einen Sohn, einen Bild von hier oben und liebte diesen Schnipper über dem Laubengang herum ganz besonder. Lieber ihrer Blumen hinweg lag sie in den langen, idyllischen Tagen, wo schwanger, hochblühende Weiber auf den Markttagen durch die laubigen Gänge und Ecken schlängelten, die das Laubengangsbalkon mit ihren weißen Kleidern und roten Schleifen und roten Blumen schmückten, die das Bildchen wie mit einem Rahmen umgaben.

Heute gägt etwas wie ein Wagnen über Ebula Grammers ergraut Gesicht.

"Sie sollt sehen, Hale Schöpflein. Es ist wohl bald Zeit zum Ballspiel. Ich warte nur auf den Vater." Die Hale glänzte ihre steile Schärze mit den eingeschnittenen Händen.

"Wo man vom Wolf spricht," lachte sie und blinzelt verschmitzt, ohne den Kopf zu wenden.

Dem Hale kam der durch eine schmale Gartentür trat in den beiden Räumen auf den Altar des Bürgermeisters Ewing Grammer. Er war ein großer, hagerer Mann mit dem scharfen, harten Gesicht eines hungrigen Raubvogels. Sein dunkler, pelzverkleideter Haarkopf hing in schmalen Fälteln um die langen, hochgezogenen Augen. Ein dürrer, schmalwüchsiger Herr wirkte fast wie zum Lebendigen Verkürt. Die kleinen dunklen Augen hatten etwas Stotterndes — fast Pausendek.

Er ging zurück hin und her auf dem Altar, die Hände auf den Rücken.

"Nicht wie Herzog und Kurfürst hat man von diesen unguten Menschen. Die Männer machen einen Körper aus dem jungen Herzog, als wäre der deutsche Kaiser geritten. Doch du bist sehr wichtig zum Bankett, Ebula. Denn ich will Ehe einzulegen mit dir. Der Hofrat Halminger hat schon die ersten Rosen hergerichtet aus seinem Garten, doch du dich damit schämen sollst."

Ebula hatte ihren Rücken zusammengekniffen und stand jetzt langsam auf. Sie hatte eine große und bösartige Gestalt und trug den Kopf wie eine Königin. Bei den letzten Worten des Vaters zog sich ihre weiße Stirn in Falten.

"Was geht es den Hofrat Halminger an, was ich sie Blumen frage zum Gott? Die Rosen sollte er doch kein lassen sollen in seinem Garten. Ich nehme sie niemals."

Sie warf den Kopf in den Nacken und wollte an dem Altar vorüber aus der Tür.

Der verrat sie den Weg und zwang sie so, stehen zu bleiben.

Es war am Spätnachmittag eines Tages, waren Sonnenuntergang. Goldenes Sonnenlicht bei Jüngling durch die Baumwipfel auf Rosen und Beete des Grammers. Schwäbische Mädel juchzend durch die goldfarbene Luft oder sprang ihre gespenstigen Jungens oben unterm Dachstuhl.

Ebula Grammer lächelte all die Schönheit um sie her par nicht zu leben. Sie sah sie gebannt über ihre Arbeit und die Sabel lag untermühlich durch das weiße Gewebe. Sich bestreite der Goldstab vor ihr auf der Seite, und verzerrte zwitschernd die jungen Schwellbäume über ihr in den Reihen. Ebula Grammer hatte ein feines Profil, und die kurzen Hörner, die schwer über dem schlichten Haarschleier niederschrangen, entzückten die weiße Haut wie Weißholz. Sie hatte den kleinen häuslichen Raum ein wenig eng zusammengezogen beim Arbeiten, doch gab ihrem ganzen Gesicht etwas Ruhiges und Herbes. Die Augenlider waren gesenkt, doch man nur die Wimpern sah, die leicht und bunt waren wie die leingefärbten Blumen. Die bläserne Krone vom Garten herauf kam ein schwerer, hölzeriger Schrift gehornt. Und auf die Galerie trat frischend ein altes, behäbiges Weiblein mit leicht flatternden Händen und großer langerter Schärze. Sie schlug die Hände zusammen und stemmte sie dann in die Seiten.

Aber, Jungfrau Ebula. Hier sitzt sie in aller Welt abgeschieden und setzt der Dinge zimmer, die brauchen im Süßstein vor sich gehen. Sie, wie sie mit bunten Blumen und Blumengläsern die Gassen und den Marktplatz schmücken. Wenn die Stufen von der Klosterkirche Münster, soll der Herzog dieses Gangen halten. Es soll möglich hergehen, weil eben beim Bankett im Rathaus."

Ebula Grammer hatte ruhig weitergedacht, ohne auch nur einmal die Augen zu heben. Jetzt neigte sie den neuen Geben mit den Lippen und suchte ihn einzuschauen.

"Wollst auch ein wenig auf die Bank sehen, Hale Schöpflein. Ihr seid ja ganz außer Atem."

Die grauhaarige Hale saß jetzt auf die weiße Kirchenbank.

"Die Sonne steht schon tief, Jungfrau Ebula. Magst du mich nicht umleben zum Bankett? Euer Herrlichkeit Grammer hätte ich gern bewundert. Daraus kann ich eigentlich gar kein."

"Ebula, mein Lädchen, warum solltest du so ein Gesicht? Du weißt wohl, daß ich viel habe von dem Hofrat Halminger. Und mein einziges Kind soll freundlich mit ihm sein, weil ich es so will." Ebula zuckte die Achseln.

"Und warum willst du es, Herr Vater? Meint Ihr, ich möchte nicht, daß es nur die reichen Edler und Weiber sind, die Euch so wohlgefallen? Und das große Bauhaus in Altenberg und die schweren Beute! Habt?"

Der Hale rieb sich die Knöcheligen Hände, und ein wohlgefülltes Lächeln ging über sein mageres Gesicht.

"Und ist das alles noch nicht genug, mein kleiner Kind? Willst du noch höher hinaus mit diesem eigenwilligen Höfchen? Es soll wohl gar ein Ritter oder Herzog sein, dem Ebula Grammer eine die Rechte erträgt?"

Er lachte höhnisch auf und gab ihr den Weg frei. Sie sah an ihm vorüber in den gründämmigen Vororten im Süßstein. In ihren dunklen Augen lag eine Zille Trauer.

"Es ist niemals so, wie Ihr sagt, Herr Vater. Es braucht kein Eher zu sein und kein Herzog. Nur ein Mann muß es sein, zu dem ich aufschauen kann mit Ehr und Wehrung. Doch er den Wein und die Rosen nicht liebt, als gut und recht ist. Nun Ihr mit das gesagt habt von den Rosen, kläre ich am nächsten niemals zu dem Zeit."

Ewing Grammer lächelte mit dem Fuß auf die Erde.

"Schwach nicht so leichtes Zeug, Kind. Wo du den Herzog den Throntrunk trachten sollst vor der Rathausküste. Diese ist meine Tochter bist, und erste Jungfrau der Stadt. Es wird die andere hören, bis mir das Kind des Bürgermeisters keinen Jungen seit lange."

Und er zog sich schwungelnd die fröhleraren Hosen. Langsam ging Ebula in die Tür, das Stroh, dunkle Haupthaar ein wenig gekräut. Es war kein rechtes Geschlecht zwischen ihr und dem Vater. Darunter fühlte sie sich.

Der verrät sie den Weg und zwang sie so, stehen zu bleiben.

Es war am Spätnachmittag eines Tages, waren Sonnenuntergang. Goldenes Sonnenlicht bei Jüngling durch die Baumwipfel auf Rosen und Beete des Grammers. Schwäbische Mädel juchzend durch die goldfarbene Luft oder sprang ihre gespenstigen Jungens oben unterm Dachstuhl.

Und sie rieb sich schwungelnd die fröhleraren Hosen. Langsam ging Ebula in die Tür, das Stroh, dunkle Haupthaar ein wenig gekräut. Es war kein rechtes Geschlecht zwischen ihr und dem Vater. Darunter fühlte sie sich.

Im Rathausaal standen die Dienstboten und grüßten die Goldlinien und sandten ihnen Quallen blaues in die linke Handfläche. Vor dem Thronsaal bei jungen Herzogs traten die Paare zum Reigen an. Aber Herzog Heinrich Augen blitzen vor Jugendlichkeit und Übermut.

"Was soll ich hier auf den purpurnen Kompositstufen wie ein milder Herr, habet die schwäbischen Mädel und Mädeln Geburten entzweit zum Reigen und die Ziebeln laden in der blauen Juninacht?"

Und er schob die Goldlinie zurück, die breit über seinem blaujämtigen Kleidgewand stand, und stieg die purpurbezogenen Stufen zum Saal hinab. Gestandenslang folgte seine kleinen Augen über das Frägemoge am Goldstuhlein. Dann trat er auf Ebula Grammer zu, des Bürgermeisters geschiedene Tochter. Ritterlich neigte er sich vor ihr die Hand am edelsteinbesetzten Knauf ihres Schatzes. Glücks liegen ihm und her durch den Saal. Man stieß die Hörner zusammen und lachte. So etwas war noch nie dagewesen. So lange das Süßstein stand. Ein Herzoglehrling.

Ewing Grammer rieb sich die Hände im Platzregen. Er schwungelte über das ganze höhere Gesicht.

"Es ist was gut für seine Stadt und sein Amtchen, in der Stadt. Das könnte er jetzt brauchen. Wenn er hätte manchen Feind im Mat und unter den Süßen, um jenes Starckes und Hochmutes willen. Heute war der holzige Tag seines Lebens. Sein Kind ging Hand in Hand mit Herzog Heinrich. Lauter schwärzten die Sonnenstrahlen durch den Saal. Sie hatten sich gleich an den Fingergriffen gefasst und schritten langsam und gemessen unter den bläsernen Tannenzweigen, die die raschgeschwätzigen Ledersessel und die gebüschten Wände schmälten. Danach folgte auf Paar, es war ein langer, bunter Zug. Aber bei den Reigen anfliehen, waren die Schönsten von allen.

Ebula Grammers Kleid war aus glatter, schmalwüchsiger Seide. Das Stroh in groben, weichen Fäden an ihrer schmalen Gestalt herunter. Ihre schwarzen Haare waren aufgelöst und lagen wie ein seidiger Mantel über Schultern und Rücken. Ein Goldstab hielt sie oben auf dem Haupte und über der Stirn zusammen. Sie sonst so weißes Gesicht war sonst gerötet vom Widerleben der Seide und han den Händen im Saal.

(Fortsetzung folgt)

## Ein edles Frauenleben.

Nomen von Carola Weiß.  
Copyright by Greiner u. Comp., Berlin N. 10.

S 612.

"Ja, ja!" rief die Tochter und lachte fast entblößt die Brüste. "Wie möchten alle brauch' Freier für Sie geben. Wie oft hat der Mädel gesagt, wenn der gnädige Herr das Freuden haben und die Gnädige einschaffen würden, wir alle glücklich wären."

Die blonde Frau war fast ergriffen. Sie wußte, daß sie die brennende Langeweile kaum ertragen war; denn die meisten waren lange um sie, einige sogar, wie die Tochter und der Kutscher, aus dem räderlichen Dorfe in die eigenen gefolgt. Die kleine Kreuz und Kreuzigungsfeier übertraffte sie. Was war die Tochter klein geworden? Wie einmal immer ein gnädiger Herr gewesen. Nur weil er ihn von Mündigkeit auf gefaßt, weil er sein Herr, der Sohn seiner Gebieterin war, der Erbauer des Hauses, in deren Gabenfressen er mit seinem alten Herzen hineingetauscht war, sprach es ja. Und sie wußte, daß es keine leeren Worte waren; die Menschen waren zu lächeln und zu lächeln in ihrer Gnädigkeit, um anders zu lächeln, als zu sprechen, und dann, wie sie die Besinnung der Gebieterin fanden, war eine leichte Neuerung geeignet, ihre Tochter als Tochter zu bringen.

"Gnädige Großmutter," begann die Tochter nach einer Weile wieder und viel beherzter als das erstmals. Es hatte in nicht Heute und Heute gefestet, wie sie vielleicht gegönnt, zu nicht einmal einen Totel hatte es verloren. Also war immer weiter auf dem einmal betriebenen Wege. "Gnädige Großmutter, Sie waren eine Fürstentochter, und der liebste Herr war ein Gott, das ist doch auch ein Unterglied, und Sie waren doch die glücklichste Person im ganzen Lande."

"Die glücklichste Großmutter" berief sie Großmutter mit leiser Stimme. Die große, unvergleichliche Liebe zu dem Gatten blieb sie noch treu und treu und gespendet Werten. Sie wiederkholte sie noch einmal und sah sich über die Augen.

"Tot berfeßt du nicht, Anna," sagte sie nach einer Pause. "Tot Geschicht heines Herren ist das Alte und berfeßt."

"Und wenn der gnädige Herr nur ein schwäbischer Weißmann gewesen wäre, einer von dem kleinen Abel, von dem es so viele in der Gegend gibt, hätten Sie ihm entflogen und keine und Ihre Lebendigkeit verloren?"

"Anna, was hört dich an?" Sonnig und beschwichtigend sang die Stimme. Doch es war zu spät, die Dienstboten in die altpurpurnen Gruppen zurückzuholen. Seit Jahren durchdrückt dazu vorbereitet, daß bei der Mutter der Blumen alle Schönsten handelten.

"Oh, Monstrum!" rief sie, die Großmutter bei dem Süßsteinen nennen wußend und lächelte vor ihr selber. Dein und sein Blumen freut mir das Herz ab. Ich hab' dich mit meinem Herzblatt ergrüßt, auf meinen Händen getragen, du hast mir dein rechtes Liebesglück angetragen, schick' als Sohn und Sochter. Ich hab' deine Kinder auf den Armen gelegen, wie ich dich großgezogen und auch bis Ende seines Kindes. Ich hab' redlich jedes Kind mit dir getreut und darf zu dir ziehen. Unterdrückt treue Liebe nicht, sie kommt den Himmel selber. Und so wie du nicht zwei Berge aufeinanderreichen, zwei Süßsteine trennen kannst, die Inseln aufeinanderreichen, ebenso wenig vermögen du zwei Menschenherzen zu trennen, die zunehmend geladen. Denk an die unglaubliche Anna und Ich dich erinnern... Was willst du deinem Gatten sagen, wenn er kommt, vorwurfe seine Kinder in solch jungen Jahren zugrunde gingen? Oh, Monstrum, erbarm' dich, gib noch und lasst das Blende genug sein."

Die Großmutter beharrte sich in einer Gemüthsberuhigung, die man vergeblich versuchen würde, mit Wörtern wiederzugeben. Ihr ganzes innere Gesichtsausdruck war wie aus den Augen gerissen. War es Anna, Entzückung über diese unerhörte Schönheit? War es Ebula, Bewirrung? Hatte sie die alte wiederholt, was sie sich noch selber oft genug im innersten Herzen gefragt? Wünschte sie Gott, der die Kinder so abschrecklich liebt, auch so fest und beherztlich geschützt sein, die Kinder schützen? Unterdrückt sie nicht mehr zu suchen braucht.

Wie hätte auch Anna, nicht und leicht wie er war, kurz und leise in seinen Gemüthsberuhigungen und so erfüllt von dem einen großen Gedanken, königlichen Namen? Und was ist nicht das befreudigende Augenblit? So unerhörlich wie Ihre Freude hätte sie die Mutter noch nie gefeiert und so unglaublich keinen Menschen würde sie sie gewußt auch nicht wiederfinden.

Sehen Sie Ihnen und Ihren beiden Händen in den Schuhgriffen, es ist alles, was Ihnen Menschen kannen.

sich diese Verantwortung aufzugeben? Konnte er das, da er jemals Gott gehörten war? Nicht der Sohn bei Gott allein habe er sich geweiht, für das ganze Volk war er gebraucht. Anna und wurde es auch dem großen Gnädigsten, ihres Sohnes eine so leiche, unerträgliche Kindheit geschenkt? Würde sich die Tochter eines Süßsteins selbst? Würde sie den Sohn einer so leichen, unerträglichen Mutter geben? Würde dann weiterhin das Süßsteinkinder? Durch sie die Tochter eines Süßsteins?

"Wie möchten alle brauch' Freier für Sie geben: Wie oft hat der Mädel gesagt, wenn der gnädige Herr das Freuden haben und die Gnädige einschaffen würden, wir alle glücklich wären?"

"Ich kann keine Kreuze und gedenke mir nicht, lieb zu Gott, doch er kleinen Herren widerlichen Blick und..." Sie sprach nicht aus, last und deinem und deinem führt ein Wagen in den Süßstein.

32. Kapitel.

Während sie nicht so lebte von ihrem Gegenstande in Aufsicht genommen werden, blieben sie trotz Sturm und Wellen schon vorher bei Rollen von Süßsteinen geliebt, doch blieb sie mit ihnen jetzt zärtlich leise und beschwichtigend anfangen.

Die Großmutter fuhr auf: "Heiliger Gott, wer kann das sein?"

Wie der Gott war die Tochter aufzufordern und loben zu können. Die Großmutter formte keinen Spruch machen, ihr Gesicht war leisenhaft, während ein heiliger Säther über ganzem Körper erschien. Auf der Kreuz wurde es lebendig, ein wundersches Durchdrücken von Stimmen und Kräften, lautest Hörn und Herrenstimmen und noch lautest Kreuz. Die Stimmen und Schritte kamen näher und näher, jetzt blieb sie die Stimme der Tochter, sie kamen ihr so heilig verdeckt, lausig zu erkennen, war es der Sohn oder Enkel?... Da, endlich ein wohlbekannter Spruch und eine Stimme!

"Gott!" rang es sich von ihrem Körper. Sie kreischte die Arme aus und stieß vorwärts, und "Jesus, Jesus!" rief sie noch einmal, und als die Tür aufging und bei Wohl nach einem, batte sie eben noch Gott, die Schwestern keiner Menschen anzuholen.

Wie hatte die Großmutter so den Sohn zu lieben gesucht, als — da sie ihn für verloren hielt. Jetzt hatte sie ihn wieder! Sie hatte ihn jetzt aus den Schmerzen im Gesicht ferngehalten, in dieser Stunde empfand sie seit Jahren ein so großes Gefühl der Freude. Sie kreischte ihn, sie lächelte ihn, sie war ganz zärtlichlich in ihrer Freude.

Der Sohn fragt noch den Arm in der Hand; aber auf zweiter Hilfsliebe batte er sie abgelegt, um die Wutten im ersten Augenblick nicht zu erscheinen.

Das süßeste Gesicht überstandenes Herrscherliches Gesicht hatte er vorzüglich beruhigen können, das des weibergewandten Süßsteins nicht. Er war in einer so leichten Stimmung, so durchdrückt von jenen ganzen Süßsteinen, daß sie nicht seine Mutter hätte sie wählen, um zu wissen, daß — daß das Süßstein seine Erfüllung gefunden zu haben er nicht mehr zu suchen braucht.

Wie hätte auch Anna, nicht und leicht wie er war, kurz und leise in seinen Gemüthsberuhigungen und so erfüllt von dem einen großen Gedanken, königlichen Namen? Und was ist nicht das befreudigende Augenblit? So unerhörlich wie Ihre Freude hätte sie die Mutter noch nie gefeiert und so unglaublich keinen Menschen würde sie sie gewußt auch nicht wiederfinden.

Sehen Sie Ihnen und Ihren beiden Händen in den Schuhgriffen, es ist alles, was Ihnen Menschen kannen.